
Dr. Schmidt, Geschichte der spanischen Litteratur.

Grundriss

der

Geschichte der europäischen Litteraturen.

Von

Dr. Albert Schmidt.

Drittes Bändchen.

Grundriss der Geschichte der **spanischen** Litteratur.



Leipzig.
Verlag von Hermann Hucke.
1887.

Grundriss

der

Geschichte der spanischen Litteratur.

Von

Dr. Albert Schmidt.



Leipzig.
Verlag von Hermann Hucke.
1887.

EINLEITUNG.

Zu den anregendſten Studien unter allen jenen, welche die Geſamtheit des menſchlichen Wiſſens ausmachen, gehört ohne Zweifel jenes der Litteraturgeſchichte. Wir beſchäftigen uns in demſelben mit unſerm eigenen Ich, mit dem Menſchen als ſolchen, mit einer ganzen Gruppe derſelben, einer groſsen Nation, und forſchen, wie und in welcher Weiſe dieſelbe ihren innerſten Gefühlen künſtleriſchen Ausdruck in Poeſie und Proſa verliehen hat. Mehr als irgend ein Geſichtspunkt, unter welchem wir ein Volk zum Gegenſtande eingehender Betrachtung machen können, bietet uns der litterarhiſtoriſche. Er verſchafft uns einen Blick in das innerſte, geheimſte Leben desſelben; er eröffnet uns Einſicht in die geiſtige Werkſtätte von Millionen, er ſpürt der ſo verſchiedenartig auftretenden Individualität der einzelnen Nationen nach, er ſucht ihre ganze Seelengeſchichte, ihr Denken und Fühlen und die Äuſserungen desſelben mit kritiſchem Auge zu durchdringen und darzuſtellen.

Sowie wir jedes Einzelweſen individuell beurteilen müſſen, ſoll unſer Urteil nicht irre gehen, ſowie es unſere Aufgabe ſein muſs, den geſamten Entwickelungsgang eines Einzelnen, ſeine Herkunft, ſeine Bildung, ſeine religiöſe, philoſophiſche, ethiſche Grundlage uns zu vergegenwärtigen, ehe wir ein entſcheidendes Wort über ihn äuſsern können, ſo müſſen wir auch, wenn wir von der Geſchichte der Völker zu ſprechen haben, gleichviel ob von der politiſchen oder litterären, erſt in die Tiefen ihrer oft Jahrtauſende

alten Bildung und Entfaltung hinabſteigen. Ehe wir ein Urteil, ob dies ein verherrlichendes ob ein tadelndes ſei, zu fällen wagen, haben wir uns den Boden zu vergegenwärtigen, auf welchem dieſe und jene Erzeugniſſe erſtanden, erſtehen konnten, erſtehen muſsten, wenn wir die Sache etwas näher betrachten. Sowie in der Natur jedes Wachstum und jedes Werden von einer gewiſſen Beſchaffenheit des Bodens und des Klimas abhängt, wie die Palme in unſern Zonen kümmerlich wächſt, geſchützt durch die Wärme des Treibhauſes, indeſſen ſie in ihrer glühenden Heimat der höchſte Baum der Welt wird, wie andrerſeits unſer ſaftiges Laubholz in jenen Regionen verkümmert, und nichts an die Herrlichkeit unſerer Hochwälder dort erinnert, ſo entwachſen Gedanken und Gefühle in anderen Himmelsſtrichen in anderer Form, anders entringt ſich der gehobenen Stimmung das Lied der Liebe, der Preis des Vaterlandes, das Lob der heimatlichen Götter in Süd und in Nord. Jahrhunderte haben eine eigene Baſis geſchaffen. Religiöſe und politiſche Ereigniſſe, verweichlichende Üppigkeit der umgebenden Natur oder ein ſteter Kampf des Menſchen mit der harten Erde, die er bewohnt, und die ihm kaum das Nötigſte zu bieten ſich herbeiläſst, wirken auf die Entfaltung eines ganzen Volkes, auf die allmähliche Bildung der Sinnesart hin; ſie ſind die Urſache, daſs ein Menſch, eine Gemeinde, ein ganzes Volk ſo und nicht anders denkt, daſs es ſo und nicht anders geartet iſt, daſs es dieſe und keine anderen Anſchauungen hat und alſo dieſe Ideale verfolgt, während eine unter anderen Vorbedingungen erzogene und jahrhundertelang gebildete Nation gerade das Gegenteil anſtrebt und gutheiſst. Sowie Klima und Örtlichkeit auf Kleidung und Lebensweiſe Einfluſs haben, ſo auch auf Anſchauungen, Gefühle, Sitte und deren Ausdruck, und ſo kömmt es, wie ſchon *Kornelius Nepos* richtig angemerkt hat und an Beiſpielen nachweiſt, daſs dem einen Volke geradezu ſchimpflich erſcheint, was ein anderes als Anſtand und gute Sitte anerkennt und durchführt.

Wo aber äuſsert ſich dann dieſe Anſchauung nachhaltiger, als da, wo dies Volk ſeine Gefühle in Worten ausdrückt, wo die Liebe zu ſeinen Idealen ein Lied, wo die ungeſtüme Kampfesluſt ein Kriegsgeſang, wo das lange überdachte Problem des Daſeins

zu einer fyftematifchen Darftellung wird, in dem alfo, was wir die Litteratur eines Volkes heifsen?

Mehr als irgendwo gilt hier die Weifung des Altmeifters *Goethe:*

Wer den Dichter will verftehen,
Mufs ins Land des Dichters gehen.
Wer die Dichtung will verftehen,
Mufs ins Land der Dichtung gehen.

Darin liegt alles. Will die Litteraturgefchichte das fein, was oberftes Gefetz jeder Gefchichte ift — objektiv in ihrer Darftellung, fo mufs fie die Gründe und Urfachen jeder Erfcheinung vorerft würdigen, zu verftehen und hiftorifch zu entwickeln fuchen, ehe fie über diefelbe ein endgiltiges Urteil ausfpricht.

Welche Grundlage eigener nur ihnen gehöriger Art entbehren heute z. B. eine Reihe von Völker, obwohl fie eine reiche, ja angefehene Litteratur aufzuweifen haben. Amerika hat einen ftattlichen Dichterhort, Rufsland zählt in der Litteraturgefchichte, befonders in einzelnen Sparten derfelben, Namen erften Ranges; allein Amerikas Litteratur, fowie jene Rufslands hat fich erft über der anderer Kulturvölker erhoben; fie ift eingeführt worden, vorerft als eine fremde Pflanze, fie ift nicht auf eigenem Boden, fie ift nicht autochthon erwachfen. Zahlreiche Berührungspunkte mit den entfernteften Jahrtaufenden, den Born vaterländifcher, in grauer Vorzeit entftandener Sagen von Göttern und Heroen hat fie nicht, und wie fehr wirkt gerade diefer Vorzug gegenüber den romanifchen Litteraturen in den germanifchen, ob wir uns auch desfelben nicht immer bewufst find; er wirkt fegensvoll im Verborgenen. Es ift eine ewige nicht unterbrochene Beziehung, die zwifchen der älteften deutfchen und nordifchen Litteratur mit der heutigen befteht, und der wir unbewufst Unendliches zu verdanken haben. Diefer gewaltige Vorzug kommt am allermeiften zur Anfchaulichkeit, wenn wir die alt- und mittelhochdeutfche Dichtung mit der altfranzöfifchen vergleichen. »Die romanifche Dichtung«, fagt ein gründlicher Kenner derfelben, »war von Anfang eine chriftliche, und Werke, wie das Nibelungenlied, wo überall noch die alten Eddalieder durchklingen, hat es dort nie gegeben«. Dort hatte

der Kampf zwifchen alten Göttern und Chriftentum, zwifchen Reim und Allitteration nicht beftanden, wie bei uns.

Sowie die Sprache eines Volkes felbft in ihrer Entwickelung von einer Reihe von Faktoren diefer Art abhängig ift, fo wird die Litteratur von der Sprache beeinflufst. Es ift kein Zufall, dafs die formgewandte, feine franzöfifche Zunge vor allem das Luftfpiel in fo unvergleichlicher Weife gepflegt und vollendet hat.

Sehen wir uns nach diefen Gefichtspunkten hin die fpanifche Nation an, fo bietet uns ihre Litteratur reichlich alles das, was von ihr zu erwarten fteht. Eine kräftige, klangvolle, männliche Sprache, das Idiom, von dem Karl der Fünfte fagte, man müffe in ihm mit der Gottheit reden. Selbftbewufst und volltönend find ihre Accente, pomphaft, was fie zum Ausdruck bringt. Darum hat fie mit Vorliebe die Thaten der Helden erzählt, ja fie glaubte gewiffermafsen ein ausfchliefsliches Recht auf alle Grofsthaten zu haben. Ein ungezügeltes Rittertum hat fich auf Spaniens Boden entwickelt, und fo ift es gewifs kein Zufall, dafs hier auch das Rittertum feine Negative, feine Kehrfeite in *Cervantes*' »Don Quijote« zu fehen bekam.

Spanien beanfpruchte ferner für fich mit faft derfelben Ausfchliefslichkeit den Befitz des allein wahren Glaubens, der allein ungefälfchten Religion. Zum Gebete, zur Unterredung mit dem höchften Herrn, zum Preife der göttlichen Allmacht klang keine Sprache erhabener. Eine Reihe herrlicher Hymnen entwuchs ihrem Boden, die Myfterien, die Dramen, die in Unzahl das Leben und den heldenhaften Martyrertod fo vieler Bekenner des Glaubens darftellen, haben hier eine Höhe erreicht, die man anderswo vergeblich fuchen würde. Und es ift fehr klar, dafs es fo kommen mufste; war ja das Spiel auf den Brettern dem gläubigen Zufchauer nicht minder heilig, als den Griechen ihr Schaufpiel.

Aber leider liegt über dem herrlichen Lande Spanien mit feinem tiefblauen Himmel und feinen üppigen Gärten eine dichte Wolke. Das fchändlichfte aller Worte, die Inquifition, befagt alles. Hier war es, wo die Religion der Liebe das bluttriefende Schwert fchwang, wo die Scheiterhaufen rauchten, wo Millionen ftarben —

ein Opfer ihrer Überzeugung, von elenden Henkersknechten hingeschlachtet, die nicht, wie sie vorgaben, dem Gotte der Wahrheit, sondern vielmehr dem Götzen der Habsucht ihre Tribute brachten. Hier herrschte ein finsterer Despot, Philipp II., ein Mann, an dem, wollte man im Sinne so mancher sprechen, der Finger Gottes mehr als an einem der verworfensten Ketzer sichtbar geworden ist.

Der ausgeprägte und stets vorgekehrte Katholizismus der spanischen Lande hat der gesamten Litteratur seinen unverwüstlichen Stempel aufgedrückt; er hat die Erzeugnisse alle strenge kontrolliert, jedoch ihre nicht harmonierende Richtung mit Blut und Eisen vernichtet, er hat bei aller Gröfse einzelner Werke eine ermüdende Monotonie zum obersten Kennzeichen der litterarischen Produktion gemacht; er ist aber auch die Ursache, dafs die lange barbarisch niedergehaltene Freiheit des Denkens in einer gewissen Verbissenheit fortwucherte und bei den gebildeten Schriftstellern des heutigen Spaniens als alles zu Boden tretender Positivismus, als Auflösung aller Begriffe emporflackert, als eine Negation, dem in Spanien, sowie im benachbarten Portugal, Kirche und Staat machtlos gegenüber stehen. Wollte man das biblische Wort: »An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!« dieser Übung des Glaubens entgegenhalten, wahrlich, sie käme schlecht dabei weg! Eine Kette von Revolutionen bezeichnet Spaniens politische, eine Reihe von Scheiterhaufen seine religiöse Geschichte, Ereignisse, die den minder zelotischen Reichen, wie Deutschland, England und anderen, welche die Reformation über sich hingehen und Früchte treiben sahen, ferne stehen. Hier hat die Freiheit auf geistigem Gebiete sich zu einer Gottesverehrung, jene auf politischem zu einem geordneten Staatswesen erhoben, deren günstige Folgen das ganze Land zu teilen berufen ist.

Die abschliefsende Stellung Spaniens auf religiösem Gebiete, die eine einseitige litterarische Produktion veranlafst hat, hatte auch eine nicht immer vorurteilsfreie Kritik derselben als allernächste und natürlichste Folge. Wo die einen in überschwänglicher Begeisterung nichts als Meisterwerke allerersten Ranges zu sehen glauben, suchen die andern nur Schöpfungen einer einzigen von ihnen nicht anerkannten Kunstrichtung und verdammen Werke,

die wenigſtens unter dem Geſichtspunkte, dem ſie ihre Entſtehung verdanken, betrachtet, bedeutend und von groſsem Einfluſſe auf die litterariſche Produktion ihrer Zeit genannt werden müſſen.

Strenge Objektivität iſt Aufgabe des Geſchichtſchreibers, nicht minder deſſen, der die politiſchen Ereigniſſe beſchreibt, als auch des Litterarhiſtorikers. Sie müſſen wir gerade der ſpaniſchen Litteratur gegenüber und gerade da, wo es am ſchwerſten wird, ihr treu zu bleiben, am meiſten feſthalten. Wir wollen, um nochmal der Worte des bereits erwähnten *Kornelius Nepos* zu gedenken, nicht zu jenen gehören, die, des Fremden unkundig, »nichts für recht halten, als was mit ihrem Herkommen übereinſtimmt«.

Überblick der Entwickelung der spanischen Sprache und Herrschaft.

Die Sprache Spaniens hat, wie die aller romanischen Völker, ihre Wiege in jener Volksmundart der römischen (lateinischen) Bevölkerung, welche neben der klassischen Sprache in Gebrauch war, und zwar weist sie vornehmlich auf die spätere Volksmundart hin, die vor dem Untergange des weströmischen Reiches, da die kultivierte Schriftsprache versank, mehr und mehr an ihre Stelle trat.

Spaniens Ureinwohner sind Iberier, wohl ein keltischer Stamm. Der Einfluss der Germanen im sechsten und siebenten Jahrhundert, sowie der siebenhundertjährige der Araber ist noch heute in der Sprache sichtbar. Bis zum Konzil von Leon (1091) schrieb man in Spanien mit gotischen Zeichen. Spaniens Litteratur hat sehr alte Denkmale aufzuweisen; auch hat die Sprache ziemlich frühe grammatische Bearbeitung erfahren durch das lateinisch-spanische Wörterbuch des *Alonso de Palencia* (1491) und des *Antonio de Lebrija* (1492).

Durch die Berichte der römischen Schriftsteller, sowie dadurch, dass Spanien frühe der Schauplatz römischer Kriege wurde, ist uns schon in frühester Zeit die iberische Halbinsel bekannt. Hier spielt ein Teil der karthagischen Kriege, Numantias Verteidigung ragt als ein Bild besonderen Heldentums über manches andere Ereignis hervor. Während der Völkerwanderung ziehen Ereignisse auf spanischem Boden mehrfach unsere Blicke nach jenem Lande; der Herrschaft der Mauren entwuchs eines der schönsten Epen — das Rolandslied. Als die fortgesetzten Kämpfe mit den Mauren

mit der Vertreibung der letzteren endeten, erfolgte bald die Entdeckung Amerikas durch Columbus (1492), die Spaniens Aufblühen und feine rafche Machtentfaltung begründete. Wir treffen Spanien bald als eine der erften Mächte, und Karl V. konnte von feinem Reiche rühmen, dafs die Sonne in demfelben nicht untergehe. Wenn auch unter Philipp II. noch die Blüte Spaniens, aus der Vergangenheit herüberreichend, einige Dezennien nachhielt, fo war dies doch nur mehr ein Schein. Die geiftige Entwickelung der Nation hatte ihren Todesftofs erhalten; ihre Kämpfe galten nur mehr der Befeftigung des Despotismus; das innerfte Lebensmark zerftörte die Inquifition.

Seit jenen Tagen, wo die Freiheit des Gedankens unter Hohngelächter vernichtet wurde, datiert Spaniens fichtlicher Verfall. Ob auch hin und wieder ein politifch begabterer Geift den Verfuch machte, fein Vaterland zur einftigen Gröfse zu heben, die grofsen Tage des fpanifchen Volkes waren vorüber. Die Regenten ftunden unter dem drückenden Einflufs fortgefetzter Verfchwörungen und Revolutionen, das Volk felbft verfank in Lethargie. Da aber grofse Zeiten nicht fo fchnell aus dem Andenken einer Nation fich verlieren, fo entfaltete fich nicht zum Heile derfelben jenes prahlende Rittertum, das in dem fpanifchen Kapitan, wie er alle Bühnen Europas überfchwemmte, die berechtigte Satire fand, und jene Gröfse, die, wie einftmals einem ftolzen Hidalgo bitter vermerkt wurde, einem Graben gleicht, der um fo gröfser wird, je mehr man ihm an Erdreich entzieht.

Wenn Spaniens Bevölkerung, die in ihrer Gefchichte Proben hohen Heldenfinnes und aller ritterlichen Tugenden befitzt, nur mehr die negative Seite derfelben aufweift, fo find vor allem feine Despoten daran fchuld, die Knechtung der Geifter.

»Wirklicher Glaube gebiert Schönes und Liebliches nur!« ruft *Platen* (II, 280) aus. Aus zahlreichen Erzeugniffen der Spanier mag man auf den »wirklichen Glauben« fchliefsen.

Der fpanifchen Litteratur, die in vielen Stücken Grofsartiges aufzuweifen hat, hat nur eines gefehlt, ein freier Hauch. Wo diefer fühlbar ift, hat fie Herrliches erzeugt. Am Fufse des Scheiterhaufens und im Moder der Gefängniffe ift keine Stätte

für wahre Poesie. Heuchelei und begründete Rücksicht, Furcht und sklavische Fügsamkeit haben die schönsten Blüten der spanischen Dichtung nur zu oft um ihren Duft gebracht. Meist vermisst man etwas, um ein Erzeugnis wirklich grofs zu nennen — das aufrichtige, menschliche Gefühl, die Stimme, wie sie ungestört aus der frohen Menschenbrust dringt.

Erste Dichtungen Spaniens. Erste Dichter.

Die ältesten Denkmale der spanischen Sprache reichen hoch hinauf. Das älteste Spanisch treffen wir bei Isidorus von Sevilla, der i. J. 636 als Erzbischof starb, und dessen Latinität zahlreiche Proben der damals in Spanien herrschenden Volkssprache aufweist.

Litterarische Denkmale stammen aus dem elften Jahrhundert. Nach einigen Forschern wäre das »Gedicht von den drei Königen« das älteste Sprachdenkmal, nachdem die Fueros der Stadt Aviles in Asturien (aus 1155) sich als unecht erwiesen.

Die Geschichte von den heiligen drei Königen (Poema de los reyes magos), dritthalbhundert Verse umfassend, hat nur im Anfange mit den Weisen aus dem Morgenlande zu thun. Im Weiteren schildert sie die Flucht nach Ägypten. Die heilige Familie wird von Räubern überfallen, denen aber ihre That zum Heile ausschlägt. Denn das Kind eines dieser Missethäter wird von einem ekelhaften Ausfatze gereinigt, nachdem es in das Wasser getaucht wurde, das dem göttlichen Knaben Jesus als Bad gedient hat. Dies durch die Gnade Christi geheilte Kind begegnet ihm später wieder als jener Schächer, dem der am Kreuze blutende Heiland das Paradies verspricht.

In dieselbe Zeit gehört die »Ägyptische Maria« (Maria Egipciaca), eine Biographie jener ägyptischen Heiligen, meist in Achtsilbern abgefafst, und das ziemlich umfangreiche Gedicht von Apollonius, dessen Gegenstand eine Erzählung (die 153.) der Gesta Romanorum nochmal enthält.

Am bedeutendsten ist unter den alten spanischen Dichtungen der Heldensang vom Cid, das »Poema del Cid«, das ins Ende des

zwölften Jahrhunderts verlegt wird. Die Geſchichte des Cid iſt am meiſten durch *Peter Corneilles* Tragödie verbreitet worden.

Don *Ruy Diaz* (Rodrigo Diaz) ſtarb 1099 in Valencia. Der Name Cid ſoll darin ſeinen Urſprung haben, daſs fünf von ihm gefangene Maurenfürſten ihn als »Seid« (= Herr) begrüſsten. Das Gedicht vom Cid zeigt die Entfaltung des jungen Mannes zum ſpaniſchen Nationalhelden, ſeine gewaltigen Thaten gegen die anſtürmenden Mauren, ſeinen Kampf gegen die Grafen von Carrion, die verräteriſchen Ehemänner ſeiner Töchter, die zweite Verheiratung derſelben mit dem Prinzen von Aragonien und Navarra, und die hohen Ehren, die dem Cid zu teil werden. Der Dichter des Cid kannte die franzöſiſchen chanſons de geſte ſehr wohl; ſie dienten ihm vielfach als Vorbild. Ohne Zweifel zählt das Gedicht vom Cid nicht blos zu den bedeutendſten Dichtungen der Spanier, ſondern überhaupt des europäiſchen Mittelalters. Die Perſönlichkeit des Cid iſt die populärſte der ganzen Halbinſel geworden, und in verſchiedenen Faſſungen hat ſich das Lied vom Cid weiter verbreitet. Neben dem eigentlichen »Poema del Cid«, von *Wolff* ins Deutſche übertragen, ſind beſonders die Romanzen vom Cid (Romancero del Cid) bekannt geworden, in Deutſchland zunächſt durch *Herders* und *Duttenhofers* Überſetzung, deren erſtere *Vilmar* unter den edelſten poetiſchen Schöpfungen unſerer Nation nennt. Durch ſie hauptſächlich iſt jener groſse Kaſtilianer bekannt geworden,

Der die Mauer war Kaſtiliens
Und der Tod der Mohrenſcharen;
Der die Heiden macht' erzittern,
Den Bucar beſiegt im Kampfe,
Der der Heiden Kraft gebrochen,
Kön'ge zu Vaſallen machte;
Den die Heiligen begleitet,
Der mit Engeln umgegangen,
Die von Gott ihm immer, immer,
Hohen Siegs Gewährung brachten,

und von dem der Dichter mit Recht ausruft:

Längſt iſt dieſer, längſt geſtorben,
Niemals, niemals ſtirbt ſein Name.

(Duttenhofers Überſetzung.)

Einen befonders wohlthätigen Einflufs auf die Entfaltung der fpanifchen Sprache übten zwei Könige *Alfons X.* und *Alfons XI.* aus.

War fchon Alfons VI. ein »Licht und Schild der Spanier« gewefen, fo war *Alfons X.*, geboren 1221 als der Sohn Ferdinands III., des Heiligen, der Philofoph, der Gelehrte auf dem Thron, und ihm gab auch die Gefchichte den Beinamen des Weifen. (El Sabio). I. J. 1252 auf den Thron gelangt, trat er fofort mit Gelehrten aller Fächer in Berührung, und auch mit den Troubadours der Provence verkehrte er. Nachdem er von einem Teile der deutfchen Kurfürften auf den deutfchen Königsthron berufen worden war, felber aber Deutfchland nie betreten hatte, ftarb er i. J. 1284.

Als Dichter hatte *Alfons X.* die Provenzalen als Vorbilder. Seine Cántigas (Gefänge) ahmen ihnen nicht nur formell, fondern auch dem Gedankengange nach, faft fklavifch nach. Seine Lieder gelten der heiligen Jungfrau Maria und find in galizifcher Mundart abgefafst. Dafs zahlreiche Gefänge, die man gewöhnlich unter *Alfonfos* Namen nennt, vielleicht feiner Umgebung angehören, darf wohl nicht beftritten werden. Die Echtheit fo mancher anderen ihm zugefchriebenen Dichtung z. B. des »Schatzes« (Teforo), der »Klagen« (Querellas) wird ohnehin angezweifelt.

Ebenfo verhält es fich mit einer Reihe profaifcher Traktate, da man verfchiedene hiftorifche Abhandlungen diefem König zufchreiben will, von denen einige kaum feinem Zeitalter anzugehören fcheinen. Bedeutend dagegen dürfte der Anteil des Königs an dem Gefetzbuche fein, das zwifchen 1256 und 1265 gefchrieben wurde und den Titel »die Sieben Abteilungen« (las Siete Partidas) führt; freilich enthalten fie eigentlich weniger eine Gefetzgebung als folche, denn vielmehr Abhandlungen über die Gefichtspunkte einer folchen.

Faft ein Jahrhundert fpäter fällt die Regierung *Alfons XI.*, der erft 1350 vor Gibraltar ftarb; aber feine Beftrebungen auf wiffenfchaftlichem Gebiete rufen manchmal das Andenken des zehnten Alfonfo wach.

Alfons XI. liefs eine profaifche Abhandlung »über die Jagd« abfaffen; desgleichen foll unter feiner Regierung eine »Chronik

feiner Zeit« in Romanzenform entftanden fein, die aber neuere Forfcher wefentlich fpäter fetzen.

Bedeutfam find *Alfons XI.* Verdienfte um die Aufzeichnung von Chroniken. Er ernannte felbft Chroniften (etwa von 1320 an), und von diefen ftammt die fog. »Chronik Alfons XI.«, die bis zu feinem Tode reicht.

Als einen der allererften Dichter, deffen Name auf uns gelangt ift, haben wir den Priefter *Gonzalo* aus Berceo, meift Gonzalo de Berceo genannt, anzuführen, deffen fchriftftellerifche Thätigkeit ins dritte und vierte Dezennium des dreizehnten Jahrhunderts fällt. Was er fchrieb, und wir befitzen ziemlich viel, was feinen Namen trägt, ift kirchlicher Natur; teils befingt er religiöfe Stoffe, wie die Wunder der heiligften Jungfrau, ihre Trauer unter dem Kreuze Chrifti, ihre Verdienfte um die Menfchheit, Wort und Bedeutung der heiligen Meffe, die Anzeichen des letzten Gerichtes, oder er giebt poetifche Legenden und Biographien von Heiligen, wie des »heiligen Ämilianus, des Dominikus von Silos, des heil. Laurentius, der heiligen Oria« u. a. Seine Verfe find nicht fchlecht, fein religiöfes Gefühl warm und aufrichtig. Mit Kraft und innerer Überzeugung tritt er für die chriftliche Religion und ihre Streiter, fowohl auf dem Schlachtfelde gegen die Mauren als auch für jene, welche fich die Martyrerpalme errangen, ein.

Derartige der heiligen Gefchichte entnommene Gedichte bilden lange Zeit den einzigen Vorrat dichterifcher Erzeugniffe. So befitzt die fpanifche Litteratur ein ziemlich grofses Gedicht über den ägyptifchen Jofeph (Poema del Jofé), das die biblifchen Erzählungen über den Lieblingsfohn des Jakob fo ziemlich getreu berichtet, das aber reich an Reminiszenzen maurifcher Traditionen, zunächft des Korans, ift. Das Gedicht wird in das zweite Drittel des vierzehnten Jahrhunderts gefetzt.

Zahlreich find die fogen. »Streitigkeiten der Seele mit dem Leibe«, ein meift über einen Leiften gefchlagenes Gefpräch der Seele mit ihrer körperlichen Hülle, wobei diefe letztere für alle Sünden verantwortlich gemacht wird. Die Seele fucht fich von allen Vorwürfen zu reinigen, indem fie jede Sündenfchuld auf den

Leib wälzt. Dies ist die Grundidee des »Gedichtes von der Offenbarung« (La Revelacion), das so betitelt ist, weil ein Einsiedler diesem Streite zugehört hat und dann von demselben berichtet.

Die »Christliche Unterweisung« (La Doctrina Christiana) ist eine Art versifizierten Katechismus, in welchem die Hauptlehren des Christentums systematisch erklärt werden.

Auch ein »Totentanz« (La Dança general de los muertos) fehlt dem spanischen Mittelalter nicht, obgleich vielleicht seine Quelle auf französischem Boden zu suchen ist. Der Tod ruft sich diejenigen, welche er zum Tanze einlädt, vor. Und da der heilige Vater ein gar hoher Herr ist und auf der ganzen Welt nicht seines Gleichen hat, so soll er den Tanz anheben.

Tanzt, heil'ger Vater, ohne langes Zögern!«

ruft ihm der Tod zu. Jammernd folgt ihm dieser. Dann holt er den Kaiser. Ihm hilft nichts mehr. Alsdann folgen der Kardinal, der König, der Patriarch, der Herzog, der Erzbischof, der Kontestable, der Bischof, der Ritter, der Abt, der Knappe, der Dekan, der reiche Kaufherr, der Erzdiakon, der Advokat, der »von beiden Seiten Geld nahm«, der Kanonikus, der Arzt, der Pfarrer, der Landmann, der Mönch, der Wucherer, der Klosterbruder u. s. w., und zuletzt wendet sich der Tod an alle jene, die er nicht genannt hat, welcher Religion und Stellung sie angehören mögen; hier ist keine Ausnahme:

Die Gutes thaten, haben ew'gen Ruhm;
Dem Gegenteil folgt ewige Verdammnis.

Das im Mittelalter aus vielen Gründen sehr beliebte Thema von Alexander dem Grofsen von Makedonien behandelt in einem Gedichte von zehntausend Versen einer der ältesten bekannten Dichter Spaniens, der Priester *Juan Lorenzo Segura*, der in die letzten Jahrzehnte des dreizehnten Jahrhunderts fällt. (Poema de Alejandro.)

Das Gedicht, in vierzeiligen Stanzen geschrieben, hat mit allen uns bekannten Alexanderbearbeitungen die Lokalisierung des Stoffes gemeinsam. Don Alexander ist ein spanischer Ritter, ausgerüstet mit einem von Don Vulcano geschmiedeten wunderbaren Schwert,

fowie wir ihm auf franzöfifchem Boden auch in franzöfifchem Koftüm begegnen.

Als eine Fortfetzung diefes Alexanderliedes gelten »Die Gelübde des Pfaus« (los Votos del Pavon), die wir nicht mehr befitzen.

Einer der hervorragendften Dichter des alten Spaniens ift *Don Juan Manuel.* Geboren am 5. Mai 1282 zu Escalona als naher Verwandter des Herrfcherhaufes war er im Kriege und im Frieden vielfach thätig, bis er im J. 1347 ftarb.

Unter feinen zahlreichen Werken hat »Der Graf Lucanor« (El Conde Lucanor) ihm die meifte Berühmtheit eingetragen. Der Graf Lucanor hat mit einer Reihe damals fehr beliebter und allbekannter Bücher, fo zunächft mit der »Disciplina Clericalis« enge Verwandtfchaft. Dazu gefellen fich, wie faft allenthalben in Spanien, allerlei Beziehungen zum Oriente, welche durch die Mauren vermittelt wurden. Es ift eine Reihe von Erzählungen, oft ferneher geholte Gefchichten mit moralifcher Tendenz, denen man gerne laufcht. Der deutfche Dichter *Jofeph von Eichendorff* hat (1840) den »Grafen Lucanor« ins Deutfche überfetzt.

Eine befondere Bedeutung gebührt dem Erzpriefter von Hita, *Juan Ruiz,* deffen Blütezeit in die Regierung Alfons XI. fällt.

Seine ziemlich umfangreichen Dichtungen, es find an fiebentaufend Verfe, find meift fubjektiv gehalten; es ift nicht die ftrengfte Moral in ihnen vertreten; doch deckt manches wieder die feinem Jahrhundert eigene Allegorie. Eine graziöfe Satire waltet in feinen Werken, und ein gefunder Humor belebt das Ganze. Die römifche Kurie und ihre Beftechlichkeit giebt ihm Anlafs zu kühnen Angriffen; überhaupt war *Juan Ruiz* Gegenftand des Anftofses; denn er wurde durch Erlafs des Erzbifchofs von Toledo gefangen gefetzt und brachte längere Zeit im Gefängniffe zu.

Auch der Erzpriefter von Hita kompiliert vielfach die zeitgenöffifche, befonders die franzöfifche Litteratur, aber er weifs mit gefchickter Hand alles auf fpanifchen Boden zu verpflanzen. Seine Darftellung ift frifch und lebendig; er weifs den Lefer mit fich

zu reifsen, und indem er ihn bald durch Witz und Satire feffelt, bald an ernften Stellen erhebt, bietet er für Geift und Herz eine reiche Abwechslung.

Eine Art epifchen Gedichtes, eine Sammlung von Romanzen, enthält »Die Gefchichte des Grafen Fernan Gonzalez« (Hiftoria del Conde Fernan Gonzalez), eines Helden aus der früheften Zeit der Kämpfe mit den Mauren. Der Dichter, der fich auf die »Allgemeine Chronik« zu ftützen fcheint, ift nicht bekannt.

Ein Jude aus Carrion, der *Rabi de Santob*, zählt unter die fpanifchen Dichter der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts. Abficht feiner dem Könige gewidmeten Gedichte ift, diefem Fürften mit Rat und That an die Hand zu gehen.

Herr und König, hoch und edel,
Hört diefen Sermon,
Den euch nunmehr giebt Santob,
Der Jude von Carrion —

beginnt er nach einer profaifchen Einleitung. Und vor allem möchte er deshalb nicht vernachläffigt werden, weil er jüdifcher Abkunft ift.

Soll die Rofe minder fein,
Weil fie unter Dornen wächft,
Minder etwa guter Wein,
Weil er unter Reifig fteht?

Ift der Habicht minder auch,
Weil er ftammt aus fchlechtem Neft,
Minder gute Sitt' und Brauch,
Wenn fie euch ein Jude fagt?

Und auch am Schluffe bezeichnet er fich wieder als den »Juden« Santob. Indeffen darf der Rabbi auf feine Weisheitslehren ftolz fein. Es find nicht felten echte Perlen in fchöner Goldfaffung.

Direkt mit der Aufgabe und den hohen Pflichten des Regenten befchäftigen fich »Die Palaftreime« (El rimado de palacio) des *Pedro Lopez de Ayala*, der nach beftimmten Angaben in feinem Gedichte dasfelbe i. J. 1398 und 1404 fchrieb. *Ayala* berührt fo ziemlich alle Fragen, die an einen Herrfcher herantreten können. Er warnt ihn vor allem Übel, kein möglicher oder denkbarer Fall

ift ihm entgangen; es ift ein wahres Kompendium für einen König geworden. — *Ayala* ift i. J. 1332 geboren und ftarb 1407 in Calahorra.

Die Romanzen.

Die fchönften und bedeutfamften Dichtungen der älteren fpanifchen Litteratur treten uns in der Form der Romanze entgegen. Man hat ihren Urfprung im Arabifchen gefucht, allein fchon *Sulzer* hat (in feiner Theorie der fchönen Künfte IV, 114) mit Recht bemerkt: »Freilich ift nichts bequemer bei Unterfuchungen, als fo ein allgemeines Wort vorzufchieben; denn es überhebt mancher Mühe; nur Schade, dafs der eigentliche Unterfucher damit nicht befriedigt wird. — — Und wie in aller Welt hätten es denn die Spanier erft von den Arabern lernen dürfen, Liebes- und Trauer- und heroifche Begebenheiten in Verfen zu erzählen? —«

Die Geftaltung der Romanzen ift unendlich einfach. Die Romanze ift aus einer vierzeiligen Stanze gebildet. Die erfte und dritte Verszeile find nicht gereimt, die zweite und vierte bilden eine Affonanz, das heifst, die letzten Worte enthalten die gleichen Vokale. Sehr felten reimt die erfte und dritte Zeile.

Die Form der Romanze (romance) ift uralt. Die allerfrüheften Dichter und die erften Zeiten fpanifcher Poefie weifen fie auf. Frühe auch entftehen fchon Sammlungen von Romanzen, die fog. Romanceros. Und fobald die Druckerkunft fich verbreitet, begegnen wir Nachdrucken fpanifcher Romanzen-Sammlungen. So vereinigte *Stevan G. de Nagera* im Jahre 1550 zu Zaragoffa, was er an Romanzen fand, unter dem Titel »Romanzenwald« (Silva de Romances), und diefe Sammlung erfreute fich einer ungeheueren Teilnahme des fpanifchen Volkes. Sie wurde öfter, zuletzt 1605 bis 1614, als »Romancero general« (Allgemeiner Romancero) neu aufgelegt und enthält über taufend Romanzen.

Was dem Spanier widerfuhr, das geftaltete er zur Romanze. Die älteften Rittergefchichten, die fernften Sagen der Vorzeit werden zur Romanze verwertet. Ritterliche Ereigniffe klingen in

den ernften Tönen der Romanze mit ganz befonderem Nachdrucke. Aber auch das Liebeslied, vor allem Liebesabenteuer, kleiden fich in Romanzenform; der Spott des Gegners füllt ihre Strophen, zur Satire werden fie verwendet, und trotz ihres ernften Auftretens ift ihr Inhalt häufig auch ein heiterer Scherz. Was Herder in den »Stimmen der Völker« fagt, bewahrheitet fich: »Die fpanifchen Romanzen find die fimpelften, älteften und überhaupt der Urfprung aller Romanzen.«

Wie ganze Reihen von Romanzen zu einer zufammenhängenden Kette werden und faft wie ein Epos eine ganze Heldengefchichte erzählen, haben wir fchon oben am »Romancero vom Cid« (S. 13) und an *Fernan Gonzalez* (S. 19) gefehen.

Indes ift diefe Romanzenfammlung vom Cid und Fernan Gonzalez nicht die einzige diefer Art. So haben wir den Romanzenzyklus von *Bernardo del Carpio*, deffen Leben ungefähr ins Jahr 800 gefetzt wird; die »Sieben Kinder von Lara«, die durch Verrat in maurifche Sklaverei geraten, wie ja jene Romanzen, in denen die Mauren und ihr Verhältnis zu den Spaniern fpielen, zu den anziehendften gehören.

Wenn auch im allgemeinen den Romanzen eine gewiffe Monotonie nicht abgefprochen werden kann, fo bilden fie doch den Glanzpunkt der erften fpanifchen Dichtungen, und es mag nicht unzweckmäfsig fein, an einigen klaffifchen Überfetzungen Form, Wefen und Art derfelben dem Lefer vorzuführen.

Johann Gottfried von Herder liefert im erften Teile feiner Stimmen der Völker eine Reihe fpanifcher Romanzen z. B. (13)

Abenamars unglückliche Liebe.

In den Gärten Almeria
Lieget da Mohr Abenamar,
Sein Geficht gekehrt zum Palaft
Seiner Mohrin Galiana.

Statt des Kiffens fein Albornos,
Seine Tartfche ftatt des Teppichs,
Seine Lanze längs dem Boden;
Viel ift's, dafs fo liegt die Lanze.

Um den Sattelknopf geworfen
Hängt der Zaum; hinangeschlungen
Mit der Trense zwischen zweien
Linden geht sein Pferd und graset.

Er betrachtet eine blüh'nde
Mandel: traurig hängt die Blüte,
Ist versengt vom scharfen Nordwind,
Der die Blüten alle tötet.

Überall verbreitet ist die Romanze »Rio verde, rio verde«, von *Herder* wiedergegeben (22):

Der blutige Strom.

Grüner Strom, du rinnst so traurig,
Soviel Leichen schwimmen in dir,
Christenleichen, Mohrenleichen,
Die das harte Schwert erlegte.

Deine klaren Silberwellen
Sind mit rotem Blut gefärbet,
Mohrenblute, Christenblute,
Die in grofser Schlacht hier fielen.

Ritter, Herzoge und Grafen,
Grofse, hohen Standes, fielen,
Männer hoher Tugend sanken,
Und die Blüte span'scher Edlen.

An dir sank hier Don Alonso,
Der von Aguilar sich nannte,
Auch der tapfre Urdiales
Sank an dir mit Don Alonso

u. s. w. Es ist ein ergreifender Trauergesang um eine Reihe der bedeutendsten Helden, vor allem des tapferen Sayavedra, der mutig kämpft,

Und am Ende sank er tot hin,
Tot von einer bösen Lanze.

Diese Romanze hat auch *Emanuel Geibel* (Volkslieder und Romanzen der Spanier u. s. w. Berlin 1843. S. 169):

Grüne Wellen, grüne Wellen,
Wie soviele Leichen tragt ihr,
Christenleichen, Maurenleichen,
Die das scharfe Schwert erschlagen,

u. s. w. übersetzt.

Eine andere »Romanze aus dem Altspanischen« findet sich bei *Platen* (II, 332):

Hochzeit hielt man dort in Frankreich,
In Paris mit Prunk und Zier,
Tanzend führte Donna Clara,
Und die andern folgten ihr.
Ei! mit welchen Liebesblicken
Sah der Graf sie, Don Ramir!
Sag mir, guter Graf, was siehst Du?
Guter Graf, was siehst Du hier?
Siehst Du etwa hin zum Tanze,
Oder siehst Du her zu mir?
Nicht den Tanz betracht' ich. Tänzen
Wohnt' ich bei, gar hold und fein:
Deine Lieblichkeit betracht' ich,
Aber ach! sie macht mir Pein.
Wenn ich Dir, Herr Graf, gefalle,
Flieh' mit mir im Mondenschein;
Mein Gemahl ist altersschwächlich,
Und er holt uns nicht mehr ein.

Das Muster einer anderen Romanze (Pésame de vos el Conde) aus dem Cancionero de Romances möge als letztes Muster in *Em. Geibels* Übertragung (Am angeführten Orte S. 181) noch hier Platz finden.

„Graf, Ihr seht mich tief bekümmert,
Daſs Ihr also sterben müſst,
Denn die Schuld, die Ihr begangen,
Ist so schwer nicht, wie mich dünkt,
Und verzeihlich scheinen Sünden,
Die die Liebe hat verübt.
Bat ich drum für Euch den König,
Zu befrein Euch ungebüſst,
Doch der König, heftig zürnend,
Wies mich ab mit Ungestüm,
Und ein Urteil, schon gesprochen,

Nimmt fich nimmer mehr zurück;
Denn Ihr fchlieft bei der Infantin,
Als die Wacht Ihr dort geführt.
Beffer hättet Ihr, mein Vetter,
Euch um Damen nie bemüht;
Wer fich viel um fie bekümmert,
Wohl erhofft er Heil und Glück.
Doch in Tod und in Verderben
Stürzt er fpät fich oder früh;
Denn die Feftigkeit der Weiber
Ift als dauerlos berühmt".

„„Sprecht nicht folches Wort, mein Oheim,
Nicht ertrag' ich's unerzürnt;'
Lieber will ich um fie fterben,
Als fie meiden für und für."“

Diefe wenigen Proben, allerdings wiedergegeben von den erften Meiftern unferer heimifchen Litteratur, mögen zeigen, welch reichen Schatz die fpanifche Litteratur an ihren alten Romanzen befitzt. Sie find eine Perle fpanifcher Dichtung für alle Jahrhunderte und fuchen an Originalität ihresgleichen. Kein grofses Ereignis der Zeitgefchichte, kein hervorragender Held der Nation, kein berühmter Feind ift den Romanzen ferne geblieben, und neben den Grofsthaten der gefeiertften Kämpfer preifen fie mit nicht minderer Hingabe den Genufs der ftillen Liebe und ftellen dem Heldengefange das Idyll des Herzens zur Seite.

Chronikaufzeichnungen. Profa.

Schon im Vorhergehenden ift jener Könige gedacht worden, welche der Chronik eine befondere Aufmerkfamkeit gewidmet haben, und wir haben auch an mehrfachen Beifpielen gefehen, wie die Chroniken ehemals Quelle dichterifcher Erzeugniffe, vornehmlich der Romanzen, geworden find.

Neben den von uns bereits berührten Chroniken *Alfons X.* und *XI.* treten uns in der fpanifchen Litteratur die Chroniken verfchiedener Monarchen entgegen.

Pedro Lopez de Ayala, deffen dichterifcher Thätigkeit bereits (S. 19) Erwähnung gefchah, fchrieb die Zeiten Peters des Graufamen, Heinrich II., Johann I. und Heinrich III.

Eine weitere Chronik umfafst die Zeit Johann II.; an ihr haben mehrere Gefchichtfchreiber gearbeitet. Die Zeit Heinrichs IV. befchrieben der Kleriker *Diego Enriquez de Caftillo* in fliefsendem Stile, was von der gleichen Arbeit des *Alonfo de Palencia* nicht gerühmt werden könnte. Die Chronik Ferdinands und Ifabellas zeichnete *Fernando del Pulgar* auf; die »Chronik der Könige von Navarra« *Carlos de Viana*.

Zahlreich find indeffen andere Chroniken, welche einzelnen Ereigniffen der Gefchichte mit mehr oder minder Ausführlichkeit, mit gröfserer oder geringerer Subjektivität gewidmet find. So fehlt zum Beifpiele eine »Chronik des Cid« nicht, die im Klofter Cardeñas, der Begräbnisftätte des Helden, aufgefunden u. i. J. 1512 gedruckt wurde. Im J. 1844 veranftaltete *D. V. A. Huber* in Deutfchland (Marburg) eine Ausgabe derfelben.

»Die Chronik vom Cid« ift eine getreue Erzählung aller hervorragenden Thaten, die der Cid vollbracht hatte, oder die ihm zugefchrieben wurden.

Von anderen bekannten Chroniken fchildert »Der Burgfrieden von Tordefilias« (El Seguro de Tordefillas) die Kämpfe Johanns II. mit feinen aufftändifchen Baronen (1439); »Der Ehrenpfad« (El Paffo honrofo) berichtet den Kampf an der Brücke von Orbigo (1434), eine lange Kette ritterlicher Turniere; anderen Chroniken liegt die Erzählung der Heldenthaten eines einzigen Ritters, eine Art Biographie, zu grunde, wie der »Chronik von dem Condeftable Don Alvaro de Luna« (geft. 1453), von einem unbekannten Verfaffer.

Mit dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts erlifcht in Spanien die Teilnahme an der Chronik. Es entwickelt fich mehr und mehr ein hiftorifches Schaffen, und eine Reihe von Chroniften aus der grofsen Zeit Karls V. führt auf jene Darftellung der Zeitereigniffe hinüber, welche wir als Gefchichte bezeichnen.

Indeffen blieb die Chronik nicht immer auf hiftorifchem Boden ftehen. Sowie fie oft in ganz unkritifcher Weife Sagenhaftes und

Wahres vereint und ungesichtet nebeneinander stellt, so begegnen wir auch Chroniken, deren ganze Fassung ins Gebiet des Phantastischen gehört. So haben wir eine »Chronik des Königs Roderich mit der Zerstörung Spaniens« (Crónica del Rey Don Rodrigo, con la Destruccion de España), in welcher die Willkür des Verfassers in argen Widerspruch mit der historischen Wahrheit gerät. Wem sie zuzuschreiben ist, läfst sich nicht bestimmen. In dieser Chronik würde man vergeblich den genannten Persönlichkeiten nachspüren. Da treten Könige und Ritter auf, deren Namen man umsonst auf den Blättern der positiven Geschichte sucht. Und was am meisten dazu angethan ist, alle Begriffe zu verwirren, das sind die historischen Persönlichkeiten, welche in diese Chronik oft mit den gröbsten Anachronismen versetzt werden. So ist diese Chronik schon ein Vorläufer der in Spanien mit soviel Liebe gepflegten Ritterromane, in welchen stets sich wiederholende Turniere und Zweikämpfe den Mangel wirklicher Handlung bedecken. Davon wird später die Rede sein. Von neueren Dichtern hat indessen der Engländer *Robert Southey* (1774—1843) in seinem »Roderich, der letzte der Goten« (Roderich, the last of the Goths, 1814) sich auf diese anonyme Chronik gestützt.

Die Reisechroniken spielen in Spanien eine ziemlich hervorragende Rolle.

Ruy Gonzalez de Clavijo gab den Erlebnissen seiner Reise zu Tamerlan den seltsamen Titel »Leben des grofsen Tamerlan« (Vida del gran Tamurlan). Er war Abgeordneter Heinrichs III. an Tamerlan und von 1403 bis 1406 auf der Reise hin und zurück. Ob seine Angaben wirklich vollen Glauben verdienen, wird von einigen Kritikern stark in Zweifel gezogen.

Spaniens Reisechroniken werden zahlreicher, nachdem es seine Schiffe in die neue Welt gesandt hatte. Die Berichte des grofsen *Columbus* (gest. 1506) sind wertvoll durch die Bedeutung des Mannes, von dem sie stammen, als auch durch den phantastischen Zug, der in ihnen lebt und den kühnen Seefahrer zum Propheten macht, freilich zum Propheten niemals eingetroffener Prophezeiungen.

Nachahmungen der Troubadours. Höfische Dichtung. Ihre Ausläufer. Die Cancioneros.

Schon im Vorhergehenden (S. 15) ist darauf hingewiesen worden, dafs der Einflufs der Dichtung der »Provenzalen«, die Poesien der »Troubadours« auf Spanien wie auf alle romanischen (und deutschen) Länder ein ganz bedeutender war. Ein engeres Band der Provenzalen und Spanier ward geknüpft, als der Graf von Barcelona Raimund Berengar III. eine Prinzessin aus der Provence heiratete und dadurch Herrscher dieses Landes wurde.

Die hohe Formvollendung der provenzalischen Troubadours, ihr energisches Zusammengehörigkeitsbewufstsein übte auf alle, die mit ihnen in Berührung kamen, einen unwiderstehlichen Zwang aus. Sie wurden blinde Nachahmer ihrer Meister. Bedeutende Sänger, wie *Raimund von Toulouse* und *Aimeric de Peguilain*, übten ihre heitere Kunst (gai saber), und als der schändliche, jedes menschliche Herz empörende Kreuzzug Innozenz III. gegen die schuldlose Provence losbrach, da treffen wir einen spanischen König, Peter II. von Aragonien, auf Seite der Albigenser und für sie sein Leben bei Muret (1213) opfernd. Was Wunder, wenn die Provenzalen, die dem Blutbade der elenden Fanatiker entkommen waren, den Hof von Aragonien als willkommenes Asyl aufsuchten, sodafs wir 1390 sogar eine Filiale des Rats des heiteren Wissens von Toulouse in Barcelona antreffen, an der auch die spanischen Herrscher lebhaften Anteil nahmen.

Zahlreiche katalonische Dichter sind in dieser Periode thätig, wovon noch vorhandene Liedersammlungen zeugen. Von einzelnen

ſind uns auch die Namen bekannt, wie von *Luis de Vilaraſa*, *Jacme* und *Auſias March* (geſt. um 1460), *Jordi*, *Berenguer de Masdovelles*, *Antonio Vallmanga*, *Jaume Roig* (geſt. 1478) u. a. Die katalonifche Mundart und jene von Valencia vor allem ſind reich an Nachahmungen provenzaliſcher Troubadours, und in dieſe Idiome wurden ſogar fremde Dichtungen, z. B. Dantes divina commedia (ins Kataloniſche von *Andres Febrer*) (1428), übertragen.

Allmählich hatte jedoch, wie es leicht begreiflich iſt, die Volksmundart einen ſchweren Kampf mit der kaſtiliſchen zu beſtehen; immer ſeltener wird das Beiſpiel, daſs Dichter ihren Dialekt benützen, wie etwa *Vincent Ferrandis*, *Juan Escriva*, *Juan Roiz de Corella* u. a.; wohl aber treffen wir Dichter aus dem Gebiete von Valencia, welche bereits die Sprache von Kaſtilien in ihren Werken anwenden; ſo z. B. den Polyglotten *Narcis Viñoles* (um 1500), *Francisco Caſtelvi*, *Luis Crespi*, *Juan Tallante* u. a.

Dazu war ein anderes hiſtoriſches Faktum gekommen.

Die Vermählung Ferdinands des Katholiſchen von Aragonien mit Iſabella von Kaſtilien, im Jahre 1474 gefeiert, legte den Grundſtein zur Vereinigung dieſer beiden Reiche, wobei Sizilien und Sardinien noch zu Aragonien gehörten. Dazu kamen neben anderen Ländern durch Eroberung (1492) Granada und (1512) das Königreich Navarra. Mit Ferdinand dem Katholiſchen begann alſo die Vereinigung des ozeaniſchen und maritimen Spaniens; Zaragoſſa trat damit in den Hintergrund. Freilich erloſch nicht mit einem Schlage die Dichtung im Munde der Sänger von Valencia. Ein *Vicent Garcia* (geſt. 1623) bediente ſich noch ſpät derſelben mit Geſchick.

Wie allenthalben in Europa finden wir auch in Spanien eine reiche Blüte höfiſcher Dichtung. Auf portugieſiſchem Boden war es beſonders *Dom Diniz* (1279—1323), auf ſpaniſchem König *Johann II.*, der, ſelbſt in allen muſiſchen Künſten, in Poeſie und Geſang wohl erfahren, die erſten Sänger und Dichter an ſeinem Hofe verſammelte und das Haupt einer groſsen Dichterſchar wurde.

Er dichtete ſelber, ganz in der Art der Provenzalen, Minnelieder in der üblichen, ſtehenden Form. So wird meiſt von ihm das folgende zitiert:

Liebe, niemals gab ich zu,
Dafs du folche Macht erhalten,
Uns fo ganz umzugeftalten,
Bis ich felber dir fah zu —
Unfern Glauben änderft du.

Dachte doch, ich müfste dich
Ja recht gründlich kennen,
Konnte niemals wähnen,
Dafs du feift fo wenig ziemlich.

Und fo gab ich niemals zu,
Ob du auch viel Macht erhalten,
Du vermög'ft umzugeftalten
Uns; doch fah ich felber zu —
Unfern Glauben änderft du.

Dem Könige zur Seite ftand als Förderer diefer Dichtungsart der bekannte Markgraf *von Villena*, *Don Enrique* (Heinrich) (1384—1434).

Ein eigentümliches Produkt ift feine »Abhandlung über die Tranchierkunft« (Arte Cisoria), in der er feine kulinarifchen Künfte entwickelt und einen hiftorifchen Abrifs der Entfaltung der Tranchierkunft liefert, zu der ihn der Trancheur Johanns II. veranlafst haben foll.

Seine »Anweifung zur Dichtkunft« (Arte de trobar), nach Art der Provenzalen entworfen, ift nicht vollftändig erhalten; dagegen gewährt uns »Die Arbeiten des Herkules« (Los Trabajos de Hercules) einen tieferen Einblick in fein poetifches Schaffen und Wirken. Die zwölf Arbeiten des alten Heroen liefern je ein Kapitel. Vorerft erzählt *Don Enrique* den Vorgang, wie ihn die Mythologie berichtet, dann fucht er die Sache ihres bildlichen Kleides zu berauben und in ihrem Kerne verborgene Lehren der Moral zu finden. Nicht ohne Gefchick fucht er alles ethifch zu erklären, ob er auch feine Beweife oft weither holen mufs.

Ein anderes dem *Villena* zugefchriebenes Werk »Der Triumph der Frauen« (El Triunfo de las Donas) ift durch die kulturhiftorifchen Thatfachen, die es fchildert, nach diefer Seite hin von befonderer Bedeutung.

In die Umgebung des Marquis *von Villena* gehört der in der Litteratur als der *Verliebte Macias* (Macias el Enamorado) bekannte Sänger.

Macias liebte ein Fräulein, das gegen feinen Willen an den Ritter von Porcuna verheiratet wurde. In glühenden Verfen fuhr Macias fort, feine Liebe zu ihr zu bekennen. Der Ritter Porcuna wandte fich an den Marquis von Villena, Macias' Herrn, der endlich Macias ins Gefängnis in Arjonilla fperren liefs. Auch im Moder des Gefängniffes fang Macias von feiner Liebe noch. Zürnend belaufchte ihn der Ritter von Porcuna und warf, von Grimm übermannt, feinen fpitzigen Dolch durch die Fenfter des Gefängniffes. Er durchbohrte das Herz des Macias, der eben noch von feiner Geliebten fang. Die ganze zeitgenöffifche Litteratur bemächtigte fich diefes tragifchen Stoffes und beklagte in zahllofen Liedern das Unglück des treuen Liebhabers.

Zu den Sängern am Hofe Johanns II. gehörte *Alfonfo Alvarez de Villafandino* (geft. 1424), oft auch mit dem Namen *de Illescas*. Er tritt in die Fufstapfen der provenzalifchen Troubadours und fand befonders durch feine kleinen Gedichtchen, die man »decires« nannte, reiche Anerkennung. Ihm zur Seite fteht *Francisco Imperial*, bekannt durch fein »Gedicht auf die Geburt des Königs Johann« (1405).

Hervorragend unter den Dichtern diefer Zeit, vor allem freilich durch die bedeutfame Stellung, die fie in der Gefchichte Spaniens einnehmen, find die *Manriques*.

Rodrigo (1416—1476), *Gomez*, *Jorge Manrique* (geft. 1479) waren fchriftftellerifch thätig, vor allem ift aber *Jorje* durch ein beim Tode feines Vaters gefchriebenes Gedicht (1476) in zweiundvierzig Strophen — bekannt als »Die Strophen des Manrique«, las Coplas de Jorje Manrique — bei der Nachwelt berühmt geworden und wirkte auch mächtig auf die Mitwelt.

Die Stellung der *Manriques* in Spaniens politifcher und litterärer Gefchichte findet ihr Seitenftück an jener der *Urreas*. Auch hier begegnen wir einer im Kriege und im Frieden ausgezeichneten Familie.

Lope de Urrea, *Graf von Aranda* und feine Söhne *Miguel*

und *Pedro* schmücken den spanischen Parnaſs sowohl als die spanische Heldengeschichte.

Die Namen zahlreicher Dichter dieser Epoche z. B. eines *Diego de Castillo*, *Gerena y Calavera*, *Ferrant Manuel de Lando*, *Juan Rodriguez del Padron*, *Pedro Velez de Guevara*, *Pero Ferrus* u. a. nennen nur ausführliche Kompendien, und diese nicht mit Auszeichnung. *Juan de Padilla*, der »Karthäuser« (El cartujano) 1468—1519, verdient etwas mehr Aufmerksamkeit. Ehe er sich in die Stille des Klosters zurückzog, schrieb er ein Gedicht in hundertfunfzig Stanzen »Das Labyrinth des Herzogs von Cadiz« (1493). Aus dem Kloster kommen jedoch jene Dichtungen, welche ihm seinen litterarischen Ruhm begründet haben, sein »Gemälde des Lebens Christi« (Retablo de la Vida de Christo, 1500) und »Die zwölf Triumphe der zwölf Apostel« (los doce triunfos de los doce apóstolos, 1518). Beide Gedichte, deren erstes, wie der Titel sagt eine Beschreibung des Lebens und der Thaten des Erlösers ist, während das letztere die zwölf Apostel in die zwölf Zeichen des Zodiakus und die zwölf Schlünde der Hölle versetzt, sind von kolossalem Umfange.

Noch haben wir uns mit zwei bedeutenden Männern aus den Hofkreisen Johanns II. zu beschäftigen, mit dem *Marquis von Santillana* und *Juan de Mena*.

Iñigo Lopez de Mendoza, marques de Santillana ist im Jahre 1398 geboren. In der Schlacht von Olmedo (1445) errang er die Würde eines Marquis. Im Jahre 1458 starb er, nachdem er sein ganzes Leben den Wissenschaften und der Litteratur gewidmet, dabei aber, wie wir dies schon an mehreren Spaniern zu bewundern hatten, im Kriege sowohl als in der Leitung des Staates sich rühmlichst ausgezeichnet hatte. Was ihm seine einfluſsreiche Stellung am Hofe an Macht verlieh, hat der Marquis dazu verwendet, seine Kenntnisse zu fördern und seine für jene Zeit umfangreiche Bibliothek zu erweitern.

Auch der *Marquis von Santillana* steht, und wie wäre dies anders möglich, auf dem Boden der Provenzalen, und auch die Italiener sind ihm selbstverständlich nicht fremd.

Die weiteste Verbreitung haben die Sprüchwörter, »Die hundert

Sprüche« (El Centiloquio) des Marquis, erlangt. Es find hundert Memorialverfe, von denen einigen eine profaifche Erklärung beigefügt ift. Johann II. hatte fie für den Thronfolger (Heinrich IV.) verlangt, ein Umftand, der für das Anfehen des Marquis einerfeits zeugt, andererfeits die Berühmtheit diefer Dichtungen leicht erklärt.

Unmittelbar nach der Schlacht von Ponza (1435) fchrieb der *Marquis von Santillana* fein »Stückchen von Ponza« (Comedieta de Ponza). Der König von Aragonien und jener von Navarra waren in der unglücklichen Seefchlacht Gefangene der Genuefen geworden. Die Gattinnen der Gefangenen treten in diefem Stücke zur Führung des Dialogs auf. Ihre Trauer um das fchwere Gefchick der Ihrigen tröftet zum Schluffe Fortuna, die einerfeits die glorreiche Vergangenheit ihrer Häufer rühmt, andererfeits eine glückliche Zukunft in Ausficht ftellt. Der Einflufs des *Boccaccio*, der ja auch über die Wechfelfälle der Grofsen philofophiert hatte, ift hier allenthalben fühlbar; ja er dehnt fich fogar auf die Form der Dichtung, die achtzeilige Stanze, wie fie in *Boccaccios* »Filoftrato« fich findet, aus.

Die übrigen erhaltenen Gedichte des *Marquis von Santillana* weifen auf feine Vertrautheit mit den Troubadours hin; vor allem fein »Bergliedchen« (Seranilla) wird von allen Litterarhiftorikern wegen feines naiven Tones und feiner zärtlichen Färbung gerühmt und zum Teile oder ganz zitiert. Auf feinen kriegerifchen Fahrten trifft der Ritter ein Mädchen, das die Herde weidet, und das ihn zu der bekannten »feranilla« begeiftert, einem Gedichte, das freilich bei den Provenzalen vielfache Seitenftücke hat.

Nie fah ich ein Mädchen
Jemals weit im Lande,
Schön wie jene Hirtin
Dort von Finojofa.

Man führt noch verfchiedene kleinere Dichtungen des *Marquis von Santillana* an, fo die »Liebesklage«, wohl mit Beziehung auf *Macias;* ferner eine Art poetifcher Univerfalgefchichte »Die Weltalter« (1426) von der Erfchaffung der Welt bis auf König Johann II., eine Reihe von faft vierthalbhundert Redondillen; endlich ein

philofophifches Gedicht von einhundertachtzig Stanzen, das ftoifche Lehren über die Hinfälligkeit der irdifchen Güter enthält. Über die Autorfchaft verfchiedener anderer Dichtungen des Marquis wird geftritten.

Hochintereffant für den Litterarhiftoriker ift der *Marquis von Santillana* durch ein Sendfchreiben geworden, das er dem Condeftabre von Portugal, Dom Pedro (geft. 1466), widmete, der von ihm (etwa 1455) feine Gedichte verlangt hatte. Diefer Brief ift eine Art litterarhiftorifchen Abriffes über die Zuftände der Dichtung auf dem Boden der iberifchen Halbinfel, vornehmlich Spaniens.

Der *Marquis von Santillana* ift als einer der bedeutendften Vermittler der italienifchen Litteratur nach Spanien hin anzufehen. Sein Einflufs war ein mächtiger und lange wirkender, vornehmlich auf Spaniens höfifche Dichtung.

Ein nicht minder hervorragender Dichter der Zeit Johanns II. war *Juan de Mena*, der oft den Titel des »fpanifchen Ennius« führt.

Geboren um 1411 in Córdoba, machte *Juan de Mena* feine Studien in Salamanca und Rom, dann treffen wir ihn am Hofe als Gelegenheitsdichter bei vielen freudigen und ernften Zeitereigniffen, bis er im Jahre 1456, noch verhältnismäfsig jung, feinen Tod durch einen Sturz von einem Maultiere fand.

In feinen kleineren Gedichten erhebt fich *Juan de Mena* über den Gefchmack feiner Zeit und ihre Leiftungen nicht. Der lokale Ton, in welchem faft alle gehalten find, macht fie uns fchwer verftändlich. Einer befonderen Gunft des Königs erfreute fich *Juan de Menas* Gedicht »Das Labyrinth«; es ift bezeichnend für die dichterifche Anfchauung des Fürften, dafs er feinem Gefallen an der Dichtung dadurch Ausdruck verlieh, dafs er wünfchte, fie möge verlängert werden. Nun ift aber »Das Labyrinth« an fich fchon dreihundert Stanzen lang und darum auch unter diefem Titel (die dreihundert Stanzen, Las Trescientas) bekannt.

Das Ganze führt nicht ohne Grund den Titel »Labyrinth«; denn labyrinthifch ift Plan, Anlage und Durchführung. Sein Zweck ift ein moralifcher, die Aufgaben des Menfchen follen in ihm anfchaulich gelehrt werden; die Form ift eine allegorifche, auf welche infonderheit Dantes Göttliche Komödie eingewirkt hat.

So ist sein Anfang ganz dem Inferno des italienischen Dichters nachgeahmt. Wilde Tiere treten ihm, wie Dante, in den Weg, und die Vorsehung leitet ihn, wie Vergil Dante, durch den dichten Wald. Sie führt ihn an die Stelle, welche das Zentrum der fünf Kreise bildet, und von da aus hat der Dichter einen prächtigen Überblick über Geschichte und Entfaltung aller Länder der Welt. Er schaut die geheimnisvollen Triebfedern, die Uhrräder des Geschickes; das eine, die Gegenwart, ist in steter Thätigkeit, indessen Vergangenheit und Zukunft unbeweglich sind. Auf Bewegung und Leben dieser Schicksalsräder wirken vor allem die sieben Planeten. Ihnen ist ja das Schicksal aller Sterblichen anheim gegeben. Dabei werden, wie bei Dante, einzelne Personen und ihre Lebensgeschichte in die Dichtung hereingezogen.

Juan de Menas »Gedicht von den sieben Totsünden« treibt die Allegorie auf die Spitze. Die Vernunft und der freie Wille des Menschen geraten hier in Widerstreit. Zu den achthundert Versen des Mena hat der Mönch *Jerónimo de Olivares* noch einige hundert angedichtet, um dem Ganzen einen richtigen Abschluss zu verleihen.

Eine Verherrlichung seines Freundes, des Marquis von Santillana, ist *Juan de Menas* Gedicht »Die Krönung« (la Coronacion) in fünfzeiligen Stanzen.

Der Marquis von Santillana soll auf dem Berge Parnass gekrönt werden, und zwar in seiner doppelten Eigenschaft als Krieger und Sänger. Den Kämpfer bekränzen die Tugenden, den Sänger die Musen. Juan de Mena macht sich eben auf die Reise, um diese Auszeichnung seines Protektors mitanzusehen. Auch hier führt ihn sein Weg durch den dichten Wald, die »selva oscura« des Dante; auch hier schaut er die höllischen Strafen der Verdammten und die himmlischen Freuden der Seligen und Tugendreichen und am Parnass endlich die Apotheose des Marquis von Santillana.

Dieser muss dem Dichter für diese Huldigung nicht gram gewesen sein; denn er errichtete ihm nach seinem Tode ein Denkmal in Torrelaguna und verfasste selbst für dasselbe ein genugsam schmeichelhaftes Epitaph.

Diefe Hofdichtungen alle, und alfo auch jene des *Juan de Mena*, gleichen zumeift Treibhauspflanzen, die nur der Strahl der Fürftengunft zur Reife bringen konnte. Und darin liegt ihr Todeskeim. Das Mäcenatentum hat den Byzantinismus unzweifelhaft zur Folge. In wie ferviler Weife leitet *Juan de Mena* fein »Labyrinth« ein mit einer überaus fchmeichelhaften Apoftrophe an den König Johann II. Und doch war es dem Lobredner diefes Königs nicht gerade feierlicher Ernft. Klagt er doch felbft in einem feiner Briefe, dafs der König »gar fehr gelobt fein wolle«.

Alle diefe Hofpoefien find in jenen Kreifen erftorben, wo fie zuerft ihr Dafein erhielten und frifteten, im Glanze der fürftlichen Paläfte. *Juan de Mena* verftand es mit allen Hoheiten wohl auszukommen und befand fich dabei recht wohl. Der Mufe des Volkes blieb er, wie viele andere, fein Leben lang fremd, und diefe Einfeitigkeit rächte fich alsbald durch gänzliche Vergeffenheit feines Namens im Volke. Solche Poeten fterben mit dem Glanze derjenigen, die fie befingen. Der Maffe bleiben fie ferne.

Wert und ewige Dauer hat nur jene Dichtung, von der man, wie *Schiller* von der deutfchen, fagen kann:

Sie ward nicht gepflegt vom Ruhme,
Sie entfaltete die Blume
Nicht am Strahl der Fürftengunft.

Die zahlreichen Dichtungen aller Art, wie wir fie in den Tagen Johanns II., Heinrichs IV. und der katholifchen Ifabella am Hofe zumeift erklingen hören, treten uns alsbald, in ganzen Sammlungen zu einem artigen Straufse vereint, in den fogenannten »Cancioneros«, den »Liederbüchern«, entgegen. Obwohl nach keiner Hinficht geordnet, durchaus ungefichtet und bei ihrer Anlage von keinem leitenden Prinzipe vereint, bieten uns diefe Cancioneros dennoch ein buntes Bild poetifchen Schaffens. Wir begegnen den Namen der erften Dichter der Zeit, wir machen uns aus hunderten von anonymen Gedichtchen ein Bild des poetifchen Wirkens des funfzehnten Jahrhunderts, indeffen fich die Kritik, meift mit wenig Erfolg, bemüht, das eine oder andere Lied einem berühmteren oder bekannteren Sänger zuzufprechen.

Der frühefte Cancionero ift der des *Juan Alfonfo de Baena*,

der zwischen die Jahre 1449 bis 1452 fällt. *Juan Alfonso de Baena*, ein getaufter Jude, war Sekretär des Königs Johann II. Er sammelte, um mit seinen Worten zu sprechen, »die Werke aller spanischen Autoren seiner Zeit«. Ein grosser Teil dieser Lieder stammt von dem bereits (S. 30) genannten *Villasandino*, weitere von *Francisco Imperial*, *Ferrant Manuel de Lando*, *Diego de Valencia*, *Fernan Perez de Guzman*, *Baena* selbst u. a.

Mit *Baena* zu nennen ist der Cancionero des *Lope de Estuñiga*, der Cancionero des *Martinez de Burgos* (1464), und vor allem »Das allgemeine Liederbuch« (El Cancionero general), das *Fernando de Castillo* 1511 in Valencia herausgab, und das oft nachgedruckt wurde.

Die Mehrzahl der bisher genannten Dichter sind in diesem »allgemeinen Liederbuch« vertreten, nebenbei aber auch zahlreiche andere, deren Namen grössere Kompendien anführen. Hier treffen wir alle Arten von Dichtungen. Das geistliche Lied hat hübsche Früchte getrieben, an Romanzen finden wir noch allerlei Lesenswertes, die Glosse (motes con sus glosas), eine sehr beliebte Dichtform, ist reichlich hier vertreten.

Freilich atmen wenige dieser Gedichte wahre Poesie. In den allermeisten sehen wir die starre Form des Konventionalismus; zahllose Verse hat endlich auch der Vandalismus der Inquisition unleserlich gemacht oder ganz vernichtet.

Was sollte übrigens bei dieser gemachten Poesie, die nur in eine Spielerei ausartete, wahrer poetischer Hauch vergeudet werden? Wie albern sind z. B. die sogenannten »Fragen«, die Preguntas. Sie führen uns so recht den tändelnden Hof mit seinem seichten Witz vor Augen. Die unsinnigsten Fragen, oft auch die banalsten Rätsel wurden vorgelegt, bisweilen von einem schönen Munde, und der schlagfertige Höfling sollte eine witzige Antwort aus dem Stegreife in artigen Reimen erwidern, die dann *Baena*, grausam genug, der Nachwelt zu überliefern für angezeigt fand.

Oder welche Erfindungsgabe sollte der Ritter zu seiner »Erfindung« (invencion) vergeuden? Er kam mit seiner Devise (letra) zum Turnier und sollte sie nun kommentieren, poetisch paraphrasieren. Oft erhielt er aber seine Devise durchs Los und sollte

nun aus dem Stegreife wiederum die feltfamften Abzeichen poetifch erklären. Was dabei zu ftande kam, zeigten die Cancioneros zur Genüge. Auch der Witz fehlt nicht, aber es ift nicht immer der feinfte.

Vor allem begegnen wir in den Cancioneros einer grofsen Reihe von Fürften und Würdenträgern des Hofes. Sowie fich um Friedrich II., den Hohenftaufen, auf Sizilien zahlreiche Sänger der höchften Kreife fcharen, fo auch um den fpanifchen Fürften. Die Dichtkunft war hier ein ariftokratifches Vergnügen. Man zählte das Dichten zu den fogenannten freien Befchäftigungen, und nicht nur die Form war eine ftereotype, auch die Gedanken kehren wieder mit ftarrer Unbeweglichkeit. So nur, durch diefes Typifche, das der Poefie anklebt, konnte man die Befchäftigung mit derfelben gewiffermafsen von einem gebildeten Geifte, der fonft wenig Thätigkeit hatte, verlangen, und fo wurde fie das ausfchliefsliche Vorrecht beftimmter Kreife.

Nun darf man fie freilich ob ihres auffallenden Mangels an erhebenden Gedanken, ob ihrer Künftelei und des ftändigen Charakters, den fie zur Schau trägt, nicht unbedingt als zwecklos verdammen. Bei aller Langweiligkeit, bei der geringen Unterhaltung, die fie einem poetifch angelegten Genius verurfachen kann, hat diefe Dichtung doch für die formelle Entwickelung der Sprache viel gethan; fie hat die Form in ftrengen Schranken gehalten und die Ausdrucksweife »in fpanifche Stiefeln eingefchnürt«, fodafs die Nachfolger zum mindeften nach diefer Seite hin von ihr etwas lernen konnten, und wenn es auch an wahrer, innerlich gefühlter Poefie faft allen gebrach, fo wurden doch aller Augen ftets auf die Poefie als folche hingewiefen, und die Achtung vor derfelben war immer eine fehr hohe geblieben.

Prosaschriftsteller. Ritterromane.

Allenthalben hält die Entwickelung der Profa nicht den gleichen Schritt mit jener der Poefie. So ift es auch in Spanien der Fall, wo wir im ganzen funfzehnten Jahrhundert einen üppigen poetifchen Wettftreit treffen, indeffen es die Profa nicht zu einer Entfaltung bringt, die mit jener der Poefie gleichen Schritt halten könnte. Dennoch fehlen auch anerkennenswerte Leiftungen auf dem Gebiete der Profa nicht.

Diego de Almela ift der Verfaffer einer Schrift »Valerius der Gefchichten« (Valerio de las Hiftorias), die hin und wieder fälfchlich dem *Fernan Perez de Guzman* zugefchrieben wurde. Die Schrift ift in einer Form gehalten, die uns in ähnlichen Werken öfter begegnet. An jede der erzählten Anekdoten, von denen viele der fpanifchen Gefchichte und den Chroniken entnommen find, knüpft der Verfaffer feine moralifchen Bemerkungen. Das Ganze ift, wie fchon der Titel vermuten läfst, in der Art des *Valerius Maximus* gehalten.

Einer der erften Profaiften der Zeit Johanns II. ift *Cibdareal*.

Fernan Gomez de Cibdareal ift um 1386 geboren und im Jahre 1454 geftorben. Er war Leibarzt des Königs. Seine profaifchen Schriften bekunden einen grofsen Fortfchritt feinen Vorgängern gegenüber, was befonders aus feiner Brieffammlung (Centon Epiftolario del Rey Don Juan II.) hervorgeht.

Gleichzeitig mit *Cibdareal* wirkte, in Krieg und Frieden ausgezeichnet, der eben genannte *Fernan Perez de Guzman*, geboren

um 1400, geftorben um 1470. *Perez de Guzman* hätte fchon unter den Dichtern genannt werden follen. Der Cancionero General enthält mehrere Lieder von ihm; auch ift fein »Lob der grofsen Männer Spaniens«, ein ziemlich umfangreiches Gedicht, das an eine Chronik erinnert, fowie feine »Vier Kardinaltugenden«, die »Sieben Todfünden« und die »Sieben Werke der Barmherzigkeit«, ferner einige religiöfe Hymnen anzuführen, Dichtungen von ziemlichem Umfange.

Perez de Guzman ift an der Chronik Johann II. beteiligt, anderweitig war er hiftorifch thätig durch Veröffentlichung von vierunddreifsig Kapiteln biographifcher Bilder, die er »Generationen und Bildniffe« (Generaciones y Semblanzas) betitelte. Einige derfelben find als durchaus gelungene Bilder grofser fpanifcher Helden, Staatsmänner und Schriftfteller anzufehen.

Der Geheimrat Johanns II., *Juan de Lucena*, hat uns einen Dialog »Über das glückliche Leben« (Vida beata) hinterlaffen. In der üblichen Form, die zweifelsohne in den klaffifchen Dialogen der Antike, zunächft *Ciceros*, ihr Vorbild hat, vereint *Juan de Lucena* die erften Männer feiner Zeit, darunter auch die Dichter *Juan de Mena* und den *Marquis von Santillana*, zu einer Befprechung über das wahre Lebensglück, das er in einem gottfeligen Wandel und in freudigem Gottesdienfte findet. In dem ganzen Werke ift eine klaffifche Belefenheit und vor allem auch der Verfuch, die Teilnehmer des Gefpräches zu charakterifieren und zu individualifieren, äufserft anziehend.

Wieder ein Kanzler Johanns II., der Erzpriefter von Talavera, *Alonfo Martinez de Toledo*, ift durch feine Abhandlung »Über die Lafter und die böfen Frauen« (Arciprefte de Talavera que fabla de los vicios, de las malas mujeres y complifiones de los hombres) als feiner Profaift bekannt geworden. Das ziemlich laszive Buch führt auch den Titel »Corbacho«.

Der Domherr *Alonfo Ortiz* von Toledo veröffentlichte im Jahre 1493 profaifche »Abhandlungen« (Tratados), welche Intereffe für die Zeitgefchichte bieten.

Fernando del Pulgar, der Staatsrat und Geheimfchreiber Ferdinands und Ifabellas, fchrieb eine Chronik der Zeit diefer

Fürften, welche bis 1490 reicht. Ferner verfafste er eine »Darftellung des Königreiches Granada unter den Mauren«, nachdem diefe Stadt 1492 eingenommen worden war. Seine biographifchen Bilder »berühmte Männer von Kaftilien« (Claros Varones de Caftilia) find mit befonderem Fleifse gezeichnet. Endlich fchrieb *del Pulgar* eine Art Kommentar zu den Stanzen (coplas) des *Mingo Revulgo*, deffen alsbald (S. 47.) Erwähnung gefchehen wird.

Alfonfo de la Torre hat in feinem Buche »Das erfreuliche Geficht« (La Vifion deleytable) zur Allegorie gegriffen. Der Baccalaureus (El Bachiller), wie er heifst, giebt in demfelben eine Entwickelung der menfchlichen Vernunft. Wie ein neugeborenes Kind unerfahren und ungebildet tritt fie in die Welt, bis die fieben Lehrerinnen der Menfchheit, die fieben freien Künfte, und die Natur fie erziehen.

Das Buch hat eigentümliche Schickfale gehabt. Ein gewiffer *Domenico Delfino* gab es in italienifcher Sprache und unter feinem Namen heraus, worauf *Francisco de Caceres* es wieder ins Spanifche zurücküberfetzte.

Wie aus dem Gefagten erhellt, fehlt es Spanien nicht an einer ziemlich reichhaltigen Profalitteratur im fünfzehnten Jahrhundert, ob fie auch ein gewiffer doktrinärer Ton, eine unleugbare Langweile kennzeichnet.

Eine befondere Litteratur aber, fo eigenartig wie die Romanzen der Spanier, entfaltete fich frühe fchon in den Ritterromanen. Freilich waren die meiften derfelben fchon vorher auf franzöfifchem Boden bekannt und verbreitet, ihre kühnen Helden Karl der Grofse und feine unerfchrockenen Pairs, Arthur und feine heldenhafte Tafelrunde treten uns fchon in anderen Ländern im Anfange ihrer litterarifchen Entwickelung entgegen. Ganz eigentümlich jedoch wurden diefe Ritterromane auf fpanifchem Boden, und der Mufterroman diefer Art ift »Amadis de Gaula«. Ihm haben alle fpäteren Romanfchreiber nachgeahmt, er war ihr Vorbild.

»Amadis von Gaula« ift urfprünglich das Werk eines portugiefifchen Ritters *Vasco de Lobeira*, der in Portugal unter Johann I. (1385—1433) diente und im J. 1403 ftarb. Die alte portugiefifche Redaktion befitzen wir leider nicht mehr. Die fpanifche Bearbei-

tung des Amadis ſtammt aus dem Ende des funfzehnten und dem Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts und wurde von dem Gouverneur der Stadt Medina del Campo, *Garcia Ordoñez de Montalvo*, hergeſtellt. Der Erfolg des Amadis war ein koloſſaler. Sein Inhalt entſprach aber auch durch bunte Erzählungen allen Anſprüchen.

Amadis iſt ein Königsſohn von Gaula. Seine Mutter Eliſena, eine britiſche Königstochter, gebar ihn; da ſie aber des unehelichen Kindes nicht froh werden konnte, ſetzte ſie es am Meeresgeſtade aus. Ritter aus Schottland finden das Knäblein, bringen es nach Schottland und ſorgen für ſeine Erziehung.

Zum Jüngling herangereift fühlt Amadis glühende Liebe zu Oriana, der Tochter des engliſchen Königs Liſuarte. Amadis' Mutter hat unterdeſſen der König von Gaula (Walis) Perion geheiratet und mit ihr einen Sohn Galaor erzeugt. Mannigfach und vielgeſtaltig entwickeln ſich die Abenteuer der beiden Stiefbrüder Amadis und Galaor, die, ohne ſich zu kennen, oftmals zu einander in Berührung treten, bis es endlich Amadis gelingt, ſeine geliebte Oriana als Frau heimzuführen.

Alle dieſe Romane, und alſo auch der Amadis, leiden an koloſſaler Weitſchweifigkeit. Die meiſt zauberhaften Ereigniſſe ſind oft in recht loſem Zuſammenhang mit einander, auf Charakteriſtik der handelnden Perſonen muſs meiſt verzichtet werden; doch aber iſt der Amadis an ſchönen und erhebenden Stellen überreich, und ſo hat ihn kein geringerer als *Torquato Taſſo* als »die ſchönſte und nützlichſte Geſchichte ihrer Art« bezeichnet.

Montalvo hat ſeinen »Amadis« fortgeſetzt in ſeinem »Esplandian«, dem heldenhaften Sohne des Amadis, der meiſt die Thaten ſeines Vaters übertrifft und das Morgenland zum Schauplatze derſelben macht.

Damit war das Signal zur weiteren Fortführung des fabelhaften Ritters gegeben. Es folgte alsbald förmlich genealogiſch die Geſchichte des Sohnes des Esplandian, des Liſuarte von Griechenland (Liſuarte de Grecia y Perion de Gaula), dann jene des Sohnes des Liſuarte, Anaxartes (Floriſel del Niquea y el fuerte Anaxartes), jene des Neffen des Amadis, Floriſando; alsdann die

Thaten des Don Silves de la Selva und eine Reihe von Ritterromanen, die man als Teile des Amadis bezeichnete und schon äufserlich mit diesem in Zusammenhang zu bringen suchte.

Die Lust, Ritterromane zu schaffen, erstarb nicht. Sie bezeugt, wie gierig das Publikum nach ihnen griff. So folgten »Die Palmerine«.

Der erste Roman ist der von »Palmerin de Oliva«, dem bald eine erweiternde Fortsetzung folgte. Stoff und Entwickelung erinnert allenthalben an Amadis. Auch hier erfahren wir die Geschichte eines ausgesetzten unehelichen Kindes.

Palmerin von England (Palmerin de Inglaterra), der Sohn des Königs Eduard und der Florida, ist Gegenstand eines weiteren sehr beliebten Romanes geworden. Man schrieb ihn ursprünglich einem portugiesischen Verfasser zu, doch ist er ein Werk des *Luis Hurtado*, der auch sonst in der spanischen Litteratur, z. B. durch Übersetzungen der Metamorphosen des *Ovid*, bekannt ist. Auch an diesen »Palmerin von England« schlossen sich alsbald weitere Teile, Fortsetzungen und Ausschmückungen an, deren letzte dem »Alvarez do Oriente« angehören sollen.

Die verschiedenen Bearbeitungen und Weiterspinnungen des »Amadis de Gaula« und der einzelnen »Palmerin« bilden die Grundlage für alles Weitere, was auf diesem Gebiete erschien. Das sechszehnte Jahrhundert wurde mit Ritterromanen förmlich überflutet. »Der berühmte Ritter Cifar«, »Felixmarte von Hyrcanien«, »Belianis von Griechenland«, »Der kühne Ritter Claribalte«, »Olivante de Laura«, »Der unüberwindliche Ritter Lepolemo« und viele andere überschwemmten Spanien.

Alle diese Romane machen uns das Erscheinen des »Don Quijote« recht begreiflich; sie geben uns zugleich den richtigen Mafsstab zur Würdigung dieses grofsartigen Werkes an die Hand.

Die Ritterromane waren alle über einen Leisten geschlagen. Ein ausgesetzter durch das Schicksal glücklich geretteter und zum Ritter herangewachsener Held, dessen Stammbaum mit allen Fürsten Europas zusammenhängt, ist meist der Mittelpunkt. Überirdische Mächte treiben ihr Spiel zu seinen Gunsten oder zu seinem Nach-

teile; die Muhamedaner des fernen Oſtens, die Türken, die Ungläubigen, alles wirkt zuſammen, ein buntes Bild zu ſchaffen. Zauberer ganz beſonders entfalten eine hohe Thätigkeit. Der Einfluſs, den dieſe wirren Romane auf die ſpaniſchen Leſer machten, muſs nach allem ein groſser, man darf ſagen ſehr ſchädlicher, geweſen ſein. Im blinden Glauben an die abſolute Wahrheit dieſer Erzählungen ſcheint ſich das leſende Publikum in dieſe Phantaſieſtücke vertieft zu haben, wie heute noch unreiſe Schulknaben in die Lektüre grauſiger Indianerberichte. Man verſchlang dieſe Romane, man machte die Welt dieſer Legenden zu der ſeinigen, man kam in ein wahres Traumleben, und der Aberglaube machte erſchreckende Fortſchritte. An einer Reaktion gegen alles dieſes konnte es darum nicht fehlen.

Dieſe machte ſich einmal geltend in einer Reihe von Ritterromanen, deren Haupttendenz eine religiöſe war. Ziemlich reich iſt ihre Anzahl, die Allegorie meiſt ihr Inhalt. Einer der hervorragendſten iſt »Das himmliſche Rittertum« (La Cavalleria celeſtial) des *Hierónimo de San Pedro* zu Valencia (1554), der in ſeiner Vorrede als Zweck ſeiner Arbeit ausdrücklich angiebt, er wolle die weltlichen Ritterromane verdrängen.

Eine andere Reaktion gegen das Überhandnehmen ſolcher Lektüre war die Anrufung der Staatsgewalt gegen dieſelbe. Man kann ſich ein Bild ihres Einfluſſes machen, wenn man lieſt, daſs im Jahre 1553 das Verbot erging, ſolche Romane in den amerikaniſchen Beſitzungen zu veröffentlichen, und daſs (1555) die Reichsſtände dasſelbe auch für Spanien erlaſſen wollten.

Eine dritte, freilich die wirkſamſte Reaktion iſt jene, die mit den Waffen des Geiſtes geführt wurde, der unſterbliche »Don Quijote« des *Cervantes.* Was *Molières* Luſtſpiel »Les précieuſes ridicules« für dieſe war, das wurde der »Don Quijote« des *Cervantes* für den Ritterroman — ſeine Vernichtung.

Indeſſen hat es auch in Spanien nicht an Verſuchen gefehlt, dem Ritterroman eine andere Richtung zu geben, und hier muſs noch der Senator von Valladolid *Diego de San Pedro* genannt werden wegen ſeines Buches »Das Liebesgefängnis« (La cárcel de amor).

Eine allegorifche Einleitung führt uns in die Gefchichte ein. *Diego de San Pedro* hat fich an einem kalten Wintermorgen zu einem Spaziergange aufgemacht. Im Walde findet er ein abfcheuliches Ungeheuer, das einen mit Ketten belafteten Gefangenen führt. Das Ungeheuer ift die Begierde, fein Gefangener Leriano. *Diego de San Pedro* geht ihnen nach, wobei er Zeuge aller Qualen des Leriano wird. In der Burg der Liebe wird Leriano an einen feuerigen Stuhl gefchnürt, und in diefen Qualen erzählt Leriano das Weitere. Er ift in Laureola, die Tochter des Königs von Makedonien, verliebt, und darum leidet er alles diefes.

Diego de San Pedro hat fich felbft als Liebesboten an Laureola angeboten, und nun können die Liebenden durch Diegos Vermittlung fich brieflich verftändigen.

Diefe ganze Gefchichte ift nichts anderes, als eine allegorifche Einleitung zu einem gewöhnlichen Ritterromane. Damit follte vielleicht das Ganze auf eine höhere Stufe gehoben, mit einem fittlicheren Werte umkleidet werden. Nun beginnt aber der eigentliche Ritterroman, der uns wohlbekannte und vielfach abgenützte Motive wiederum vorführt.

Ein Verräter ift, von Eiferfucht getrieben, hinter die Liebe der beiden gekommen, Laureola wird der Freiheit beraubt, und Leriano tritt im Turnier für ihre Unfchuld ein. Alles Weitere verläuft hier, wie allenthalben. So oft man glaubt, glücklich ans Ziel angelangt zu fein, ergeben fich neue Verwickelungen; nur unterfcheidet fich diefer Roman von den übrigen dadurch, dafs er nicht mit der Heirat der Liebenden endet.

Ein Schriftfteller, namens *Nicolas Nuñez,* hat auch diefen Roman weitergefponnen.

Indeffen ift *Diego de San Pedro* auch unter den Dichtern Spaniens zu nennen. Der »Cancionero general« enthält mehrere Lieder von ihm, und fein Gedicht »die Verachtung des Glückes« (El desprecio de la Fortuna) erfreute fich weiteften Verbreitung.

Man nimmt an, dafs der Erfolg des »Liebesgefängniffes« einen unbekannten Autor zu feiner »Liebesfrage« (Queftion de Amor) veranlafst habe. Das abgedrofchene Thema, wer fchlimmer daran fei, der Liebende, den feine Geliebte nicht erhört, oder

jener, der dieſelbe durch den Tod verliert, wird hier zwiſchen Flamiano und Vasquiran, von denen jeder ſich in ſolcher Lage befindet, weitläufig erörtert.

Somit verlaſſen wir den Ritterroman, um ihn alsbald mit Spaniens ſchönſtem Erzeugnis nochmal und zum letzten Male aufzunehmen.

Vorstufen des Dramas in Spanien.

Es ist uns bekannt, wie bei allen Kulturvölkern das Drama sich entwickelt hat, indem es seinen Ausgang von der Kirche nahm. Hier, im gottesdienstlichen Ritus, waren die ersten Erscheinungen desselben, von der Kirche nahm es seinen Weg auf Strassen und Plätze, und von da weg erhob es sich langsam aber fortschreitend zu einer uns unentbehrlichen Kunst, der bald eigene Tempel errichtet wurden.

Sowie die Kleriker die ersten Darsteller, so waren die ersten Dramen die heilige Geschichte und ihre Erzählungen selbst. Das Leben Christi, so reich an dramatischen Szenen, von dem lieblichen Idylle seiner bescheidenen Geburt im Stalle zu Bethlehem bis zu seiner glänzenden Himmelfahrt, gab reichlichen Stoff zu dramatischen Darstellungen. Vom Leben des Erlösers selbst, dessen Leidensgeschichte und Auferstehung zu allen Zeiten den Glanzpunkt dramatischer Aufführungen bildete, griff man zum Leben der Heiligen, zu den Parabeln und Erzählungen der heiligen Schrift. Ein allegorisches Element gesellte sich, oft störend, der ganzen dramatischen Entwickelung bei; aber lange blieb überall die theatralische Aufführung ein Stück religiösen Kultes, und wer möchte zweifeln, dass diese Anschauung in dem kirchlichen Spanien länger denn anderswo die herrschende blieb, und dass richtig darum *Platen* (II, 275) das spanische Theater charakterisiert:

»Höchst volksmässig und eigen und reich, voll gläubiger Andacht
Ist's, an Entwickelung zwar griechischer Bühne verwandt;
Doch es erscheint sein Ehrengesetz, sein gläubiger Sinn selbst
Gegen des heidnischen Volks sittliche Grösse Manier.

So treffen wir in Spanien wie überall die fog. Myfterien und nach ihnen die Moralitäten; aber entfetzlich lange klebt diefe exklufiv kirchliche Richtung der fpanifchen Bühne, ficher nicht zu ihrem Heile, an.

Schon die »Siete Partidas« des *Alfonfo X.*, deren oben (S. 15) Erwähnung gefchah, beftimmen (I, 6. Gef. 84. hsg. von der Akademie, Madrid 1807) genau, an welchen theatralifchen Darftellungen Geiftliche nicht Anteil nehmen follen. Bei der unzweifelhaften Gewifsheit der dramatifchen Vorftellungen in Spanien in frühefter Zeit, nimmt es Wunder, dafs verhältnismäfsig fehr wenig Reliquien älterer dramatifcher Dichtungen vorhanden find.

Gefpräche, Dialoge bilden die erften Anfänge dramatifcher Kunft, fo die (S. 40) bereits erwähnten Reime des *Mingo Revulgo.* Es ift eine Art Ekloge, in welcher in ziemlich fcharfer Form die Zuftände unter König Heinrich IV. fatirifch befprochen werden. Der Dialog, deffen politifche Seitenhiebe fpäter mehrfache Nachahmung fanden, wird etwa in das Jahr 1472 gefetzt. *Mingo Revulgo* (= Domingo Vulgus) ift nur Pfeudonym; der Verfaffer ift nicht bekannt geworden, obwohl man verfchiedene nicht unbedeutende Männer, felbft einen *Juan de Mena*, dafür gehalten hat. Die beiden Interlokutoren des Stückes »Herr Pöbel« (Mingo Revulgo) und »Herr Oberer« (Gil Arribato) üben eine heftige Kritik der unfähigen Staatsregierung und des Privatlebens des Königs.

Rodrigo Cota, dem gleichfalls von einigen die Abfaffung des *Mingo Revulgo* beigelegt wird, foll auch der Verfaffer eines gleichzeitigen »Dialoges zwifchen der Liebe und einem Alten« (Diálogo entre el Amor y un Viejo) fein. Vergeblich hat fich ein alter Mann zurückgezogen und der Liebe entfagt. Sie zieht ihm nach, gewinnt ihn für fich, aber nur, um ihn mit derbem Spotte zu übergiefsen, wie er, ein hinfälliger Greis, noch etwas von der Liebe hoffen zu dürfen fich beikommen laffen könne.

Das hervorragendfte Werk der fpanifchen Litteratur in diefem Genre ift ohne Zweifel die allbekannte »Celeftina«.

Die »Celeftina«, in Profa abgefafst, hat einundzwanzig Akte oder Abteilungen. Ihr urfprünglicher Titel war »Tragikomödie von Califto und Melibea« (Tragicomedia de Califto y Melibea).

Man ſetzt den erſten Akt etwa ins Jahr 1480 und teilt ihn dem ebengenannten *Rodrigo Cota* zu, der auch mit einigen wohlgelungenen Liedern den ſpaniſchen Parnaſs bereichert hat.

Caliſto iſt auf der Falkenjagd. Er ſetzt ſeinem Vogel nach und gelangt ſo in Melibeas Garten. Kaum erblickt er ſie, als er ihr begeiſterte Liebesanträge macht, von ihr jedoch züchtig abgewieſen wird. Liebeskrank eilt er heim, um die Welt zu meiden, da rät ihm ſein Diener Sempronio, ſich an die alte Celeſtina zu wenden. Dieſe beſitze wirkſame Liebeselixiere. Caliſto folgt dem Rate des Dieners, und Celeſtina giebt ihr Wort, Melibea in die Arme Caliſtos zu führen.

Seltſam iſt das weitere Geſchick des Dramas. *Cota* gab die Arbeit auf, und der Baccalaureus der Rechte zu Salamanca, *Fernando de Rojas*, machte ſich an ihre Weiterführung. In vierzehn Tagen vollendete er, von Freunden darum angegangen, die noch angefügten zwanzig Teile. Da, trotzdem daſs nach gewöhnlicher Annahme hier zwei Verfaſſer vorliegen, Stil und Durchführung der »Celeſtina« vom erſten bis zum letzten Akte ſich völlig gleichen, haben einige geglaubt, das ganze Werk dem *Fernando de Rojas* zuſchreiben zu ſollen.

Celeſtina übernimmt mit Geſchick ihre Aufgabe. Sie weiſs als Schmuckhändlerin im Hauſe von Melibeas Vater ſich Zutritt zu verſchaffen, immer mehr ſich dort einzuführen und endlich auch Melibea zu vermögen, ihr Herz zu entdecken. So kann Caliſto jede Nacht ſeine Geliebte beſuchen. Aber die Habgier ſeiner Helfershelfer führt eine tragiſche Kataſtrophe herbei. Sie ſtreiten um ihren Lohn und erſchlagen Celeſtina. Caliſto eilt herbei; er wird von einer Treppe herabgeworfen und getötet, was die ſchuldbewuſste Melibea veranlaſst, ſich von der Zinne des Turmes herabzuſtürzen. Die Trauer des herbeigekommenen Vaters endet das an Szenen aller Art ſo reiche Stück.

Die ganze dramatiſierte Novelle, wenn man ſie ſo heiſsen darf, iſt ein buntes Gemälde ſpaniſchen Lebens, ſpaniſcher Sitte und Unſitte. Dabei iſt die Unſittlichkeit des Stückes, deſſen Verfaſſer *de Rojas* doch ein Kleriker war, ſtellenweiſe ganz verblüffend, umſomehr, wenn man in Erwägung zieht, daſs das Ganze ge-

fchrieben wurde, um die Jugend vor Ausfchweifung zu warnen. Man wird unwillkürlich an die Leiftungen fo vieler Maler erinnert, welche die büfsende Magdalena darzuftellen fich zur Aufgabe fetzten. Indeffen ift Poefie und Gefühl reichlich in der Celeftina vertreten. *A. W. Schlegel* hat in feiner Überfetzung die Feinheit des Originales trefflich nachgeahmt. Es erinnert uns an »Romeo und Julie«, wenn wir Califtos Liebesklage vernehmen, wenn wir Melibeas Sehnfucht und glühende Liebe fich in die Worte ergiefsen hören:

»Papageien, Nachtigallen,
Deren frühe Kehlen fangen,
Meinem Liebften fagt vor allen,
Wie ich wart', ihn zu empfangen.
Halb ift fchon die Nacht vergangen —
Und er weilet;
Späht, ob ihn ein neu Verlangen
Mit mir teilet«.

Nichts gleicht der Aufnahme, welche die »Celeftina« fand. In alle Sprachen, auch ins Lateinifche, wurde fie überfetzt, und wie man einft in Frankreich auf *Corneilles* Tragödie fagte: »das ift fchön, wie der Cid«, fo hiefs in Spanien »Celeftina« alles, was Anfpruch auf Lob und Feinheit hatte. Allerdings verdiente der prächtige Stil, in dem fie gefchrieben war, diefe Wertfchätzung.

Was lag näher, als dafs an der »Celeftina« fich wiederholte, was wir fchon an »Amadis« fahen, dafs Fortfetzungen, Erweiterungen, Nachahmungen in ganz Spanien lange und rafch auf einander folgten? Freilich ein Motiv, das der »Celeftina« nicht zur Ehre gereichte, die Sittenlofigkeit und Obfcenität, fand in den weiteren Nachahmungen noch eine ausgedehntere Verarbeitung, und fo bietet die Mehrzahl diefer durch »die Celeftina« veranftalteten Stücke vom fittlichen Standpunkte aus kein fchönes Bild.

Vorerft ift die »Zweite Komödie Celeftina« (La fegunda Comedia de Celeftina) aufzuführen, die (der Verfaffer des Ritterromans Florifel del Niquea) *Feliciano de Silva* im Jahre 1530 in Sevilla veröffentlichte. Seinem Beifpiele folgten 1534 *Domingo de Caftega*, 1537 *Gaspar Gomez de Toledo*, 1547 ein Baccalaureus *Sebaftian Fernandez*, der das Stück »Policiana« nannte

und auf neunundzwanzig Teile erweiterte; 1554 *Juan Rodriguez Florian* mit feiner »Florinea« in dreiundvierzig Teilen; 1554 nochmal *Alonfo de Villegas* in Toledo mit feiner »Selvagia«.

Auch als Novelle hat die »Celeftina« lange unter den verfchiedenften Namen (Die fchlaue Flora [Flora malfabidilla], Die geiftreiche Helena, [Ingeniofa Helena], Eufrofina) fortgewirkt, und endlich wurde fie ein regelrechtes Bühnenftück unter den Händen des *Cepeda* (Zepeda), der fie als »Selvage« (Comedia Selvage) auf die Bretter brachte (1582). Seinem Beifpiele folgte *Alfonfo Vaz de Velasco* mit feinem »Der eiferfüchtige Mann« (1602) und mehrere andere Schriftfteller, wie *Mendoza*, *Auguftin de Salazar*, *Gerónimo de Salas Barbadillo*.

So währte Jahrhunderte lang der direkte und indirekte Einflufs der »Celeftina« fort.

Weitere Entwickelung des fpanifchen Dramas. Juan del Encina. Gil Vicente. Torres Naharro und andere.

Die bisher befprochenen Dichtungen können freilich ftrenge genommen nicht als theatralifche in unferem Sinne gelten. Es find vielfach noch Gefpräche, Eklogen, die, wenn man fie als theatralifche Werke gelten laffen will, noch einer tüchtigen Infzenierung, einer gewandten Regie bedürfen.

Als den erften eigentlichen Dramatiker Spaniens bezeichnet man *Juan del Encina* (Enzina). Seine Geburt fällt zwifchen die Jahre 1468 und 1469. Nachdem *Encina* eine Reihe von Jahren in feiner Heimat eine ehrenvolle Rolle gefpielt hatte, treffen wir ihn am Hofe des kunftfinnigen Papftes *Leo X.* in Rom als Chef der dortigen Kapelle, woraus hervorgeht, dafs *Encina* bedeutende mufikalifche Kenntniffe befafs. Dortfelbft wandte er fich zum geiftlichen Stande. Im Jahre 1519 machte *Encina* eine Pilgerfahrt nach Jerufalem und dem heiligen Lande, von der er eine poetifche Schilderung gab. Im Jahre 1534 verftarb er zu Salamanca.

Juan del Encinas Verdienfte um die Litteratur feines Landes find mannigfache, ob auch jene um das fpanifche Theater die übrigen übertreffen.

Seinen kleineren lyrifchen Dichtungen fehlt es nicht an Lebenswärme. *Geibel* hat (in feinen fchon mehrfach zitierten Überfetzungen) einige in deutfchem Gewande wiedergegeben. Vor allem die »ländlichen Dichtungen« (Villancicos) find herrliche Bilder fpanifchen Lebens und fpanifcher Sitte.

An den dramatifchen Arbeiten des *Juan del Encina* läfst fich die Entwickelung des Dramas unter feiner Hand trefflich nachweifen. Sie ftammen aus den letzten Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts und werden vom Dichter felber als »Darftellungen« (Reprefentaciones) bezeichnet; auch wurden fie wirklich von Mitgliedern des Hofes aufgeführt. Die Form ift zwar noch eklogifch, da fich *Juan del Encina* zunächft fein Mufter an *Vergil* nahm; aber der Verfuch, den der Dichter macht, Charaktere wirklich dramatifch darftellbar zu geftalten, ift der greifbarfte Fortfchritt feinen Vorfahrern gegenüber.

Encina knüpft zunächft an die kirchlichen Darftellungen an. Es find ein paar religiöfe Aufführungen, die er uns aus dem Leben Jefu bietet. So ift z. B. »Das Weihnachtsfpiel« vor der Krippe zu Bethlehem etwas eigenartig, man möchte fagen fubjektiv. Wir treffen in demfelben die vier Evangeliften als Hirten, der heilige Johannes vertritt gewiffermafsen den Verfaffer felbft. Er fpricht von feinen dichterifchen Plänen und Erfolgen, worauf Matthäus eine fehr abfchätzige Meinung über diefelben äufsert. Lucas und Marcus erzählen alsdann die Vorgänge bei der Geburt Chrifti. Ein »Villancico« endet das Ganze.

Ein anderes Stück handelt vom Karfreitag; die heilige Veronika, ein Eremit und ein Engel führen die Gefpräche, an denen befonders Veronika mit dem Schweifstuche, das Chrifti Bild trägt, einen Hauptanteil hat.

Andere Stücke *Juan del Encinas*, wie »Der Hofmann als Hirt«, »Die Hirten als Hofleute«, das »Fafchingsfpiel« (Antruejo) find weltlichen Inhalts. Freilich find diefe weltlichen Stücke noch recht primitiver Natur. Ein Hofmann will aus Liebe zu einer

fchmucken Hirtin felber ein Schäfer werden, die Hirten ihrerfeits machen fich an den Hof. Heitere Lieder fchliefsen die höchft einfachen Spiele ab, die noch Zeugen für ein recht anfpruchslofes Publikum find.

Ein anderes Stück hat als Grundlage die Streitigkeiten einiger Studenten der hohen Schule von Salamanca, wobei es tüchtig Prügel abfetzt, weshalb das Ganze »Prügelftück« (Auto de Repelon) heifst.

Wenn nun auch nach der dramatifchen Seite hin diefe Stücke *Encinas* fich noch als recht primitiv erweifen, fo mufs doch darauf hingewiefen werden, dafs ihre poetifche Durchführung meift recht anfprechender Art ift, und dafs es nicht an Stellen fehlt, die durch Innigkeit der Poefie den Hörer zu feffeln vermögen.

Dem »Plautus Portugals« blieb es vorbehalten, auch für Spaniens Drama einen entfchiedenen Schritt nach vorwärts zu thun; *Gil Vicentes* Name zählt zu den erften Spaniens. Er war es, der den nachfolgenden Dramatikern, einem *Torres Naharro*, einem *Lope de Rueda* den Weg bahnte.

Gil Vicente ift zu Guimarães um das Jahr 1460 geboren und 1536 in Evora geftorben. Er war nicht nur ein berühmter Dichter, fondern auch ein nicht minder renommierter Goldfchmied. Dafs *Gil Vicente*, ein Portugiefe von Geburt und Sinnesart, auch Spanifch fchrieb, darf nicht überrafchen. Er hat dies mit den bedeutendften der portugiefifchen Dichter, fogar mit *Camões*, gemeinfam.

Auch *Gil Vicente* wandte fich zunächft zum kirchlichen Schaufpiel. Wir haben ein »Schäferfpiel« (Auto paftoril) von ihm, in dem, wie bei *Encina*, die vier Evangeliften auftreten.

Eine Vermifchung klaffifcher Erinnerungen mit der kirchlichen und Schäferpoefie ift das »Spiel von der Sibylla Caffandra«, in welchem die hellfehende Caffandra, eine Schäferin, die Geburt Chrifti prophezeit. Plötzlich tritt König Salomon auf. Er will Caffandra heiraten, diefe aber will von des Königs Anerbieten nichts wiffen. Caffandra hat drei Bafen um fich, welche wie fie Prophetinnen find, die kumanifche, perfifche und erythräifche Sibylle — Cimeria, Perfica, Erutea —. Sie ftellen fich auf Salomons

Seite und reden ihrer Base zu, ihn zu heiraten. Da auch sie nichts vermögen, holt Salomon ihre drei Onkel, Abraham, Isaias und Moses, die tanzend herbeieilen, um ihrerseits für Salomon zu sprechen.

Während die Basen auf die glänzende Partie, auf Salomons Reichtum und Macht hinweisen, gehen die Onkel etwas akademischer zu Werke. Moses sucht den Nachweis zu liefern, daſs das Sakrament der Ehe eine von Gott gewollte Einrichtung sei; umsonst! Cassandra weiſs durch Zauberkünste und Sehergabe, daſs der Heiland der Welt einst von einer Jungfrau geboren werden solle, und sie bildet sich fest ein, selbst diese Jungfrau zu sein. Diese Hoffnung erscheint den drei Männern geradezu toll und gotteslästerlich. Während ihrer Gegenreden öffnet sich der Hintergrund. Wir stehen vor der Wiege des Erlösers im Stalle zu Bethlehem, und die ganze Szene erhält eine religiöse Wendung. Wirklich tiefgefühlte Lieder auf die göttliche Schönheit der Himmelsmutter treten an die Stelle der bisherigen profanen Gespräche.

Gil Vicente war noch weiterhin als Theaterdichter thätig, kehrte sich aber mehr und mehr seiner nationalen Sprache, der portugiesischen, zu. Wenige Stücke wie sein »Ruhmesschiff« (Barca da Gloria), das die Seelen der Abgeschiedenen zum Himmel führt, ist spanisch geschrieben, andere, im Geschmacke der Zeit, spanisch und portugiesisch, wobei es mehr und mehr Sitte wurde, Personen aus den niederen Ständen spanisch sprechen zu lassen.

Nach *Encina* und *Gil Vicente* ist auf dem Gebiete der theatralischen Litteratur keine besondere Regsamkeit bemerkbar. Einige Übersetzungen und Neubearbeitungen alter römischer Autoren, wie der anonyme »Amphitryon« aus Toledo 1554, die anonymen Bearbeitungen des »Prahlerischen Soldaten« und der »Menächmen« (Antwerpen 1555) sind ohne Einfluſs auf die dramatische Litteratur. Der »Amphitryon« des *Villalobos* (etwa 1515) und des *Fernan Perez de Oliva* (1530), die Terenzübersetzung des *Pedro Simon de Abril von Alcaráz* (1530—1589), die »Menächmen« des Buchhändlers von Valencia *Juan de Timoneda* (1559) sind wohl nicht zur Aufführung gelangt.

Von dem Grafen *Escriva* ist eine Ekloge in der Art des

Encina vorhanden, die aber keinen Einflufs auf die Bühne üben konnte. Diefe erlebte erft wieder mit dem Kleriker *Bartolomé de Torres Naharro* eine weiter eingreifende Förderung.

Torres de Naharro hat eine belebte Vergangenheit hinter fich. Er war ein vielgereifter Mann, der in Algier einige Zeit in Gefangenfchaft lebte, dann in Rom auftauchte, aber auch von dort bald wieder verfchwand. Er veranftaltete im J. 1517 eine Ausgabe feiner Werke in Neapel unter dem Titel »Propaladia« — etwa »Erfte Geiftesfrüchte«, primae res Palladis, wie er in der Vorrede den eigenartigen Titel felbft erklärt.

Die »Propaladia« enthalten allerlei Dichtungen; an diefer Stelle haben wir es zunächft nur mit dem Dramatiker *Torres de Naharro* zu thun. *Naharro* hat das fehr entwickelte römifche und italienifche Theater gefehen, ja feine Stücke in Italien fpielen laffen, und wenn er fich das befte aus dem italienifchen Theater herausgenommen hat, fo ift dies nur natürlich. Gleichwohl fcheint er kein Mann von durchaus geläutertem Gefchmacke gewefen zu fein Nur feine metrifche Kunft ift ganz befonders hervorzuheben und nicht minder die leichte Behandlung der Sprache. Er will nicht viele Schaufpieler, vielmehr höchftens ihrer zwölf. Jedes Stück leitet ein Vorfpiel, ein fog. Intróito, ein. Eine gewiffe Derbheit des Ausdrucks hat *Torres de Naharro* manchen feineren Lefer entfremdet; auch mit der Inquifition kamen einige feiner Dichtungen, wie »Die Aquilana«, in Konflikt

Die »Aquilana«, eine Komödie in vierzeiligen Stanzen, ift im Gefchmacke der bereits charakterifierten Ritterromane, den Schickfalen eines unbekannten Prinzen gewidmet, der am Hofe des Königs von Leon, die Prinzeffin erringt.

Die »Calamita«, in fünfzeiligen Stanzen, dramatifiert die alte Gefchichte des entwendeten Kindes und feine Abenteuer.

Die »Imenea« (Hymenea) leitet ein etwas derber »Intróito« ein, deffen Satire fich gleichmäfsig fcharf gegen Kirche und Kirchenregiment als gegen Sitte und Herkommen kehrt. Imeneo ift der Liebhaber Febeas, und es gelingt ihm, Zutritt bei ihr nächtlicherweile zu erlangen. Der Bruder Febeas, der Marquis, tritt für die Ehre feiner Schwefter nachdrücklichft ein; das Stück endet mit

der Heirat der Liebenden. Bemerkenswert ift die Komödie wegen des reichen Lebens, das fie entfaltet. Imeneos Dienerfchaft, vor allem Boreas, der in Febeas Dienerin Dorefta verliebt ift, bieten ein anmutendes Gegenftück zu ihrer Herrfchaft.

Die »Jacinta«, in zwölfzeiligen Stanzen, knüpft an eine alte fabliauartige Erzählung an. An der überaus lebhaften Strafse, welche nach Rom führt, fteht ein Schlofs, deffen Gebieterin alle des Weges wandelnden Männer aufhält, ja fogar Gewalt gegen fie gebraucht, um fo zu einem Gatten zu kommen.

Die »Soldatesca« entwirft ein Bild der Truppenwerbung in den päpftlichen Ländern, während die »Tinelaria«, ein zwar fehr naturgetreues aber nicht eben fittliches Tableau, uns die zweifelhafte Dienerfchar des Kardinalskollegiums vor Augen führt; ein Beweis der freien Art des *Torre de Naharro*, der felbft den Papft in feiner »Jacinta« fcharf anzugreifen gewagt hatte.

Gar feltfam ift auch die »Trofea«, ein Stück, das beftimmt ift, den Ruhm *Manuels von Portugal* (1495—1521) und feiner kühnen Thaten in Indien und Afrika zu feiern. Die allegorifche Geftalt des Ruhmes preift die Seefahrten und Ländererwerbungen Don Manuels, die mehr Länder in fich faffen, als Ptolemäus, der alte Geograph, jemals befchrieben hat. Da erfcheint der alte Gelehrte felbft, von Pluto nach der Oberwelt gefandt, und fucht die Worte des Ruhmes zu widerlegen. Doch gelingt es ihm nicht. Dies der erfte Akt.

Der zweite Akt fällt in die Schäferwelt zurück. Zwei Schäfer reinigen die Bühne, um fie für die Ankunft des Königs bereit zu halten. Sie entzweien fich und werden von einem Diener des Königs zur Ruhe und an ihre Arbeit gewiefen. Eine feierliche Staatsaktion bildet den Inhalt des dritten Aktes. Ein Interpret legt zu den Stufen des Thrones die Ergebenheitserklärungen von zwanzig Häuptlingen und Fürften aus dem fernen Orient nieder.

Der glänzenden Hoffzene entfpricht eine andere Darftellung des vierten Aktes. Vier Hirten bringen dem Könige einen Hahn, einen Adler, ein Lamm und einen Fuchs und erörtern eingehend die fymbolifche Bedeutung diefer Embleme.

Der letzte Akt überragt, wo möglich, noch die vorhergehenden

an Seltſamkeit. Apollo, der Muſengott, tritt auf. Er überreicht dem Ruhme einen Pack von Verſen, die dem Lobe des Königs und des königlichen Hauſes gewidmet ſind. Der Ruhm verteilt die Zettel unter das Parterre, wobei ein Schäfer, der keinen ſolchen erhalten hat, mit dem Ruhme in Konflikt gerät und ihm vorhält, er würde den Preis König Manuels ebenſo ſchnell nach allen Himmelsrichtungen verbreiten, wenn er ſich der Flügel des Ruhmes bedienen dürfte. Aber alsbald ſieht der thörichte Schäfer ſein Unrecht ein. Der Ruhm überträgt ihm lächelnd ſein Flügelpaar; aber auch mit dieſem ausgerüſtet, vermag ſich der Schäfer nicht empor zu heben; er fällt zur Erde, allen ein Gegenſtand des Hohnes.

Seltſam gewiſs iſt der Vorwurf ſo mancher Stücke des *Torres de Naharro*, aber auch formell bekunden ſie einen Fortſchritt. Sie ſind gleichmäſsig in fünf Abteilungen — »Tagewerke, jornadas«, wie die ſpaniſche Bühne ſich ausdrückt, geſchieden, und eine gewiſſe Technik zeichnet ſie alle aus.

Wie bemerkt iſt der freie Sinn des *Torres de Naharro* mit der Kirchenzenſur mehrfach in Streit geraten. Die »Propaladia« wurden alsbald unterſagt, der entwickelten und ſich emanzipierenden Schauſpielkunſt wurden die Zügel ſtraffer geſpannt, während man mit dem alten Myſterienſpiel und der kirchlichen Moralität liebäugelte, die wenig Bedeutendes bot, ja bieten konnte, wie immer man auch z. B. »Das Abendmahl von Emaus« des *Pedro de Altamira* (1523) gerühmt hat. Der Ton dieſer Moralitäten nimmt oft etwas Unverſtändliches, Transſzendentales an, wie die bekannten Myſterien des *Marcelo de Lebrija* »Theriak (triaca) der Seele, Theriak der Liebe, Theriak der Traurigkeit«, wo »Theriak« mit »Miſchung« zu überſetzen iſt.

Angeſichts ſolcher »theatraliſcher« Leiſtungen muſs man noch jene Stücke als beſonders beachtenswert bezeichnen, welche in der Art des *Torres de Naharro* zwar eklogenartig geſchrieben sind, doch Anſätze zur Charakterzeichnung haben, wie etwa die Stücke des *Criſtóbal de Caſtillejo* (»Coſtanza« 1522), des *Jaume de Huete* (»La Teſorina«; »la Vidriana«) oder die »Radiana« des *Agoſtin Ortiz* oder die »Ekloge« des *Juan de Paris*, in der dem Titel

gemäſs »fünf Perſonen auftreten, ein Ritter genannt Eſtacio, ein Eremit, ein Mädchen, ein Teufel und zwei Hirten, einer namens Vicente, der andere namens Cremon« (1536). Freilich iſt die Ekloge des *Juan de Paris* noch ein recht eigentümliches Ding. Ein Eremit bekehrt einen jungen Ritter zu ernſter Meditation, ſodaſs er mit ihm in die Klauſe ſich zurückzieht, was dem Teufel ſehr unlieb iſt. Die Geliebte kömmt noch eben recht, um des Ritters gute Vorſätze insgeſamt wieder zu nichte zu machen, worauf der Einſiedler ihre Ehe einſegnet.

Die nächſten Zeiten werden uns eine merkliche Förderung der dramatiſchen Kunſt aufzuweiſen haben.

Herrschaft des italienischen Geschmackes.

Garcilaffo de la Vega. Diego Hurtado de Mendoza. Gegner.

Während in Spanien aus ziemlich naheliegenden Gründen die Dichtung im fechszehnten Jahrhundert auf keiner befonderen Höhe ftand, hatte fie in Italien, einem Lande, das politifch vielfach mit Spanien in Berührung war, eine hohe Stufe der Vollendung erreicht. Die glänzenden Höfe Italiens begannen einen Wettftreit nach litterarifcher und künftlerifcher Auszeichnung, der das Land zu einer Stätte hoher Kultur umfchuf. Die blühende Epoche Roms unter dem kunftfinnigen Medicäerpapft Leo X., die Bedeutung Ferraras, Mantuas und anderer Höfe mufste auf Spanien wirken. So treffen wir alsbald in diefem Lande Dichter, welche den Italienern nacheifern und italienifche Form und Gedanken in ihre Heimat übertragen. Einer der erften, den Italiens litterarifche Gröfse zur Nachahmung trieb, war *Juan Boscan* von Barcelona, der mit *Andrea Navagiero* dienftlich in Berührung kam und von diefem mit der italienifchen Manier vertraut gemacht wurde.

Juan Boscan, an der Schule der alten Römer und Griechen erzogen, wandte fich ausfchliefslich dem italienifchen Gefchmacke zu. Er überfetzte den »Hofmann« (Il Cortegiano) des *Caftiglione* aus dem Italienifchen ins Spanifche und fchrieb (als Nachahmung des *Bernardo Taffo*) die Erzählung von »Hero und Leander« nach *Mufäus* in dem den Italienern eigenen Versmafse der reimlofen Verfe (verfi fciolti).

Wir befitzen aufserdem Nachahmungen der italienifchen Dichter

in allen Gattungen, ſo vornehmlich des *Petrarca* von *Juan Boscan*, ſowie eine Dichtung »Die Allegorie«. In derſelben iſt in üppiger Form der Hof des Liebesgottes beſchrieben, der ſeine Abgeordneten an edle Damen in Barcelona ſendet, um ihre Ergebung durchzuſetzen.

Ein treuer Mitarbeiter *Boscans* nach der gleichen Richtung hin war *Garcilaſſo de la Vega*. Geboren 1503 in Toledo nahm er an den kriegeriſchen Ereigniſſen der Zeit lebhaften Anteil, ſo auch 1532 am Entſatze von Wien, und ſtarb, kaum dreiunddreiſsig Jahre alt, am 14. Okt. 1536 in Nizza bei der Erſtürmung eines Turmes (bei Frejus), von einem Steinwurfe am Kopfe verletzt. Trotz ſeines unſtäten Lebens hat *Garcilaſſo de la Vega* eine reiche Anzahl von Gedichten hinterlaſſen, die von groſser Zartheit des Gemütes und poetiſcher Tiefe zeugen. Seine Eklogen ſind nach dem Muſter der Dichtungen *Vergils* und *Theokrits*, ſowie überhaupt oft bei ihm klaſſiſche Reminiszenzen zu Tage treten. Wie ſehr die Dichtungen des *Garcilaſſo* geſchätzt wurden, davon zeugen die zahlreichen Erwähnungen derſelben bei den bedeutendſten Nachfolgern, z. B. bei *Cervantes* und *Lope de Vega*; ja *Cervantes* nennt ihn mehrmals den Fürſten der ſpaniſchen Dichtung.

Garcilaſſos Nachahmung der Italiener war eine vollbewuſste und beabſichtigte; er ſelber ſchätzt die bisherige Litteratur nicht hoch, ja er äuſsert ſich entſchieden genug, daſs bisher in ſpaniſcher Sprache nichts geſchrieben worden ſei, was einer Überſetzung in eine andere Zunge wert geweſen wäre. Der von ihm und *Boscan* gekennzeichneten neuen italieniſchen Richtung folgten nun alle Dichter von irgend welcher Bedeutung.

Gutiere de Cetina (geſt. um 1560) vertritt dieſelbe in ſeinen Sonetten und Madrigalen, ja er geht noch um einen Schritt weiter als *Garcilaſſo*. — *Fernando de Acuña* (geſt. um 1580 in Granada), welcher die Gunſt Karls V. genoſs, gehört gleichfalls in dieſe Richtung. Seine Poeſien zeugen davon, nicht minder auch das Bruchſtück ſeiner Übertragung von *Bojardos* »Verliebtem Roland«. Intereſſant iſt ſein »Entſchloſſener Ritter« (El Caballero determinado). Karl V. ſelbſt hatte dies Gedicht eines Burgunders *Olivier de la Marche* (Le Chevalier délibéré) aus dem Franzöſiſchen in

ſpaniſche Proſa überſetzt und *Fernando de Acuña* beauftragt, das Manuſkript in Poeſie umzuſetzen. Die Ausarbeitung des *Acuña* verdient alle Anerkennung.

Als ſo durch eine Reihe der einfluſsreichſten und ſprachgewandteſten Männer dem italieniſchen Geſchmacke Eingang und Herrſchaft verſchafft worden war, trat jener bedeutende ſpaniſche Schriftſteller auf, der den Sieg des italieniſchen Einfluſſes vollendete, *Diego Hurtado de Mendoza.*

Diego Hurtado de Mendoza, aus einem uralten adeligen Hauſe ſtammend, von dem *Lope de Vega* in ſeinem »Arauco domado« ſagt, es gebe in ganz Spanien keine Familie, die ein ſo edles Alter aufzuweiſen hätte, iſt im Jahre 1503 in Granada geboren. Nach einer trefflichen Erziehung finden wir *Diego Hurtado* alsbald in hervorragenden diplomatiſchen Dienſten als Geſandten und Staatsmann, bis Philipp II. auf den Thron gekommen war, von dem er vom Hofe verwieſen und erſt ſpäter wieder zugelaſſen wurde. *Diego Hurtado* ſtarb in Madrid im Jahre 1575.

Die vielſeitige und überall gleich gediegene Thätigkeit des *Diego Hurtado* iſt eine Frucht ſeiner hingebenden Studien des klaſſiſchen Altertums und ſeiner Schriftſteller, die überall *Diego Hurtados* Vorbilder ſind. Vor allem hat er ſeinen Ruhm mit ſeinem »Lazarillo de Tórmes« gegründet.

»Lazarillo« — der kleine Lazarus —, ein Junge, deſſen Wiege an den Ufern des Tórmes unfern von Salamanca ſtand, erzählt die Abenteuer ſeines Lebens. Seine Mutter, für jeden höheren Flug unempfänglich, ſchickte ihn von Hauſe fort als Leiter eines blinden Bettlers. In dieſer erbärmlichen Stellung ſieht der Knabe die Welt in ihrem ganzen Getriebe und von ihrer ſchlimmſten Seite. Gewandten Geiſtes erſpäht er bald leicht überall ſeinen Vorteil und weiſs ſeine angeborne Geſchicklichkeit recht gut zur Schelmerei auszubeuten. Der Reihe nach dient er verſchiedenen Perſönlichkeiten, einem Prieſter, einem adelsſtolzen Hidalgo, einem Mönch, einem Ablaſshändler u. ſ. w., und überall weiſs er Wege zu wandeln, die nichts weniger als ehrlich, aber für ihn nutzbringend und vorteilhaft ſind, bis er ſich zuletzt verheiratet und anſäſſig macht. Damit bricht die Geſchichte ab.

Bewundernswert ift, dafs das in fo freiem, für den Klerus fo verletzendem Stile gefchriebene Büchlein fo ziemlich unbeanftandet in Spanien geduldet werden konnte. Wie fehr es gefiel, beweift feine weite Verbreitung, die es auch aufserhalb Spaniens fand, wie ja der »Gil Blas« des *Le Sage* wefentlich auf *Diego Hurtados* »Lazarillo de Tórmes« beruht. Auch an Fortfetzungen der Schickfale des jugendlichen Helden hat es in Spanien nicht gefehlt. Zu den bekannteren Nachahmungen zählt die Satire gegen Madrid des *Juan Cortes de Tolofa* (1620) »Lazarillo de Manzanares«.

Vom Hofe verbannt fchrieb *Diego Hurtado de Mendoza* eine Reihe von Gedichten. Alle bekunden des Dichters klaffifche Bildung; fo manchem hat *Horaz* als unverkennbares Vorbild gedient, andere atmen italienifche Leichtigkeit und tragen das Gepräge der italienifchen Dichtung, fowohl in der Form als auch in ihren anmutig tändelnden, oft humor- und witzvollen Gedanken.

Ganz befondere Verdienfte erwarb fich *Diego Hurtado de Mendoza* um die Gefchichte. Er befchrieb den »Aufftand der Moriscos 1568—1570« in durchaus objektiver Weife und wieder, wie es von ihm zu erwarten ftand, in einer den Alten, zunächft *Salluft*, nachgeahmten Form, fowie wir auch *Tacitus* mehrfach imitiert finden.

Freifinnig wie in feinem Gefchichtswerke treffen wir *Diego Hurtado* auch in feinen fonftigen litterarifchen Produkten, vornehmlich in einigen in Briefform hinterlaffenen ziemlich offenen Kritiken des Hoflebens von Madrid.

Eine fo bedeutende litterarifche Erfcheinung wie der in allen Kreifen gleich hochgefchätzte und angefehene *Diego Hurtado de Mendoza* war nötig, um der von *Boscan* und *Garcilaffo de la Vega* angebahnten italienifchen Richtung zu einem dauernden Sieg zu verhelfen. Denn es hatten fich auch Stimmen gegen diefelbe erhoben und Gegner Italiens vernehmbar gemacht.

Obenan unter den Streitern gegen den italienifchen Einflufs fteht *Criftóbal de Caftillejo* aus Ciudad Rodrigo, der in ziemlich umfangreicher poetifcher Wirkfamkeit zu den Formen der altkaftilifchen Dichtung griff. Sein Kampf gegen die »Petrarchiften« ift ein erbitterter, und mit den Waffen der Satire will er die

Nachahmer des Fremden, die ihre eigene Heimat aufgegeben haben, vernichten.

Auf demſelben Boden ſteht *Antonio de Villegas*, der gleichfalls zu den alten Metren und Formen greiſt in der Abſicht, die neuen zu verdrängen, ſowie der Portugieſe, aber frühe ſchon nach Spanien gekommene *Gregorio Silveſtre* (geſt. 1570), obwohl der letztere wenigſtens formell den Neuerern gewiſſermaſsen Konzeſſionen machte.

Indeſſen war dieſer, wenn auch oft patriotiſch unternommene Kampf zu ſpät; die italieniſche Richtung hatte die Oberhand gewonnen.

Entfaltung und Blüte der spanischen Bühne.

I. Lope de Rueda und andere.

Einen entscheidenden Schritt zur Losreifsung der fpanifchen Bühne aus den lähmenden Feffeln des kirchlichen Spieles that der Goldfchläger aus Sevilla *Lope de Rueda*, deffen Tod ins Jahr 1567 gefetzt wird. Wir befitzen von *Lope de Rueda* vier Schaufpiele, ferner eine Reihe von Gefprächen und Schäferdialogen.

Sein Stück »Die Täufchungen« (los Engaños) gehört zu jener Art der Menächmenausläufer, die bei *Shakefpeare* in feinem Luftfpiele »Was Ihr wollt« eine fo verklärte Geftalt angenommen hat. Ein von feinem Liebhaber verfchmähtes Mädchen dient diefem als Page, um ftets in feiner Nähe zu fein und hat dabei die fchwere Aufgabe, Liebesbote ihres Auserwählten bei einer anderen Dame fein zu müffen. Da zufällig ihr Bruder in diefe Stadt kommt, ergeben fich allerlei Verwechslungen mit diefem, welche ihre letzte Quelle in der genannten Komödie des *Plautus* haben.

Ein anderes Stück »Armelina« hat einen intereffanten Vorwurf, obwohl die Götterwelt der Antike in feltener Kühnheit in dasfelbe verflochten wird. Armelina, ein ausgefetztes ungarifches Mädchen, ift von einem fpanifchen Schmied gefunden und erzogen worden. Durch eine höchft kühne Komplikation ift ein Sohn des fpanifchen Schmiedes von feiner treulofen Mutter nach Ungarn gebracht und dort wunderbarerweife von dem Vater des Mädchens aufgenommen und erzogen worden. Nicht ohne Abficht, denn er vermutet den dermaligen Aufenthalt feiner Tochter, kommen Vater und Pflegefohn nach Spanien, wo ein Zauberer ihm verhelfen foll,

Armelina wieder zu finden. Der Zauberer zitiert den Schatten Medeas, der verrät, dafs in diefem Dorfe Armelina wohne.

Armelina, die an einen Schuhmacher verheiratet werden foll, hat den Pflegefohn des Ungarn kennen und lieben lernen, fo zwar, dafs fie aus Verzweiflung über den Widerfpruch ihrer Eltern den Tod im Waffer fuchen will. Kein geringerer indes als Neptun felbft rettet fie aus den Meeresfluten, indem er fie vor den Wellen fchützt und nach einiger Zeit der Erde wiedergiebt. Selbftverftändlich hat die ganze Gefchichte die Herzen der Beteiligten fo umgeftimmt, dafs alles nach Wunfch ausgeht.

Die »Eufemia« hat als Gegenftand die Ehrenrettung der verläumderifch beleidigten Heldin, während das vierte Stück »Medora« wieder den Gefchmack der damaligen Zeit repräfentiert, indem Kindesraub fein Hintergrund ift, wobei wieder die Ähnlichkeit von Zwillingsgefchwiftern ein wirkfames Motiv bildet.

Die »Schäferfpiele« (Coloquios paftoriles) erheben fich in manchen Stücken über das von den Vorgängern Geleiftete, doch ftehen fie an fzenifchem Werte natürlich weit hinter den Stücken, den fog. Comedias.

Endlich haben wir von *Lope de Rueda* noch zehn fog. »Stellen« — pafos — einfache Szenen, die offenbar nur zu augenblicklicher Unterhaltung gefchrieben find und durchgängig den Geift des gemeinen Lebens atmen.

Zwei in Verfen gefchriebene Dialoge find die einzigen Poefien, die von *Lope de Rueda* auf uns gekommen find. Der eine derfelben behandelt die jetzt üblichen Hofen und fällt echt horazianifch »in medias res«.

Herr Fuentes, welche Sitte
Habt Ihr da an Eu'rem Bein,
Dafs Ihr fteigt, fo ftolz und fein?

frägt der eine; worauf Fuentes erwidert:

Hofen nach dem neuften Schnitte.

Damit ift das Thema gegeben und wird fo weiter gefponnen.

In dem anderen Dialoge »Liebesbeweife« (las prendas de amor) fpitzt fich der von zwei Schäfern geführte Streit durch die Frage zu, wer mehr Beweife der Liebe erhalten habe, derjenige,

welcher einen Fingerring oder der, welcher einen Ohrring geſchenkt bekam.

Die beiden Dialoge ſind in »Quintillas« mit der Reimverkettung a b b a b geſchrieben.

Mit *Lope de Rueda* wirkte der bereits (S. 53) als Überſetzer antiker Stücke genannte Freund Lopes, der Buchhändler in Valencia *Juan de Timoneda* (geſt. um 1598). Auſser den Bearbeitungen der Antike ſchrieb er zwei ſog. comedias, »Cornelia« und »Aurelia«, vier ſog. Paſos z. B. »Die blinden Bettler und der Knabe« (Palillos), vier Poſſen (Farças), eine Tragikomödie und ein ſog. auto mit religiöſem Hintergrunde (»Vom verlornen Schaf«).

Juan de Timoneda veröffentlichte *Lope de Ruedas* Stücke zwiſchen 1567 und 1588 und war auch als Novellenſchreiber thätig, wovon ſpäter die Rede ſein wird.

Seit *Lope de Ruedas* Vorgang entfaltet ſich eine regere Teilnahme an der dramatiſchen Kunſt. Man nennt *Juan de Malara* aus Sevilla, von dem kein Stück vorhanden iſt, *Alonſo de la Vega*, geſt. 1566 in Valencia, deſſen Stücke der thätige *Juan de Timoneda* herausgab, *Antonio Cisneros* und *Juan de la Cueva*, von deſſen hervorragender Anteilnahme an der ſpaniſchen Bühne zahlreiche noch erhaltene Stücke zeugen. Viele Stoffe zu ſeinen Stücken, Ajax, Virginia, Mucius Scävola, entnahm *Juan de la Cueva* der alten Geſchichte, ſeine »Plünderung Roms« (El Saco de Roma) der zeitgenöſſiſchen. Sein »Verleumder« (El Infamador) iſt darum von Bedeutſamkeit, weil der Wüſtling, der ein ſchuldloſes Mädchen, das ihn abgewieſen hatte, eines Verbrechens fälſchlich anklagt, das Prototyp des Don Juan iſt.

Ein Freund des *Lope de Vega* war der Dramatiker *Criſtóbal de Virues*, geboren zu Valencia im Jahre 1550. Sein »Wütender Attila« (El Atila furioſo) iſt ein Schauderſtück erſten Ranges, in dem mit Menſchenleben wirklich geſpielt wird. Seine Semíramis, die grauſame Kaſſandra, Marcela ſind nicht viel menſchlicher. Einen Fortſchritt bezeichnet die »Dido« des *Criſtóbal de Virues*, da ſie regelmäſsig aufgebaut und in fünf Akte geteilt, ſowie mit Chören nach antiken Muſtern verſehen iſt.

Joaquin Romero de Zepeda aus Badajoz iſt der Verfaſſer

zweier Stücke: »Die Verwandlungen« (Metamorfosea), ein Schäferspiel in drei Akten, und »Die wilde Komödie« (La Comedia Selvage). *Francisco de Avendaño* führte die Einteilung der Stücke in drei Akte ein; *Cozar*, *Fuentes*, *Ortiz*, *Guevara*, *Gutiere de Cetina* u. a. zählen zu den dramatischen Autoren der Schule von Sevilla.

Hervorragendere Achtung verdienen nur noch *Gerónimo Bermudez* und *Lupercio Leonardo de Argensola*.

Der Dominikanermönch *Gerónimo Bermudez* ist etwa 1530 in Galicien geboren und als Theologieprofessor in Salamanca 1589 gestorben. Er bezeichnet seine zwei Tragödien (1577) als die »ersten spanischen«. Ihr Inhalt ist das Schicksal der unglücklichen Inez de Castro, das seitdem so vielfach dramatisch bearbeitet wurde.

Ines de Castro, deren tragisches Schicksal *Camoens* in den »Lusiaden« (III, 118—135) in so unvergleichlicher Weise verewigt hat, war die Tochter des im Jahre 1345 verblichenen Pedro Fernandes de Castro, eine Enkelin des Königs von Kastilien Sancho IV. (1284—1295). Sie hatte durch ihren Liebreiz den Thronfolger von Portugal, Pedro I., so sehr gewonnen, dass er sie heimlich heiratete. Während sie mit ihren Kindern im Kloster St. Clara zu Coimbra zurückgezogen lebte, wurde sie (1355) auf Befehl ihres Schwiegervaters Alfons IV. verhaftet und ermordet.

Als Pedro I. (1357—1367) auf den Thron gekommen war, nahm er an den Mördern blutige Rache (1360). Er beschwur, dass er mit Ines kirchlich getraut war, liess der Leiche seiner gemordeten Frau von den Grossen des Reiches huldigen und in grossartigem Gepränge dieselbe in die königliche Gruft zu Alcobaza überführen.

Diese beiden Ereignisse bilden den Inhalt der Tragödien des *Gerónimo Bermudez* »Die traurige Ines« (Nisa lastimosa) und »Die gekrönte Ines« (Nisa laureada), wobei er anagrammatisch Ines in Nisa umtaufte.

Indessen sind die beiden Tragödien des *Gerónimo Bermudez* nicht originell, vielmehr teilweise Übersetzungen, teilweise Überarbeitungen der Tragödie des Portugiesen Dr. *Antonio Ferreira*, der, 1528 geboren, 1569 zu Lissabon an der Pest starb.

Bermudez ift auch unter dem Namen *Antonio de Silva* bekannt geworden.

Die von *Cervantes* in feinem »Don Quijote« (I, 48) mit Lob erwähnten Stücke des als Lyriker bedeutfamen *Lupercio Leonardo de Argenfola*, die »Alexandra« und die »Ifabela«, find erft in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts aufgefunden worden; ein drittes ebenfalls hier genanntes, die »Filis«, kennen wir nicht.

Der Inhalt der »Alexandra«, deren Schauplatz Ägypten ift, fteht an Scheufslichkeit dem »Attila« des *Criftóbal de Virues* zur Seite. Mord und Greuelthaten füllen die Szene, Martern aller Art find aufgefpeichert.

Anziehender ift der Inhalt der »Ifabela«, einer chriftlichen Bekennerin, die der maurifche König von Zaragoffa liebt und fich erwerben will. Ifabella jedoch liebt einen Chriften, mit dem vereint fie den Martyrertod erleidet. Ob es auch hier noch nicht an entfetzlichen Szenen fehlt, ift doch das Ganze etwas ruhiger als die »Alexandra«.

Einen Markftein in der Gefchichte des fpanifchen Dramas bezeichnet *Lope de Vega*, der grofse Polygraph, bei dem wir länger zu verweilen haben.

---

2. Lope Felix de Vega Carpio.

Lope Felix de Vega Carpio ift am 25. November 1562 in Madrid geboren. Die frühefte Jugend des grofsen Dichters war ausgezeichnet durch die Staunen erregende Befähigung des Knaben, der kaum fünf Jahre alt nach dem Zeugniffe *Montalvans* Lateinifch las und, ehe er die Feder zu führen verftand, älteren Kameraden Verfe mit unendlicher Leichtigkeit diktierte, eine Fertigkeit, die er freilich fchon von feinem Vater ererbte.

Sein Vater war frühe geftorben; ein Bruder war mit der »unüberwindlichen Armada« zu Grunde gegangen; eine Schwefter verlor er 1601. Nach des Vaters Tode wurde *Lope* nach allgemeiner Annahme von feinem Onkel, dem Inquifitor *Miguel de*

Carpio, erzogen. Am Kollegium zu Madrid ſtudierte *Lope de Vega* mit grofsem Erfolge die humaniſtiſchen Wiſſenſchaften, nur der Mathematik ging er aus dem Wege; plötzlich aber unterbrach der vierzehnjährige Knabe die Studien, indem er mit einem Genoſſen des Kollegiums, *Hernando Muñoz*, die Flucht ergriff, die mit einem Abenteuer in Segovia ihren Abſchlufs fand. Die jugendlichen Flüchtlinge waren daran, bei einem dortigen Goldſchmied Juwelen und Schmuck zu veräufsern, und da demſelben hinſichtlich derſelben Verdacht aufſtieg, liefs er ſie feſtnehmen. Es ergab das Verhör zwar ihre Schuldloſigkeit, doch wurden ſie nach Madrid zurückbefördert. Nach kriegeriſchen Dienſten gegen die Portugieſen treffen wir *Lope de Vega* an der Univerſität Alcala, wo er Bacalaurus wurde. Eine heifse Liebe ſoll ihn von dem Entſchluſſe, Prieſter zu werden, abgebracht und ihm ſchwere Stunden bereitet haben.

Bald darauf ſehen wir Lope bei dem Herzog von Alba, dem Enkel des berüchtigten Despoten der Niederlande, unter deſſen Schutze *Lope de Vega* ſeine »Arcadia« ſchrieb. Alsbald verheiratete er ſich mit Iſabella von Urbina, nach kurzer Zeit finden wir ihn im Gefängniſſe, da er einen Edelmann gefordert und verwundet hatte, worauf er, aus Madrid verwieſen, mit ſeinem Freunde *Claudio Conde* nach Valencia zog. Nach einigen Jahren kehrte er nach Madrid zurück, wo er alsbald ſeine Gattin durch den Tod verlor.

Seine Liebe galt nun einer Dame, die er Filis nennt, und deren Einflufs auf das Gemüt des Gatten dem Herzen ſeiner Frau ſchweren Kummer bereitet haben ſoll. Da ihm Filis definitiv ihre Liebe verweigerte, folgte er der »Unüberwindlichen Armada«, um die vergeblichen Liebesgedichte »als Pfropfen für ſein Gewehr zu benützen«. Das Schickſal der Flotte iſt bekannt. Die herrliche Heeresmaſſe, deren Aufgabe geweſen wäre, die »proteſtantiſche Irrlehre« von England wegzufegen, hatte nach dem bekannten Ausſpruche des Tyrannen »Gott angehaucht, und ſie wurde zerſtreut«. Wie bemerkt, fiel Lopes Bruder; er ſelber erreichte um 1590 von Cadix aus Toledo und Madrid.

In dieſen ernſten Tagen ſoll *Lope de Vega* ſein Gedicht

»Die Schönheit Angelicas« (La hermosura de Angelica) entworfen und fast vollendet haben, was indessen nicht wohl zu glauben ist. Das Ganze soll *Ariostos* »Rasenden Roland« zu Ende führen.

Im Jahre 1597 vermählte sich *Lope de Vega*, der bei verschiedenen Grossen Schutz und Heim fand, mit Juana de Guardio, einer Madriderin, zum zweiten Male, die nach acht Jahren im Wochenbette starb. Obwohl der Tod seiner Frau, seines siebenjährigen Knabens Carlos und des Mädchens Feliciana, das mit der Mutter die Welt verliess, dem Dichter nahe gegangen zu sein scheint, erhielt er doch 1605 eine Tochter Marcela, die später (1621) ins Kloster ging, und von Marcelas Mutter (1606) einen Sohn, Lopes, der schon 1621 mit einem gegen die Holländer und Türken ausziehenden Schiffe versank.

Lopes Leben war bisher, wenn man auch nicht allem unbedingt Glauben schenkt, was gegen ihn geschrieben wird, keineswegs ein erbauliches; allmählich aber wurde er, nachdem er die Welt vollauf genossen hatte, zum Mucker, und zuletzt (1609) liess er sich in Toledo zum Priester weihen. Freilich seine ganze Sinnesart konnte er nicht so mit Einem Schlage abschwören, und die zahllosen Stücke, die *Lope de Vega* als Kleriker schrieb, sind mitunter durch ihre unsittliche Haltung und ihre Unlauterkeit keine Belege geistlicher Aszese.

Hervorragend beteiligt finden wir *Lope de Vega* bei der Heiligsprechung Isidors, dem Spanien die Heilung Philipps III. (1598) zuschrieb, da *Lope*, der schon früher dem heil. Isidor ein endloses Gedicht von zehntausend Versen gewidmet hatte, hier den poetischen Teil der Feier übernahm.

Mehr und mehr aber versank *Lope de Vegas* physische Kraft, und wahrhaft Ekel erregend ist die finstere Aszese, mit der sich der kranke Mann peinigte. Er geisselte sich trotz seiner herabgekommenen Gesundheit derartig, dass sein Zimmer die Blutspuren aufwies. Dem allen und dem Seelenschmerze, jemals der Religion ferner als jetzt gestanden zu sein, erlag sein schwacher Körper am 25. August 1635. Spanien feierte neun Tage sein Leichenbegängnis, das sein Beschützer, der Herzog von Sessa, auf sich nahm.

Obwohl *Lope de Vega* vielseitig gewirkt hat, ist seine thea-

tralifche Thätigkeit doch die bekanntefte geworden. Es ift unmöglich, die Zahl feiner Stücke aufzuführen. Sie find nicht von ungleichem Werte, und was *Schlegel* (Vorlefungen über dramatifche Kunft, I) von den Spaniern überhaupt fagt: »Wie man fie auch fonft beurteilen möge, die Erfindungskraft hat ihnen noch niemand abgefprochen«, gilt auch von *Lope de Vega* im befonderen. Wir befitzen alle Stücke nicht; er felber fagt, dafs er mehr denn hundertmal ein Stück in vierundzwanzig Stunden fchrieb und auf die Bühne brachte. *Perez de Montalvan* fpricht von eintaufendachthundert Stücken des *Lope* und vierhundert »autos«, geiftlichen Stücken.

Die geiftlichen Schaufpiele des *Lope de Vega* erheben fich über die Vorgänger nicht allzufehr. So befchäftigte ihn vor allem die Erlöfungsgefchichte. Seine »Geburt Chrifti« (El nacimiento de Chrifto) ift eine förmliche Darftellung der gefamten Heilsgefchichte von Adams Sündenfall bis zur Geburt des Erlöfers, wobei noch die göttlichen Perfonen, ganz wie in den alten Myfterien, oder Perfonifikationen wie z. B. die Unfchuld, wie in den Moralitäten, fpielen. Nochmal behandelte Lope den Sündenfall in feiner »Erfchaffung der Welt und erfte Schuld des Menfchen« (La creacion del mundo y primera culpa del hombre). Zahlreiche Stoffe der altteftamentlichen Gefchichte wie »Die Duldungen Jakobs« (los trabajos de Jacob), die heikle Gefchichte von Dina »Die Verführung Dinas« (El robo de Dina), »Die fchöne Efther« (La hermofa Efter), die »Gefchichte des Tobias« (Hiftoria de Tobias) bilden den Inhalt feiner Stücke; eine Reihe Heiliger wie z. B. Franciscus, Ifidor von Madrid, Julian, Nikolaus von Tolentino, Therefia, Thomas von Aquino u. v. a. hat er dramatifch bearbeitet oder, beffer gefagt, in feinen fog. Heiligenkomödien (Comedias de Santos) auf der Bühne reden laffen.

Von hervorragender Bedeutung find auch die fog. Fronleichnams- oder Darftellungsftücke (autos facramentales) des *Lope de Vega*, welche an kirchlichen Feften zur Erhöhung der Feierlichkeit auf den Plätzen und Strafsen gefpielt wurden. *Lope de Vega* hat durch feine dichterifche Veredlung aus diefen einfachen oft ziemlich derben autos Werke gefchaffen, die nicht ohne poetifchen

Wert und litterarifche Bedeutung find. Vor allem hat er alle mit einer gewiffen technifchen Regelmäfsigkeit ausgeftattet.

Eine Art Prolog — die loa — leitet das Stück ein. Auf ihn folgt das Zwifchenfpiel — entremes, ein oft weit hergeholter Gegenftand. Das auto felber jedoch ift meift religiösernfter Art, teils der heiligen Gefchichte entnommen, teils Allegorie; bisweilen aber waltet auch hier der heitere Humor.

Zahllos find *Lope de Vegas* Schaufpiele weltlichen Inhalts, die hauptfächlich als »Mantel- und Degenftücke« (Comedias de capa y espada) bekannt find. Diefen eigenartigen Namen führen diefe Schaufpiele, weil ihre handelnden Hauptperfonen, dem Ritterftande angehörend, Mantel und Degen tragen.

Vor allem von Bedeutung find jene Stücke des *Lope de Vega*, welche auf die vaterländifche Gefchichte oder auf Ereigniffe feiner Zeit direkten Bezug haben. Sein »Stern von Sevilla« (La estrella de Sevilla), den im Jahre 1829 *J. G. Freiherr von Zedlitz* nachdichtete, ift die Verkörperung fpanifcher Lehenstreue. Ein Ritter tötet auf des Königs Geheifs den Bruder feiner Braut. »Der tapfere Cespedes« (El valiente Cespedes) ift der Sproffe eines alten fpanifchen Haufes. »Die Guanchen von Tenerifa« (Los Guanches de Tenerifa y conquista de Canaria) behandelt die Erwerbung der kanarifchen Infeln, die »Befiegung Araucos« (Arauco domado), »Leben und Tod Vambas« (Vida y muerte de Vamba), »Die fieben Kinder von Lara« (Los fiete infantes de Lara), »Der Baftard Mudarra« (El baftardo Mudarra), »Der befte Richter, der König« (El mejor Alcalde el Rey), die ganze Lebensgefchichte des Bernardo del Carpio — »Die Jugendjahre Bernardos« (Las mocedades de Bernardo del Carpio), »Bernardo del Carpio in Frankreich« (Bernardo del Carpio en Francia), »Die Heirat im Tode und die Thaten des Bernardo del Carpio« (El cafamiento en la muerte, y hechos de Bernardo del Carpio), ein ergreifender Dramenzyklus — und zahlreiche andere beruhen auf Spaniens Gefchichte, auf Romanzen und der Allgemeinen Chronik. »Die Komthure von Córdoba« (Los comendadores de Córdoba) enthalten wiederum ein ergreifendes Bild fpanifcher Gefchichte. Die tragifche Geftalt des Gotenkönigs Roderich fpielt in »Der letzte

Gote Spaniens« (El poſtrer Godo de España) eine hübſche Rolle. Der Verliebte Macias iſt Gegenſtand von »Porfiar haſta morir.«

Vor allem verſteht es *Lope de Vega*, alte Stoffe zu lokaliſieren und mit dem Gewande ſeiner Umgebung zu bekleiden. »Die Gefangenen von Algier« (Los cautivos de Argel) iſt ganz auf ſein Publikum berechnet. Standhaftigkeit für den Glauben ſehen wir hier heroiſche Thaten vollbringen.

Auch auf die fremde Geſchichte greiſt *Lope de Vega*. »Der Groſsherzog von Moskau« (Gran Duque de Moscavia) bringt den Despoten Boris Gudunow auf die Bühne.

Ein tragiſches Kapitel der italieniſchen Geſchichte (Ferrara) behandelt *Lope de Vega* in »Die Strafe ohne Rache« (El caſtigo ſin venganza). Der natürliche Sohn des Herzogs von Ferrara, der, ſchon alternd, eine jugendliche Braut freit, wird der Rivale ſeines Vaters, und die Rache geſtaltet ſich blutig.

In »Gegen Tapferkeit giebt es kein Unglück« (Contra valor no hay desdicha) werden die Schickſale des Perſerkönigs Cyrus behandelt; das verhängnisvolle Los des Beliſar iſt der Stoff zu ſeinem »Das gröſste Beiſpiel des Unglücks, und der Feldherr Beliſar« (El exemplar mayor de la desdicha, y Capitan Beliſario); im »Angezündeten Rom« (Roma abraſada) ſehen wir Nero und ein Stück der römiſchen Kaiſergeſchichte.

Zahlreiche Stücke haben einen ethiſchen Hintergrund. »Die Sklavin ihres Liebhabers« (la esclava de ſu galan) ſchildert das Liebesleben des Weibes; »Der Madriderſtahl« (El acero de Madrid) die Liſt der Verliebten. Vielen anderen Stücken des *Lope de Vega* liegen ſprichwörtliche Redensarten zu grunde, ſo z. B.: »Geld giebt Rang« (Dineros son calidades); »Armut ſchändet nicht« (Pobreza no es vileza); ſelbſt mythologiſche Stoffe hat er verarbeitet, wie in ſeiner »Schönen Aurora« die Geſchichte von Cephalus und Procris; in ſeinem »Standhaften Ehemann« (El marido mas firme) den Orpheus.

Von allgemeinem Intereſſe iſt auch, wie *Lope de Vega* in ſeinem »Vollendeten Fürſten« (El Principe perfeto) den Entdecker der neuen Welt, Chriſtoph Columbus, auftreten läſst, dem er in

einem anderen Stücke »Colons Neue Welt« (El nuevo mundo de Colon) noch mehr Raum zur Ausſprache ſeiner Ideen giebt.

Wenn man *Lope de Vegas* erſte Schauſpiele, die noch ganz auf dem Boden der Moralität ſtehen, mit ſeinen ſpäteren vergleicht, ſo iſt ein Fortſchritt zum Beſſeren unverkennbar. Allein die Art und Weiſe der Bühne, für welche er ſchrieb, hat ihm ſchwere Feſſeln angelegt. Vorerſt hat er einen Überfluſs an Anachronismen und eine Freiheit hinſichtlich der zeitlichen Schranken der dramatiſchen Handlung, die man nur als Naivetät bezeichnen kann. Hierin darf man nicht an einen Vergleich mit *Shakeſpeare* denken; denn die Freiheiten, welche ſich in dieſer Hinſicht der engliſche Tragiker geſtattet, bezeichnen meiſt nur eine Konzeſſion an den Zuſchauer; nicht ſo bei *Lope de Vega.* Es ſcheint, als ob es dem Spanier nur darum zu thun geweſen wäre, einzelne Szenen vor dem Auge der Zuſchauer zu entwickeln, unbekümmert um die Charakteriſtik der auftretenden Perſonen, die in langen Reden ſtets berichten, aber ihre Charaktere nicht zur Entfaltung bringen und vor allem keine handelnden, ſondern nur redende Figuren ſind.

Gröſseres Lob gebührt der friſchen, feinen Sprache des Dichters, die vielleicht Haupturſache ſeiner hohen Anerkennung unter allen Zeitgenoſſen wurde. Daſs einem Manne, der ſo viel ſchrieb, eine gewiſſe Formvollendung, eine Leichtigkeit des Verſes allmählich zur ſtändigen Eigenſchaft werden muſste, war Sache der ununterbrochenen Übung; denn trotz der unendlich vielen Stücke, die wir von *Lope de Vega* beſitzen, ſind dies nicht ſeine einzigen litterariſchen Leiſtungen.

Lope de Vega war als Stegreifdichter von hoher Berühmtheit; aber auch gedruckt ſind manche nicht dramatiſche Arbeiten des Dichters auf uns gekommen.

Seine »Arcadia« iſt ein Schäferroman im Geſchmacke der damaligen Zeit, in Proſa geſchrieben, doch mit Dichtungen durchwoben. Sein Vorbild war der Italiener *Sanazarro*, deſſen Arcadia 1547 ſpaniſch erſchien. — Seine bereits erwähnte Weiterſpinnung von *Arioſtos* Raſendem Roland, »Die Schönheit Angelicas«, umfaſst zwanzig Geſänge mit elftauſend Verſen. Man ſieht, welchen Einfluſs auf Spaniens Dichtung Italien ausübte; denn vor *Lope*

de Vegas »Angelica« war dasfelbe Thema von *Luis Barahona de Soto* behandelt worden.

Ein andalufifcher König beftimmt in feinem Teftamente, dafs das fchönfte menfchliche Wefen — Mann oder Weib — fein Reich erben follte. Die menfchliche Eitelkeit und Verblendung veranlafst ein Heer von Häfslichen, trotz ihrer Nachteile fich zur Bewerbung zu melden; aber Medoro und Angelica (vgl. Ariofto XIX, 17) werden in Sevilla der Erbfchaft für würdig gehalten. Dies Ereignis tritt fchon im fünften Gefange ein, fodafs zur Ausfüllung der noch übrigen funfzehn alle möglichen Fabelgefchichten gewaltfam herbeigezogen werden müffen. Anerkennenswert find wie bei allen poetifchen Erzeugniffen des *Lope* die tadellofen Verfe.

Ein weiteres Epos des *Lope de Vega* ift die »Dragontea«. Es ift eine Invektive des gefchlagenen Spaniers gegen den fiegreichen *Sir Francis Drake.* Sir Francis Drake (1545—1596), einer der kühnften englifchen Seehelden, war Englands gefürchtetfter Admiral, der von unten auf gedient und fich felbft feine ganze Stellung zu danken hatte. Er ftarb auf feinem letzten Zuge in Panama an den Folgen des dortigen berüchtigten Klimas.

Zehn Gefänge fchmiedete *Lope de Vega*, um in der »Dragontea« dem Nationalhaffe der Spanier gegen die Engländer freien Lauf zu laffen. Jubel tönt aus dem Gedichte, weil der »Drache« von feinen eigenen Anhängern endlich »Gift« erhielt; die Königin Elifabeth wird als die »blutrote babylonifche Buhlerin« der Apokalypfe bezeichnet. Ungerecht gegen feine Feinde wird der zelotifche Dichter diefes Pasquilles, anwidernd und abftofsend feine Sprache. Drake wird nur als »Seeräuber« behandelt, wobei dem Kenner der Litteratur freilich fofort eine andere litterarhiftorifche Reminiszenz kommt, wie auch *Shakefpeare* in feinem »Perikles« (IV, 2) von dem »grofsen Seeräuber« *Valdes* fpricht, demfelben fpanifchen Admiral, der 1588 von *Francis Drake* gefangen genommen worden war.

Faft gleichzeitig mit der »Dragontea« erfchien ein Roman des *Lope de Vega* in Profa, betitelt »Der Pilger in feinem Vaterlande« (El Peregrino en fu Patria), der wieder ganz den Geift feiner Zeit atmet. Er fchildert die Schickfale zweier Liebender,

die als Pilger in ihr fpanifches Heimatland zurückkehren, nachdem fie als maurifche Gefangene lange geduldet hatten.

Ein ferneres epifches Gedicht des *Lope* führt den Titel »Das eroberte Jerufalem« (Jerufalen conquiftada) und hat einen Umfang von zweiundzwanzigtaufend Verfen. Der Held ift Richard Löwenherz, der das heilige Grab den Sarazenen entreifsen will. Der Schlufs verliert fich in eine reine Hiftorie in Verfen und ift nicht nur zur Sache unpaffend, fondern auch unpoetifch.

Wieder einem Schäferromane in der Art der Arcadia begegnen wir in den »Hirten von Bethlehem« (Los Paftores de Belen), 1612, fünf Bücher, in denen Profa und Poefie abwechfeln. Allenthalben hat man das Wiegenlied der Jungfrau Maria als Mufter zarter Poefie gepriefen, fodafs wir die durchaus gelungene rhythmifche Übertragung, welche *Melchior Diepenbrock* (Geiftlicher Blumenftraufs aus fpanifchen und deutfchen Dichtergärten, Sulzbach 1829) davon giebt, unfern Lefern nicht vorenthalten wollen.

Die ihr dort wallet
Unter den Palmen,
Heilige Engel,
Sehet, es fchlummert
Lieblich mein Kind:
Haltet die Zweige,
Sänftigt den Wind!

Palmen von Bethlehem,
Welche mit Braufen
Zürnende Winde
Wirbelnd durchfaufen,
Schweiget, o fchweiget,
Es fchlummert mein Kind;
Lafs von den Zweigen,
Zürnender Wind!

Müde vom Weinen,
Hier auf der Erde
Schlummert der Kleine;
Dafs ihm im Schlummer
Ruhe doch werde,
Schweige, o fchweige,
Saufender Wind!

Stille, ihr Zweige,
Es ſchlummert mein Kind.

Grimmige Kälte
Droht ihn zu wecken,
Ach, und mir fehlen
Schützende Decken.
Heilige Engel,
Die ihr dort flieget,
Kommet und wärmet,
Kommet und wieget
Mein göttliches Kind!
Haltet die Zweige,
Sänftigt den Wind!

Wer freilich glauben möchte, daſs ſich ſolcher Perlen mehrere in den »Hirten von Bethlehem« finden, würde weit irre gehen. Im Gegenteile ſtrotzt auch dieſes Werk von Unzukömmlichkeiten aller Art. Auch hier iſt die leichte Mache, die Oberflächlichkeit des nur zu mühelos reimenden Dichters unverkennbar.

Wieder ein Gedicht von endloſer Länge iſt »Der Katzenkrieg« (La gatomachia), wie der Titel zeigt eine der zahlreichen Nachahmungen der Batrachomyomachie, des Froſchmäuſelerkrieges. *Lope de Vega* teilt das Ganze in ſechs »Wälder«. Das Einzige, was Abwechſelung, bietet, iſt das mehrfach ſich ändernde Metrum.

In dritthalbtauſend Verſen beſingt der Dichter, oft recht launig, oft langweilig das Ringen zweier verliebter Kater um die Liebe einer ſtolzen Kätzin. *Lope*, der das Gedicht pſeudonym als »Meiſter *Burguillos*« veröffentlichte, hat mit dieſer heiteren Dichtung viel Glück gemacht.

Im Jahre 1621 erſchienen neben anderen Gedichten einige mythologiſche, ſo die Erzählung von Tereus und Philomela »Philomena«, das »Schickſal Dianas« (Las fortunas de Diana), die »Andromeda« und die Verdammung der ſog. »Neuen Dichtungsart« (Nueva Poeſia) der Schule des *Gongora*, die bekämpft zu haben, für *Lope de Vegas* guten Geſchmack ein beredtes Zeugnis giebt.

Im Jahre 1624 erſchien wieder mit manchem anderen die Schilderung des »Morgens des heiligen Johannes« (La mañana de San Juan) und die Geſchichte der »Circe«, in welcher der

zehnte Gefang der Odyffee eine nichts weniger als poetifch gelungene Paraphrafe und Ausfchmückung erfährt.

Im Jahre 1625 folgten »Die Göttlichen Triumphe« (Triumphos divinos), fünf Gefänge in der Art der Trionfi des *Petrarca*; 1627 fein epifches Gedicht »Die Tragifche Krone« (La corona trágica), eine Verhimmelung der reinen Martyrerin Maria Stuart gegenüber der »Jefabel« Elifabeth. Dafs *Lope de Vega* für Maria Stuart eintrat, mag ihm nicht verargt werden, dafs er aber mit feiner »tragifchen Krone« ein düfteres Bild religiöfer Intoleranz entwarf, ift weniger anmutend.

»Der Lorbeer Apollos« (El laurel de Apolo) aus dem Jahre 1630 zeichnet ein im April 1628 auf dem Berge Helikon von Apollo veranftaltetes Mufenfeft, bei dem an dreihundert fpanifche Autoren feierlich gekrönt werden. Litterarhiftorifch ift darum das Gedicht nicht gerade unintereffant, ob es auch kritiklos alle gleich hoch ftellt; aber feine Lektüre ift ermüdend und äufserft monoton. Es hat zehn »Wälder«.

Wie *Lope de Vegas* dramatifche Arbeiten zahllos find, fo auch feine einzelnen Gedichte. Faft allen Bänden hat er folche angehängt; viele aus der grofsen Maffe atmen poetifches Gefühl. Seine »geiftlichen Romanzen« find von ihrem Standpunkte aus meifterhaft; fein »Kreuzweg« von hohem religiöfem Schwunge; feine »Triumphe des Glaubens in Japan« (Triumphos de la Fé en los Reynos del Japon) zeugen von grofsartiger katholifcher Überzeugung; eine Reihe anderer, befonders kunftvoll gefertigter und warm empfundener Sonette find als Perlen fpanifcher Dichtungen in Sammlungen übergegangen, welche das Befte des kaftilifchen Parnaffes bieten wollen — Beweis genug für ihren dichterifchen Wert. Dabei finden wir überall den Blick des Dichters auf die Klaffiker des Altertums gerichtet, wie wenn z. B. in feinem Stücke vom »Verlornen Sohne« auf einmal eine Umdichtung der zweiten Epode des *Horaz* eingeflochten ift:

»Glückfelig jener, der entfernt dem Weltgefchäft,
Wie biederes Volk des Altertums,
Sein Vaterfeld mit eig'nen Stieren wohl durchpflügt«.

Ebenfo finden wir den Dichter ftets mit der Theorie der

Dichtkunſt beſchäftigt, immer auch auf die Technik und die litterariſche Zeitſtrömung bedacht, wie neben ſeinem Kampfe gegen Gongora ſeine »Neue Kunſt, Schauſtücke zu ſchreiben« (Nueva arte de hacer comedias) zeigt.

Auch proſaiſche Novellen verdanken wir der Hand *Lope de Vegas.* Sie ſind, wenn man ſie mit denjenigen des *Cervantes* vergleicht, freilich nicht auf der Höhe deſſen, was man in Spanien auf dieſem Gebiete erwarten durfte. Am meiſten rühmt man die »Der bis zum Sterben Eiferſüchtige« (El Zeloſo para morir) betitelte und ſeinen Roman in Dialogform »Dorothea«, auf den der Verfaſſer ſelbſt ſich viel zu gute that.

Raſtlos, ja für unſere Anſchauung unbegreiflich iſt ſomit *Lope de Vegas* ſchriftſtelleriſche Thätigkeit, von der wir hier weitaus das Geringſte flüchtig erwähnen konnten, von der auch nicht einmal alles dem Leſer zur Hand iſt. Wir ſehen ihn als Dichter und Proſaiker, in geiſtlichen und weltlichen Geſängen, auf der Bühne, bei Volksfeſten, mit lyriſchen Ergüſſen, Sinngedichten, lehrhafter Poeſie, geiſtlichen und weltlichen Romanzen, parodiſtiſch und humoriſtiſch, kritiſch und kämpfend.

Aber ſowie ſeine reiche Erfindungsgabe und ſeine leichte (oft leichtfertige) Diktion bewundert werden muſs, ſo ſtört doch der düſtere Zug der Intoleranz faſt alle Erzeugniſſe des Dichters, der, ein willenloſer Knecht der ſchändlichen Inquiſition, den Rauchqualm des Scheiterhaufens gleichgültig atmete, auf dem unglückliche Opfer des niederträchtigſten Fanatismus ihr Leben hingaben, wie der arme irrſinnige Mönch, der 1623 als Lutheraner und Kalviniſt und Sohn einer Jüdin für ſeine geiſtige Umnachtung litt, und bei deſſen Ermordung *Lope de Vega* Aufſeher und Feſtordner geweſen war.

Jeder Menſch, ſo groſs er ſein mag, ſteht im Banne ſeiner Zeit; aber der wirklich Groſse eilt ihr voran, und, wenn er nichts thun kann, ſo richtet er ſie wenigſtens mit ſeinen ſtrafenden Worten. Leider zählt *Lope de Vega* zu jenen Groſsen nicht. Und ſo kann man ihn nicht zu jenen Geiſtern zählen, denen die Menſchheit wirklichen Dank ſchuldet. Ein einziges freies Urteil, eine menſchenwürdige Äuſserung müſste uns von höherem Werte ſein als die

Stöfse feiner Schriften, die niemand je ganz gelefen, alfo auch nicht umfaffend gewürdigt hat.

---

3. Pedro Calderon de la Barca Barreda.

Einen wefentlichen Fortfchritt in der dramatifchen Entwickelung Spaniens bezeichnet das Auftreten des *Calderon.*

Pedro Calderon de la Barca Barreda, Gonzalez de Henao, Ruiz de Blasco y Riaño ift am 17. Januar 1600 zu Madrid geboren. Aus einem uralten Haufe ftammend und wie *Lope de Vega* mit fernen Fürftengefchlechtern verwandt, genofs er feine erfte Erziehung bei den Jefuiten, ging dann an die hohe Schule zu Salamanca, wo er Theologie, Philofophie, kanonifches und bürgerliches Recht ftudierte. Wie *Loge de Vega* treffen wir ihn bei dem Fefte der Heiligfprechung Ifidors beteiligt, mit einem Preife bedacht und durch *Lopes* hohes Lob ausgezeichnet. Wie diefer diente *Calderon* im fpanifchen Heere in Mailand und in den Niederlanden, doch war er bald wieder in feine Heimat zurückgekehrt und frühe ein hochgeehrter Dichter geworden, auf den Philipp IV. und fein Hof ihr Augenmerk und ihre Gunftbezeugung geworfen hatten.

Im Jahre 1653 verlieh ihm der König eine Kaplanftelle in Toledo; zehn Jahre fpäter wurde er nebenbei Ehrenkaplan in Madrid und Priefter der Kongregation vom heiligen Petrus. Sein Tod fällt auf den Pfingfttag 1681, den 25. Mai; ohne äufseren Prunk wurde er, feiner letztwilligen Verfügung gemäfs, in der Heilandskirche begraben, wo er bis zum Jahre 1840 geruht hat. Damals wurden feine Refte in die Kirche von Atocha übergeführt.

Auch *Calderons* Fruchtbarkeit ift fprichwörtlich geworden. Betrachten wir vorerft feine Bühnenthätigkeit, obwohl auch bei ihm nur die Anführung der Titel feiner zahlreichen Schaufpiele rein unmöglich ift.

Auch *Calderon* hat fich wie *Lope de Vega* mit fog. Opferdarftellungen befchäftigt. Die meiften diefer Stoffe find den heiligen

Büchern entnommen. So schrieb er »Die eherne Schlange« (La serpiente de metal), »Die Ährenlese Ruths«, »Der erste und zweite Isaac«, »Die Einschliessung in der Arche«, »Der Weinberg Gottes«, »Die erste Blume vom Berg Karmel« u. dgl. Stücke, in denen noch alle möglichen Personifikationen und Allegorien verkörpert auftreten, und bei denen auch meist der Satan, eine Lieblingsfigur *Calderons*, eine hervorragende Rolle zu spielen hat.

Oft auch knüpft *Calderon* an die alte Götterlehre an, wie in »Der wahre Gott Pan« oder in dem ganz und gar allegorisierten Stücke »Der göttliche Orpheus« (El divino Orfeo) und nimmt aus ihr sozusagen das Argument für den wahren christlichen Gott, wie wenn hier der wunderbare Sänger Orpheus das Schöpfungswerk erzählt und Eurydike an die Stelle Evas tritt; oft auch ist das Leben eines Heiligen Gegenstand solch einer Opferdarstellung, wie im »Heiligen Ferdinand«, worin auch die spanische Geschichte berührt wird.

Von diesen »autos sacramentales« sind dreiundsiebenzig anzuführen. Die Zahl der geistlichen Schauspiele beträgt dreizehn oder vierzehn.

Das bekannteste unter diesen Heiligenschauspielen, das heute noch auch auf der deutschen Bühne mit Erfolg gespielt wird, ist »Der wunderthätige Magus« (El mágico prodigioso).

Der wunderthätige Zauberer ist der heil. Cyprianus. Ein Heide von Geburt hat er doch sein ganzes Sinnen und Trachten auf die Erforschung der Wahrheit und vor allem des wahren Gottes gerichtet. Da er der Erkenntnis schon ziemlich nahe steht, besucht ihn der Satan in Gestalt eines fremden Gelehrten; jedoch Cyprianus widerlegt gewandt alle seine diabolischen Einwürfe.

Dieselben listigen Netze hat Satan gegen die Unschuld Justinas ausgespannt, die heimlich zum Christenglauben geschworen hat. Cyprian hat sich in Justina verliebt, sodass er dem Bösen um ihren Besitz seine Seele verschreibt. Aber alle Verführungskünste sind Justina gegenüber vergeblich, und den Schluss bildet Cyprians Übertritt zum Christentum; und sie erleiden vereint den Martyrertod. Der Satan als Drache verkündet den Sieg des Christentumes und die Seligkeit der Blutzeugen.

Hat man dieſe philoſophiſche Tragödie mehrfach mit dem »Fauſt« *Goethes* verglichen, ſo muſs man den »Weiblichen Joſeph« (El Joſef de las múgeres) mit ihr nennen, da auch bei ihm dieſer Vergleich nahe liegt. Es iſt dies die heilige Eugenia.

Bekannt iſt »Das Fegfeuer des heiligen Patricius« (El Purgatorio de San Patricio), das *Platen* (I, 254) mit den Worten kennzeichnet:

Bald mit Blitz bewehrt, durchleuchtet
Als ein Aar die Luft der Glaube,
Und bald ruht er, eine Taube,
Die am Bach die Flügel feuchtet.

Der heilige Patricius genoſs ſchon lange in Spanien eine beſondere Verehrung unter den Gläubigen, ſo war *Calderon* eines teilnahmsvollen Publikums von vornherein verſichert. Ludovico Ennio, ein ſittenloſer junger Spanier, wird von dem Ernſte des heil. Patricius bekehrt.

»Die Kreuzesandacht« (La devocion de la cruz) führt uns wieder eine Bekehrungsgeſchichte vor. Dieſesmal iſt es ein vielfacher Verbrecher, der aber ſtets ſeine Verehrung zum heil. Kreuze bewahrt hat. Dieſe wird ihm zu Heile; denn da er bei einem Kampfe mit Banditen auf den Tod verwundet wird, erhält ihn die göttliche Gnade ſo lange am Leben, bis er reuig gebeichtet hat und mit Gott verſöhnt ſtirbt.

In dieſer Art ſind die geiſtlichen Schauſpiele *Calderons* gehalten; oft auch greift er zu Ereigniſſen der Zeitgeſchichte, wie in der »Morgenröte von Copacovana«, wo die Bekehrung der Bewohner des eroberten Perú in das geiſtliche Thema geſchickt verflochten iſt, oder in dem Stücke »Von dem Herkommen, dem Verluſte und der Wiederherſtellung des Marienbildes« (Del orígen, perdida y reſtauracion de la virgen del Sagrario), das von dem Madonnenbilde der Kirche in Toledo handelt.

Von *Calderons* weltlichen Schauſpielen und Comedias de capa y espada ſind einhundertundelf erhalten. Sie alle auch nur zu nennen, wäre unzweckmäſsig; führen wir darum nur bekanntere an.

Hervorragend iſt »Der ſtandhafte Prinz« (El Príncipe conſtante), den *Platen* (a. a. O.) überſchreibt:

Seht, ein Held, ein Fürſt, ein Weiſer
Hat die Martyrkron' errungen,
Und ein Dichter dreingeſchlungen
Blütenſchmuck und Myrtenreiſer.

Es iſt das hohe Lied der Vaſallentreue. Der portugieſiſche Prinz Dom Fernando iſt gegen die Mauren (1438) gezogen, aber bei Tanger geſchlagen und gefangen worden. Obwohl nun der Prinz losgekauft wurde und aller Schmach enthoben wäre, ſtimmt er, eine Art Regulus, dagegen und ſtirbt lieber, durch Elend und Sklavenlos gebrochen, als daſs er einen Vorteil der Seinigen aufgeben wollte.

»Die beiden Liebenden des Himmels« (Los dos amantes del cielo), die Geſchichte des Chryſanthus und der Daria, hat in manchen Stücken Berührungspunkte mit dem wunderthätigen Magus.

»Lieben nach dem Tode« (Amar despues de la muerte) iſt der Geſchichte des Aufſtandes von 1568 in Granada entnommen. Don Alvaro Tuzani iſt der Geliebte der Clara Malek und hat eben mit ihr Hochzeit gefeiert, als die Spanier ſeine Stadt erſtürmen und Clara töten, um ihr das reiche Brautgeſchmeide abzureiſsen. Tuzani ſchwört blutige Rache. Er legt ſpaniſche Rüſtung an, ſchleicht in das kaſtiliſche Lager, da erblickt er Clara Maleks Schmuck und ahnt ſomit den Verbrecher. Dieſer berichtet ihm von Claras ſeltener Schönheit. »Ich durchſtach ihr Herz« — fährt der Spanier fort. »»Und glich der Streich dieſem?«« fällt ihm Tuzani in die Rede, indem er ihn niederſticht. Nur mit Mühe entkommt Tuzani den herbeieilenden Spaniern.

Platen begleitet die wirkſame Tragödie, in welcher auch Don Juan de Auſtria auftritt, mit den Verſen:

Klage weine, Trauer wache,
Löſt Geſchick das Band der Liebe.
Aber löſen's Mörderhiebe,
Welch ein Troſt, wo nicht die Rache?

»Der letzte Zweikampf Spaniens« (El poſtrer duelo de Eſpaña) behandelt einen 1522 in Valladolid in Gegenwart Karls V. ausgefochtenen Ehrenhandel. — Seinem katholiſchen Herzen macht *Calderon* Luft in »Englands Schisma« (La cisma de Inglaterra),

wo er Anna Boleyn und den Kardinal Wolfey fpielen und Heinrich VIII. reuevoll auftreten läfst. — In »Die Belagerung Bredas« (El fitio de Breda) behandelt er ein Stück Zeitgefchichte ziemlich ausführlich.

»Der Arzt feiner Ehre« (El médico de fu honra) ift ein erfchütterndes Drama, das in die Zeit Pedros des Graufamen gehört oder wenigftens in diefelbe verlegt wird.

Die unfchuldsvolle Gattin des Don Gutierre de Solis, eines fpanifchen Adeligen, war vor ihrer Ehe Gegenftand der Verehrung des Infanten Heinrich von Traftamare, dem fie jedoch ihren Gatten vorgezogen hatte. Nach längerer Zeit erwacht in Traftamare die alte Liebesglut; er befucht fie insgeheim und hinterläfst bei ihr feinen Dolch. Da Gutierres Zweifel dadurch erweckt werden, fchreibt die Gattin an den Infanten, um ihn zu bitten, ihre Ehre zu fchonen. Der Gatte aber kommt in den Befitz des noch nicht fertig gefchriebenen Briefes, und, ähnlich dem Mohren Othello, will er Rache an der Frau nehmen, weil fie feine Ehre gefchändet habe. Ein Blatt Papier thut ihr feinen Entfchlufs kund:

Zwei Stunden haft Du Lebenszeit; als Chriftin
Rette die Seele; Leben ift unmöglich.

Pünktlich nach zwei Stunden naht Gutierre; er hat einen Arzt mit verbundenen Augen herbeigeführt, und diefer hat nun der Frau zu Tode Ader zu laffen. Er vollzieht das Henkeramt; doch aber hinterläfst er an der Thüre ein blutiges Zeichen, um den Ort wieder zu finden, und macht dem Könige Bericht. Gutierre ift zu keinem Geftändnis zu veranlaffen, bei dem feine Ehre im Spiele ift. Der König befiehlt ihm, Donna Leonor zu heiraten, worauf er eingehen mufs, nicht ohne dem König gegenüber den wahren Grund feines Mordes an Leonora durchblicken zu laffen.

In ähnlicher Weife bringt »Der Maler feiner Schande« (El Pintor de fu deshonra) die Rache eines in feiner Ehre gekränkten Ehemannes an feinem buhlerifchen Weibe zur Darftellung. Die Buhlerin und ihr Geliebter werden durch den Gatten gemordet, der den Dank der Eltern der beiden für feine That erntet. — Ähnlich ift auch der Verlauf einer andern Tragödie »Geheimer Schmach eine geheime Rache!« (A fecreto agravio fecreta venganca.)

»Der Richter von Zalamea« (El Alcalde de Zalamea) ift neuerdings unter *Wilbrandts* deutfcher Bearbeitung ein Repertoireftück der modernen Bühne geworden. »Meine Dame vor allem«, (Antes que todo es mi dama), »Das Befte ift Schweigen« (No hay como callar) find hübfche Intriguenftücke. Nochmals auf die Verfchwiegenheit führt »Niemand vertraue fein Geheimnis an« (Nadie fie fu fecreto), das *Platen* hübfch charakterifiert:

»Schon vor achtzehnhundert Jahren
Gab uns Freund Ovid die Lehre:
Ein Geheimnis der Kythere
Darfft Du keinem anvertrauen!«

»Ein liebevoller und treuer Freund« (Un amigo amante y leal) gehört unter die Stücke mit grauenvoller Löfung. Hinreifsend ift manches in dem Stücke »Das Mädchen des Gomez Arias« (La niña de Gomez Arias). Gewaltig wirkt »Das gröfste Scheufal die Eiferfucht« (El mayor monftruo los zelos), ein Thema, das unzählige Male in den europäifchen Litteraturen eine Bearbeitung fand, und das, um nur neuere zu nennen, *Voltaire*, *Luigi Scevola* (1770—1818) und in unvergleichlich grofsartiger Weife *Friedrich Hebbel* (1813—1864) auf die Bühne brachten.

Es ift die an fich tragifche Gefchichte, welche der jüdifche Gefchichtfchreiber *Flavius Jofephus* (I, 17) von Herodes dem Idumäer und Mariamne erzählt. *Calderon* hat in diefer Tragödie eine Art von Schickfalstragödie gefchaffen, in der ftrenge genommen der Dolch die Hauptrolle fpielt. Herodes und Mariamne ftehen fich ziemlich kalt gegenüber; denn Mariamnen ift die Weisfagung geworden, fie werde das Opfer eines Scheufales werden. Oktavian, der Sieger von Actium, hat fich der Perfon des Herodes, den er als einen Freund des Antonius kennt, verfichert. Oktavian, ein ftiller Verehrer Mariamnens, hat ihr Porträt bei fich; der gefangene Herodes fieht dasfelbe; eiferfüchtig fchickt er Boten nach Jerufalem mit dem Befehle Mariamne zu töten, fowie er felber getötet würde. Oktavian hält mit Herodes feinen Einzug in Jerufalem. Unterdes hat Mariamne den Blutbefehl ihres Gatten erfahren, der auf ihre Fürbitte von Oktavian die Freiheit erhält. Oktavian fpricht insgeheim mit Mariamne, doch kann er ihre Treue nicht wanken

machen. Herodes kommt dazu, Mariamne löfcht die Lichter aus, infolge deffen der dem Oktavian von Herodes zugedachte Stich fie felber mordet. Seltfam berührt uns in diefem Stücke vor allem die Figur des Oktavian, der von fich fagt, (II, 65):

»Wie übel that ich, als ich, unvertraut
Mit Liebe und mit ihrer Heftigkeit,
Antonius fchmähte, dafs er die Egypt'rin
Anbetete, fie, die das gröfste Schaufpiel
Geboten auf der Bühne diefer Welt!
Wie wohlverdiente Rache traf doch jetzt
Den eig'nen Hochmut und den Stolz in mir!

Welche Karikatur des hiftorifchen Oktavian, den felbft Kleopatras Reize nicht zu berücken vermochten, wenn wir ihn hier das lebensgrofse Bild eines Weibes mit fich führen fehen!

In dem Stücke »Der Purpur der Rofe« (La púrpura de la rofa) ift es mehr der mufikalifche Teil, der wirken follte. Es war zur feierlichen Vermählung der Infantin Maria Therefia gedichtet und glänzend infzeniert worden. Der Stoff ift aus Ovid (Bch. X.) entnommen. Auf demfelben Dichter (Metamorphofen IV. V) beruhen »Die Schickfale der Andromeda und des Perfeus« (Las Fortunas de Andromeda y Perfeo); ähnlich dem ift »Cephalus und Prokris«, eine Art witziger Selbftkritik.

Odyffeus bildet den Gegenftand von »Der gröfste Zauber ift die Liebe« (El mayor encanto amor), von dem *Platen* fingt:

Von der Liebe wird dem Ruhme
Zaubervoll das Herz gefpaltet:
Gröfsern Zauber noch entfaltet
Poefie, die goldne Blume.

Den Kampf Koriolans, deffen Herz feine Mutter und feine Gattin endlich für Roms Gefchick beugen, fchildern »Die Waffen der Schönheit« (Las armas de la hermofura), von *Platen* überfchrieben:

Dafs gefchmückt Veturia bleibe,
Siegt die Pflicht hier ob dem Grolle:
Wer erklärt die wundervolle
Magifche Gewalt im Weibe?

»Die Kämpfe der Liebe und der Treue« (Duelos de amor y lealtad), die Geschichte Alexanders des Grofsen, das *Platen* mit den Zeilen einführt:

Selbft die Pflicht der Liebe wanke,
Steht des Dankes Pflicht entgegen:
Endlich krönt der Liebe Segen
Noch die Dankbarkeit zum Danke

ift wegen feines fchwulftigen Stiles, den man eftilo culto nannte, (im Sinne *Gongoras*) getadelt worden, während Calderon in anderen Stücken, z. B. im »Öffentlichen Geheimnis« (El Secreto á voces) gegen denfelben fpricht. Das liebliche Stück kennzeichnet *Platen* mit den Verfen:

Treue fürchtet nicht Verräter:
Zeig' es Dir dies Spiel aufs neue;
Ei, worauf gerät die Treue!
Ein Poet, worauf gerät er!

Nicht minder anziehend gefchrieben und durch Korrektheit des Stiles hervorragend ift: »Die Herrin und die Dienerin« (La feñora y la criada), deffen Inhalt die Verfe *Platens* verfinnlichen:

Mächtig flammt Kupidos Kerze,
Durch Gefahr umfonft verdüftert,
Und die Liebesklage flüftert
In das Echo leichter Scherze.

»Die Königin von Saba« (La Sibila del Oriente), »Der zweite Scipio« (El fegundo Scipion), »Die grofse Zenobia« (La gran Zenobia), »Die Locken des Abfalon« (Los cabellos de Abfalon), »Die Brücke von Mantible« (La puente de Mantible), »Die Tochter der Luft« (La hija del ayre), »Dreifache Vergeltung in einer« (Tres jufticias en una), »Die Kleinode« (Hado y divifa), »Luis Perez, der Galicier« (Luis Perez el Gallego), ein Räuber, »Sein eigener Richter« (El Alcalde de fí mismo), »Mit der Liebe ift nicht zu fcherzen« (No hay burlas con el amor), »Erregungen von Hafs und Liebe« (Afectos de odio y amor), »Weifse Hände beleidigen nicht« (Manos blancas no ofenden) find treffliche Stücke. An die »Dreifache Vergeltung in einer« erinnert »Eine Strafe in dreifacher Rache« (Un caftigo en tres venganzas), von *Platen* überfchrieben:

»Sei's dafs Unfchuld durch die Hände
Des Verräters Schmach erfahre:
Doch die Liebe fiegt, die wahre,
Wahre Freundfchaft fiegt am Ende«.

Das fchöne Stück »Das Leben ein Traum« (La vida un sueño) gehört felbft in unferen Tagen noch dem Repertoire der deutfchen Bühne an.

Nicht auf dem hohen tragifchen Kothurn fchreitet *Calderons* »Schärpe und Blume« (La vanda y la flor), deffen Szene nach Italien (Florenz) verfetzt ift. Enrique erhält von der verfchleierten Lifida eine Blume, von einer anderen verfchleierten Dame eine Schärpe, was eine längere Verwechslung zur Folge hat, bis er endlich mit feiner Geliebten (Lifida) vereint wird. *Platen* be- fchreibt den Kern des Stückes:

Dafs hier unterliegt die Binde,
Siegt die Pomeranzenblüte,
Zeigt, wie Höflichkeit und Güte
Gegen wahre Liebe fchwinde.

Mit trefflichen Worten fchildert *Platen* das herrliche »Echo und Narziffus« (Eco y Narcifo) mit den Verfen:

Welche Zauberwildnis
Feffelt Ohr und Blick?
Blume jedes Bildnis,
Jedes Wort Mufik!

ebenfo »Des Namens Glück und Unglück« (Dicha y desdicha del nombre) in:

Seht ihr fchalkhaft Amorn laufchen
Auf zwei Ritter, auf zwei Damen?
Sei's! Er läfst ja nicht blofs Namen,
Läfst er doch auch Herzen taufchen;

oder »Mit wem ich komme, ich komme« (Con quien vengo, vengo) in:

Eines Gartens Labyrinthen
Gleicht dies Spiel, die hold uns necken,
Rofen tragen alle Hecken,
Alle Beete Hyazinthen;

oder »Des Zufalls Mächte« (Los empeños de un acafo) in:

Was den Zwift entzünd' und mehre?
Was ihn durch fo manche Wendung
Glücklich führe zur Vollendung?
Eiferfucht und Lieb' und Ehre.

»'s ift fchlimmer, als es war«, »'s ift beffer, als es war« (Peor eftá que eftaba; Mejor eftá que eftaba), »Danken und nicht lieben« (Agradecer y no amar), »Die drei gröfsten Wunder« (los tres mayores prodigios), »April- und Maimorgen« (Mañanas de Abril y de Mayo), »Stille Waffer gründen tief« (Guárdate de la agua manfa), »Der Liebe und des Glückes Walten« (Lances de amor y fortuna), »Der Verborgene und die Vermummte« (El escondido y la tapada), »Apollo und Klimene« (Apolo y Climene) nach den Metamorphofen des *Ovid*, »Ein Haus mit zwei Thüren ift fchwer zu hüten« (Cafa con dos puertas mala es de guardar), »Die Dame Kobold« (La Dama Duende), »Der vermeintliche Sterndeuter« (El aftrólogo fingido), find Stücke, die nicht blofs die Zeitgenoffen ergötzten, fondern denen auch die Späteren vieles zu danken haben.

Zahlreiche bedeutende Autoren aller Völker haben bei *Calderon* Anlehen gemacht.

Thomas Corneille, der Bruder des grofsen franzöfifchen Dichters, hat in feinem »Feint Aftrologue« den aftrólogo fingido des *Calderon*, in feinen »Engagements du Hazard« die »Empeños de un acafo« auf feine Bühne gebracht, was dann *John Dryden* (An Evenings Love or the mock Aftrologer) verwertete. Der »Efprit Follet« des *Hauteroche* ift *Calderons* »Dame Kobold«; *Gozzi* fufst in mehreren Stücken auf *Calderon*, fowie diefer Dichter überhaupt vielfach kompiliert wurde.

Eigenartig ift der Gefamteindruck, den *Calderon* durch feine Stücke macht. *Goethe* nennt ihn »dasjenige Genie, was zugleich den gröfsten Verftand hatte« und feine Stücke »bretterrecht«. Heute noch find fie ihres dramatifchen Erfolges ficher, fo ferne fie unferer ganzen Geiftes- und Gefchmacksrichtung ftehen. In Deutfchland hat man, durch die fehr verdienftvollen Überfetzungen, die von vielen *A. W. v. Schlegel*, *Gries*, *Graf Schack* u. a. lieferten, mit *Calderon* bekannt geworden, diefelben mit jener Achtung aufgenommen, welche der Deutfche erfahrungsgemäfs den Werken

des Auslandes entgegenbringt; ob wir uns aber bei der Mehrzahl diefer echt fpanifchen Stücke wirklich innerlich ergriffen fühlen, ob wir nicht allzufehr die kritifche Sonde anlegen, um alles »Grofsartige« in ihnen hervorzufinden, was wir bei einem *Shakefpeare*, *Goethe*, *Schiller* u. a. ohne dies lange Forfchen und Suchen fofort finden, mag zum mindeften zu fragen erlaubt fein.

Wir fehen den »ftolzen« Spanier, der fich die Gefchichte der Welt nach feinem katholifchen Schnitt herrichtet, den religiöfen Zeloten, den anwidernden Speichellecker der fpanifchen Herrfcher. (Man vergleiche *El Buen Retiro* und *El Segundo Scipion.*) Freilich feine Gröfse als Darfteller der Charaktere und vor allem feine Erfindungsgabe, kurz fein dichterifches Wirken im Rahmen feiner Zeit und feiner Litteratur kann darum nicht verkleinert werden, und das zweihundertjährige Jubiläum feines Todestages (1881) hat eine reiche Litteratur über ihn und eine oft überfchwängliche Würdigung feiner Leiftungen hervorgerufen.

Calderon war übrigens nicht blofs als dramatifcher Dichter thätig. Er verfafste zahlreiche Romanzen, Oden, Lieder, Gedichte, nahm Anteil an den üblichen und beliebten poetifchen Wettkämpfen. Aber die qualitative und quantitative Bedeutung feiner Dramen hat feine Berühmtheit auf diefe allein aufgebaut.

---

4. Dramatiker aus der Zeit Lope de Vegas und Calderons de la Barca. Nachahmer der grofsen Dichter.

Bekannt unter den Dramatikern Spaniens in feiner Zeit ift *Guillen de Caftro y Belvis* aus Valencia, der, 1567 geboren, 1631 in tieffter Armut ftarb. Seine »Jugendthaten des Cid« (Las mocedades del Cid) haben *Pierre Corneilles* grofse Tragödie *Le Cid* hervorgerufen, die übrigens wefentlich unter ihrem fpanifchen Original fteht.

Seine fonftigen Dramen wie »Der Graf Alarcos«, »Der Graf von Irlos«, »Die Mifsehen Valencias«, »Die heilige Barbara« find weniger bekannt. »Der unverfchämte Neugierige« (El curiofo impertinente) ift eine dramatifierte Novelle des *Cervantes;* den-

felben Urfprung hat fein »Don Quijote«. Von Abfurditäten ftrotzen »Die Wunder Babylons« (las maravillas de Babilonia.)

Gaspar de Aguilar fchrieb ungefähr zehn Schauftücke. »Der verliebte Kaufmann« (El mercader amante) erprobt die Liebe feiner Dame, indem er fich als arm ausgiebt und feiner Güter beraubt. »Der unerwartete Glücksfall« (La fuerte fin efperanza) hat eine weitverzweigte Intrigue.

Der Priefter *Frey Damian de Vegas* hat fich mit dem biblifchen Stoffe »Ifaac« befchäftigt, während der Domherr *Francisco de Tarrega* elf Schaufpiele verfafste. Ihn nennt *Cervantes* einen der erften Nachahmer des *Lope de Vega.*

Ganz die Bahn des *Lope de Vega* befchritt *Luis Velez de Guevara* (1570—1644), der, ihm auch an Fruchtbarkeit ähnlich, über vierhundert Stücke verfertigte. Seine geiftlichen Schaufpiele (»Der Hof des Teufels«, »Die drei göttlichen Wunder«) find ganz im Geifte feines Meifters. Sein Schaufpiel »Mehr gilt der König als das Blut« (Mas pefa el rey que la fangre) ift der Gefchichte des Königs Sancho entnommen. In »Herrfchen nach dem Tode« (Reynar defpues de la muerte) ift wieder das Schickfal der Inez de Caftro behandelt. »Der Töpfer von Ocaña« ift ein effektvolles Intriguenftück. »Diana vom Gebirge« (Luna de la fierra) befchäftigt fich mit der ftets gerühmten fpanifchen Charakterfeftigkeit.

Intereffant ift ein Stück des *Guevara*, das er zufammen mit *Roxas* und *Mira de Mescua* fchrieb: »Der Streit des Teufels mit dem Pfarrer von Madrilejos«, das kräftige Seitenhiebe gegen die heilige Inquifition führt. Es ift die Gefchichte eines Mädchens, das von Teufeln befeffen ift, und dem fie auf der Bühne ausgetrieben werden.

Wiederum in die Fufstapfen des *Lope de Vega* trat fein Biograph *Juan Perez de Montalvan*, geboren 1602 zu Madrid; er verfiel in Irrfinn und ftarb bereits am 28. Juni 1638. Auch feine fchriftftellerifche Thätigkeit ift grofsartig, ganz wie jene feines Vorbildes *Lope de Vega.* Auch von ihm liegen zahlreiche Opferdarftellungen und Schaufpiele vor.

Vor allem berühmt find feine »Liebenden von Teruel« (Los

amantes de Teruel), deren Grundgeschichte auf Wahrheit beruhen soll. Zu Teruel in Aragonien lebten zwei durch innige Liebe verbundene Personen; allein Reichtum und Stellung des Liebhabers, eines Ritters, schienen den Angehörigen der Frau zu einer ehelichen Verbindung zu gering. Man gewährte ihm eine Frist, sich, was ihm fehlte, zu erwerben, und nach schweren Kriegsdiensten kam er (1217) in sein Vaterland zurück. Aber leider traf er seine Geliebte Isabella an demselben Tage gegen ihren Willen an einen Nebenbuhler verheiratet. Er starb vor Schmerz in ihrem Brautgemache, aber auch die Dame war am folgenden Morgen tot.

Echt spanisch ist das Stück »Es giebt kein Leben als die Ehre« (No hay vida como la honra); die Ehre über alles, ein oft und in verschiedenen Tonarten paraphrasiertes Thema der spanischen Dramatiker; nicht minder gemahnt uns »Das getreuste Weib« (La mas constante muger) mancher Szene, der wir auf spanischem Boden schon begegneten.

Auch in der Behandlung historischer Stücke finden wir bei *Montalvan* die Namen seiner Vorgänger. Sein *Don Juan d' Austria*, sein *Don Carlos*, der hier als irrsinnig dargestellt ist, sein »Marschall Biron« (El Mariscal de Viron), *die Bekehrung Skanderbegs* zum Christentume weisen darauf hin, dass der Mann, der *Philipp II.* als den »zweiten Seneka Spaniens« zeichnete, ein seiner Zeit wohl kongenialer Dramatiker war. Er griff stets in die Zeitgeschichte, und so errang er riesigen Beifall, wie z. B. sein Schauderdrama »Doppelte Rache« (De un castigo dos venganzas) ein- und zwanzigmal nach einander aufgeführt wurde.

Der Name des *Mira de Mescua* ist soeben als der eines Mitarbeiters des *Guevara* genannt worden. *Antonio Mira de Mescua* (*Amescua*) hat am Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts auch in Neapel gewirkt; er war Kleriker. Des »Pfarrers von Madrilejos« ist oben Erwähnung geschehen. Von seinen Stücken ist für uns vor allem sein »Palast in Verwirrung« bedeutend, weil es die Idee zu *Peter Corneilles* »Don Sancho« lieh, und »Die unglückliche Rahel« (La desgraciada Raquel), weil es ein wirksames Gemälde aus der spanischen Geschichte, die Liebe Alfons VIII. zu einer Jüdin in Toledo, behandelt, welche ihm nahezu den Thron

gekoſtet hätte. Indeſſen ſoll die ganze Sage auf Unwahrheit beruhen.

Nicht ohne wirkſamen Einfluſs auf die ſpaniſche Dramaturgie war die Thätigkeit des Klerikers *Gabriel Tellez*, der bekannter iſt als *Tirſo de Molina*, unter welchem Namen er ſeine Werke publizierte. Er ſoll in hohem Alter 1648 als Abt des Kloſters in Soria geſtorben ſein.

Wieder iſt es eine reiche Zahl von dramatiſchen Stücken, die vor uns liegen, ſodaſs man bei jedem ſpaniſchen Autor vor allem immer ſeine Fruchtbarkeit rühmen, ſeine Schreibſeligkeit bewundern muſs. So viel Anerkennung haben wir jedem derſelben entgegenzubringen; freilich giebt es bei manchen derſelben auch andere Erwägungen, und etwas anders urteilt Platen über Kotzebues Fruchtbarkeit, wenn er ſagt: »Er ſchmierte, wie man Stiefel ſchmiert, verzeiht mir dieſe Trope.«

Tirſo de Molina allerdings trifft dieſer Vorwurf nicht; denn ſeine Schöpfungen heben ſich rühmlichſt von der Banalität mancher ſeiner Zeitgenoſſen ab.

Sein bekannteſtes Stück iſt »Der ſteinerne Gaſt« (El burlador de Sevilla y combidado de piedra) — ein früher *Don Juan*, den *Molière* und *Mozart* unſterblich gemacht haben.

»Gil mit den grünen Hoſen« (Don Gil de las calzas verdes) iſt ein ſehr gewandtes Intriguenſtück. Doña Juana eilt in Pagengewand, als Ritter Don Gil u. a., hinter ihrem Geliebten, der ſie verlaſſen hat, her. Es iſt alſo eines jener Stücke, die ihre Ausläufer in *Shakeſpeares* »Was ihr wollt« nehmen.

»Die Heldenthaten der Pizarro« (Las hazañas de los Pizarros) war angethan dem ſpaniſchen Nationalſtolze zu ſchmeicheln; »Liebe aus Staatsräſon« (Amor por razon de eſtado), »Der Schüchterne im Palaſte« (El vergonzoſo en palacio) u. a. ſind Dichtungen in echt ſpaniſchem Geiſte.

Ein anderer Kleriker *Joſef de Valdivielſo* wirkte als Dramaturg in den erſten Dezennien des ſiebenzehnten Jahrhunderts. Neben den ſog. *Opferdarſtellungen* z. B. »Der verlorne Sohn« (El hijo pródigo), »Der Baum des Lebens« (El árbol de la vida),

u. a. fchrieb er ein Stück »Der Schutzengel« (El angel de la guardia), das fich eines bedeutenden Erfolges rühmen konnte.

Zahlreich find die Dramatiker diefer Zeit; fo manches Stück ift auch hinfichtlich feiner Autorfchaft nicht zu beftimmen, fo z. B., um das bedeutendfte zu nennen, »Der Teufel als Prediger« (El Diablo predicador), das dem *Francisco de Villegas* oder *Luis de Belmonte* oder *Antonio de Coello* zugefchrieben wird. Das eigenartige Stück fcheint eine Verherrlichung des hl. Franziskus zu bezwecken. Erzengel Michael mit dem Kinde Jefus erteilt dem Teufel den Auftrag, als Prediger der Wahrheit aufzutreten und als Franziskaner zu wirken. Der Teufel mufs ihm Folge leiften, und in der Mönchskutte übernimmt er denn alle die Aufgaben eines Franziskanerpaters mit fichtlichem Erfolge, bis er wieder in den höllifchen Abgrund finkt.

Luis de Belmonte ift durch feine Stücke »Gott ift der befte Schutzherr« und »Die Abtrünnige von Valladolid« berühmt geworden.

In diefe Epoche gehören *Alonfo de Caftillo Sorlozano* (geft. 1640) mit feinem Stücke »Das Majorat« (El majorazgo), *Jacinto Cordero* mit feinem »Sieg durch Liebe«, *Diego Ximenez de Encifo* mit feinem »Karl V. in St. Juft« und »Tod des Don Cárlos«, *Alonfo Gerónimo de Salas Barbadillo* (geft. 1630) mit feinem »Sieg Spaniens und Frankreichs« und »Der arme fchmarotzerifche Galan« (El Galan trampofo y pobre) in der Art des *Terenz; Andres Gil Enriquez; Felpe Godinez*; *Géronimo de Villaizan* mit feinem »Ein grofses Mittel für ein grofses Unrecht«, *Miguel Sanchez*, *Antonio de Mendoza* mit feinem »Gefellfchaft ändert die Sitte« und »Liebe um Liebe« und dem mit *Quevedo* gefertigten »Wer am meiften lügt, erhält am meiften« (Quien mas miente, mas medra) und zahlreiche andere Dramatiker, wie der »göttliche« *Miguel Sanchez.*

Alle überragt *Alarcon.*

Juan Ruiz de Alarcon y Mendoza ift in Amerika (Tasco) geboren, doch gehört er einer alten fpanifchen Familie an und ift fchon im Anfange des zweiten Dezenniums des fiebzehnten Jahrhunderts in Madrid thätig gewefen. Im Jahre 1628 erfchien der

erste Band seiner Schauspiele, die er verächtlich »dem Pöbel« (público vulgar) widmete. *Alarcons* Tod fällt ins Jahr 1639. (4. August).

Wir haben von *Alarcon* siebenundzwanzig Stücke, deren bekanntestes »Der Weber von Segovia« (El Tejedor de Segovia) ist. Der erste Teil, dessen Autorschaft öfter dem *Alarcon* abgesprochen wird, führt uns Fernando Ramirez ein. Sein Vater ist auf eine falsche Hochverratsklage hin enthauptet und Ramirez soweit gebracht worden, dass er als Weber in Segovia sich sein Brot verdienen muss. Nachdem er selbst in dieser bescheidenen Stellung Gegenstand wiederholter Verfolgung geworden, schliesst er sich im zweiten Teile einer Banditenschar an. Mit diesen kömmt er eben recht, um seinen König gegen seine Feinde in einer zweifelhaften Schlacht zu unterstützen und zum Siege zu verhelfen, was seine Aussöhnung mit der Gesellschaft und seine Rehabilitierung zur Folge hat.

Litterarisch das interessanteste Stück ist »Die verdächtige Wahrheit« (La verdad sospechosa), nach der *Pierre Corneille* (1642) sein Lustspiel »Der Lügner« (Le Menteur) dichtete. Damals hielt *Corneille* sein Original für ein Stück des *Lope de Vega;* erst später kam er auf *Alarcons* Autorschaft.

Wie wenig *Corneille* es verstand, dieses vortreffliche Charakterstück (comedia de costumbre) zu bearbeiten, muss überraschen. *Schack* (Gesch. d. dram. Litt. und Kunst in Sp.) bemerkt mit Recht, dass »in dieser trockenen und farblosen Nachbildung eine in jedem Striche lebensvolle Skizze zu einem langweiligen moralischen Exempelstücke entstellt ist.« Im spanischen Originale haben wir an dem Vater des Lügners einen edlen, stolzen Spanier, der die Lüge für so gemein hält, dass er sie seinem Sohne nicht zutrauen kann; bei *Corneille* ist er ein alter Schwachkopf. Bei *Alarcon* erfährt der Lügner erst in dem Augenblicke, da ihm die von ihm nicht geliebte Lucrecia angeheiratet wird, dass sie nicht die Braut ist, um die er das ganze Lügengewebe angezettelt hat; anders im französischen Lustspiele, wo er es weiss, ehe er zur Trauung geht und sich ganz banal zu trösten versteht.

Mit seiner »Verdächtigen Wahrheit« ist *Alarcon* noch be-

deutender geworden, da *Molière* durch *Corneilles* »Lügner« auf ſeine eigentliche Bahn, das Charakterluſtſpiel (den Miſanthropen), geleitet wurde.

»Freunde gewinnen« (Ganar amigos) betitelt ſich ein Schauſpiel *Alarcons*, in welchem der Vertraute Peters des Grauſamen, der Miniſter Pedro de Luna, die Hauptrolle ſpielt.

»Die Wände haben Ohren« (Las paredes oyen) behandelt die ſchlimmen Folgen der Klatſchſucht, ernſt wie *Shakeſpeares* »Viel Lärmen um nichts«.

»Domingo de Blas, oder es giebt kein Übel, das nicht zum Guten wird« (Don Domingo o no hay mal que por bien no venga) weiſt alle die Vorzüge der Dramen *Alarcons* in Charakteriſtik und Bühnentechnik auf. »Gunſtbezeugungen der Welt« (favores del mundo), »Nie hat viel wenig gekoſtet« (Nunca mucho coſtó poco), »Prüfung der Ehemänner, oder ehe du dich verheirateſt, ſieh, was du thuſt« (Examen de maridos, o antes que te caſes, mira lo que haces), »Sein eigenes Ebenbild« (El ſemejante á ſí miſmo) ſind gleich ausgezeichnete Stücke.

Bezeichnend für die ſpaniſche Welt iſt es, daſs dieſer groſse Dramatiker nicht nur zu ſeinen Lebzeiten verfolgt und unterſchätzt, ja nahezu unmöglich gemacht wurde, und erſt in dieſem Jahrhundert zur Geltung kam.

Für das ſpaniſche Drama war dies allerdings gerade keine günſtige Zeit. Schon 1598 hatte *Philipp II.* alle Theater aufgehoben, und wenn auch ſchon 1600 *Philipp III.* dieſelben wieder geſtattete, ja *Philipp IV.*, (1621—1655) ein Gönner deſſelben war und ſogar ſelber als Dichter geprieſen wurde — wohl mit Unrecht ſchreibt man ihm Dramen wie den »Graf Eſſex« (il conde Sex; vgl. *Leſſing*, Hamb. Dramat. 60—70 Stück) zu — ſo hatte es doch manchen Kampf mit berechtigten und unberechtigten Antagoniſten zu führen. Die rege Teilnahme des genannten Königs hielt aber das Schauſpiel, das *Lope de Vega* und *Calderon* ſo reich auszuſtatten verſtanden hatten.

Von Zeit zu Zeit erſtanden auch bedeutende Dramatiker, ſo vor allem *Aguſtin Moreto y Cabaña*, der am 28. Oktober 1669 in einem Kloſter in Toledo ſtarb. Sein »Stolz gegen Stolz« (El

desden con el desden) iſt heute noch als »Donna Diana« in *C. A. Weſts* Bearbeitung (1816) ein Repertoireſtück des deutſchen Theaters. Freilich entnahm *Moreto* die Grundidee dem Stücke »Wunder der Verachtung« (Los milagros del desprecio) des *Lope de Vega*. Das Stück *Moretos* verwendete auch *Molière* in ſeiner *Princeſſe d' Élide* und *Gozzi* in ſeiner *Principeſſa filoſofa*.

Der Gedanke, eine Dame zu lieben, ihres Stolzes und ihrer Gefühlloſigkeit halber ſie gewinnen zu wollen, denn:

»Was gegen die Natur iſt, hält ſich nicht,
Wie man es ſtellen mag und dreh'n — es bricht«

iſt reizend durchgeführt, und *Polillas* Syſtem

»Verſagt ihr den Tribut, den ſie von allen
Verwöhnt iſt, zu empſangen, und ich wette
Hier meinen Kopf an ihr Philoſophem,
Sie giebt es näher, Herr, und eh' wir's uns verſehn,
Habt Ihr, ſo wild ſie iſt, ſie an der Kette«

beweiſt ſich als völlig richtig.

Auch »Es kann nicht ſein« (No puede ſer) iſt auf die deutſche Bühne (»Die unmögliche Sache«), die franzöſiſche (*Dumaniants* »Guerre ouverte«), die engliſche (*J. Crowne*) übergegangen, beruht aber gleichfalls auf der »Gröſsten Unmöglichkeit« (El mayor impoſible) des *Lope de Vega*.

»Die glücklichſten Brüder« (los mas dichoſos hermanos) beruht auf einer alten Legende; »Die Muhme und die Nichte« (De fuera vendrá quien de caſa nos echará) weiſt gleichfalls auf *Lope de Vega* (De quando acá nos vino) hin; »Der edle Richter von Kaſtilien« (El valiente juſticiero de Caſtilla) bringt wiederum Peter den Grauſamen auf die Bühne.

In »Der zarte Diego« (El lindo Don Diego) iſt ein Einfaltspinſel trefflich gezeichnet, der glaubte, alle Weiber haben nur Augen für ſeine Schönheit. Sein »Betrüger« (Trampa adelante) ward gerne geſehen. Seine »Heilige Roſe von Perú« (La ſanta roſa del Perú) hat er nicht mehr ſelbſt vollenden können.

Mit Recht ſagt *C. A. Weſt* von *Moreto*: »*Moreto* wird von den Spaniern ſelbſt dem *Calderon*, deſſen Zeitgenoſſe er war, im Luſtſpiele gleichgeachtet und in Anſehung der komiſchen Stärke

der Situationen fogar noch vorgezogen.« Freilich hat fchon die Mitwelt eines dem Dichter nicht vergeffen, dafs er das Gut des Ketzers nahm, wo er es fand, und fo manches Plagiat fich zu fchulden kommen liefs.

Mit *Moreto* mufs *Francisco de Rojas Zorilla* genannt werden, von dem vierundzwanzig Schaufpiele vorliegen. Sein bekannteftes Bühnenftück ift der fpanifchen Gefchichte entnommen. »Niemand aufser meinem König« (Del Rey abajo ninguno, o Garcia del Caftañar) führt in die Tage Alfonfo XI.

Garcia del Caftañars Vater war einer der Verfchwörer gegen den vorigen König gewefen, fodafs Garcia es für geraten hält, fich als einfacher Landmann in der Nähe von Toledo aufzuhalten. Durch eine reiche Spende zum Beften des Vaterlandes zieht er in feiner Verborgenheit des Königs Augenmerk auf fich, fodafs Alfonfo XI. ihn mit einigen Höflingen befucht. Bei diefer Gelegenheit hält er einen Unrichtigen für den König. Diefer hat fchlimme Abfichten auf Garcias Gattin, und da der Ritter den vermeintlichen Herrfcher nicht zur Rechenfchaft ziehen darf, will er die fchuldlofe Frau töten, die noch glücklich an den Hof gelangt. Auch Garcia kömmt dorthin und fieht, dafs er den König in falfchem Verdachte hatte. Sowie er fich darüber Gewifsheit verfchafft hatte, macht er den frechen Höfling nieder und tritt vor den König mit der Eröffnung des Ganzen. »Niemand aufser dem Könige« durfte in diefem Falle ftraflos ausgehen.

»Was Weiber find« (Lo que fon mugeres), »Tolle Streiche fpielt man hier« (Entre bobos anda el juego) find treffliche Stücke hinfichtlich der Intrigue. »Wo Schimpf ift, ift keine Eiferfucht« (Donde hay agravio no hay zelos) hat *Scarron* in feinem *Jodelet* benützt, auch *Rotrou* kannte *Rojas'* Stück: »Es giebt keinen Vater, wenn man König ift« (No hay padre fiendo rey), als er feinen *Venceslas* fchrieb. »Die Schlangen der Kleopatra« (Las áfpides de Cleópatra) nehmen es, wie überhaupt mehrere Stücke des *Rojas Zorilla*, mit der Sittlichkeit nicht ftrenge.

Zahlreich find die dramatifchen Dichter, die in der zweiten Hälfte des fiebzehnten Jahrhunderts wirken. Wir wollen die bedeutendften nicht unerwähnt laffen, wenn auch einige fchon in

den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts hereinreichen und nicht mehr die goldene Zeit des fpanifchen Dramas vertreten.

Francisco Banzes Candamo (geboren 1662, geftorben 1704) ift zunächft als Bearbeiter hiftorifcher Stoffe bekannt. Seine »Wiedereinnahme Ofens« (La reftauracion de Buda) ift der Zeitgefchichte entnommen. »Für feinen König und feine Dame« (Por fu Rey y por fu Dama) atmet den echten altkaftilifchen Geift. *Candamos* Name wird uns fpäter nochmal begegnen.

Miguel de Barios, ein heimlich dem Judentume ergebener Dulder, konnte erft in Amfterdam, wo er 1699 ftarb, frei aufatmen. Sein »Spanier in Oran« ift nicht ohne Wert für die dramatifche Litteratur.

Gerónimo Cancer y Velasco, (geft. 1654), einer derjenigen, welche fcharf gegen die Plagiate des *Moreto* auftraten, hat mit einigen Stücken z. B. »Der Tod des Baldovinos« (La muerte de Baldovinos), »Vantolero von Flandern« (Vantolero de Flándes) fich über die Mittelmäfsigkeit erhoben.

Alvaro Cubillo de Aragon hat nach eigenem Bericht weit über hundert Bühnenftücke verfafst. »Die Armfpangen Marcelas« (Las muñecas de Marcela), »Die vollendete Ehefrau« (La perfecta cafada), »Der Herr der guten Nächte« (El Señor de noches buenas) find die bekannteren derfelben.

Gerónimo de Cuellar ift nicht ohne dramatifches Gefchick; *Juan Bautifta Diamante* ift zu gröfserer Bekanntfchaft gelangt; litterarifch intereffant ift vor allem fein »Der feinen Vater ehrende Sohn« (El hijo honrador de fu padre), das fälfchlich als das Vorbild von *Corneilles* »Cid« galt, ob es fchon fpäter als diefer entftand. Von *Diamantes* fonftigen Stücken verdient »Die Belagerung von Zamora« (El cerco de Zamora) und die »Maria Stuart« erwähnt zu werden.

Antonio Enrique Gomez, von einem portugiefifchen Juden ftammend, gab feine Stücke, von denen vornehmlich »Der Ehre Pflichten« bekannt wurde, als »Moralifche Akademien der Mufen« (Academias morales de las Mufas 1660) heraus.

Juan de la Hoz Mota ift bekannt durch fein Luftfpiel »Die Züchtigung des Geizes« (El caftigo de la miferia), ein Stück, dem

es an Humor nicht gebricht, deffen Grundidee jedoch der *Maria de Zayas* gehört.

Antonio de Leyba hat die Gefchichte des Römerhelden »Mucius Scaevola« dramatifiert. Belebter find feine Luftfpiele »Die Ehre ift das Erfte« (El honor es el primero) und »Die Vorfitzende« (La dama prefidente).

Juan de Matos Fragofo, von portugiefifcher Abkunft (geft. 1692), ift bekannt durch fein Schaufpiel »Der Weife in der Einfamkeit« (El villano en fu rincon) und »Der gefangene Erlöfer« (El Redentor cautivo).

Von weniger Bedeutung find Namen wie *Criftóbal de Monroy*, *Montefer*, *Antonio Sigler de Huerta*, *Juan de Zabaleta* u. a. Hervorzuheben ift dagegen *Antonio de Solis y Ribadeneyra*, geboren 1610, geftorben 1686. Er zählt zu den bedeutenderen fpanifchen Hiftorikern. Als Dramatiker hat ihn vor allem »Die Zigeunerin von Madrid« (La Gitanilla de Madrid) bekannt gemacht, die nach der Novelle des *Cervantes* gedichtet ift. Wenn man die allegorifchen Feftfpiele des *Solis* übergeht, fo wäre noch feine »Liebe nach dem Brauche« (El amor al ufo), »Ein Narr macht hundert« (Un bobo hace ciento) anzuführen.

Antonio de Zamora ftarb im Jahre 1730; er zeigt in allen feinen Stücken bereits die erlahmende dramatifche Kraft, wie fie z. B. trotz aller feiner Fehler *Fernando de Zarak* noch aufzuweifen hat, deffen »Wer am meiften fpricht, thut am wenigften« (Quien habla, obra menos) oder »Die fchöne Anfpruchsvolle« (La prefumida y bella) berechtigte Teilnahme fanden.

Von den Dramatikern, welche das achtzehnte Jahrhundert einleiten, ift keiner von hervorftechender Bedeutung. *Pedro de Rofete*, *Inez de la Cruz*, *Antonio Tellez de Azevedo*, *Francisco de Villegas*, *Antonio Martinez*, *Juan de Vera y Villaroel* find halb vergeffene Namen. Etwas mehr gelefen wird heute noch *Cañizares.*

Jofé de Cañizares (1676—1750) gehört zwar einer neuen Periode an, doch erinnert er noch vielfach an die alten klaffifchen Mufter, deren Studium fchon die Wahl feiner Stoffe verrät. Sein »Ferdinand Cortez«, »Karl der Fünfte in Tunis«, »Erzählungen

vom grofsen Feldherrn«, »Der Schelm in Spanien« (El Picarillo en Efpaña) zählen zu den beften Erzeugniffen diefer Epoche.

Freilich liegt die Hauptkraft des *Cañizares* in feinen vortrefflichen Figurenfchaufpielen. Diefe fog. comedia de figuron enthält irgend eine derbe, lächerlich, grob gehaltene Figur, um welche fich oft der Scherz gruppiert. Man hat die erften Proben diefes Figurenfchaufpieles fchon in *Lope de Vega* gefunden, *Moreto*, *Rojas Zorilla* bildeten es weiter. Einzelne Geftalten des *Cañizares* in fog. Figurenfchaufpielen find berühmt geworden. Allmählich jedoch artete diefes Schaufpiel zu derber Rohheit aus und verlor feine litterarifche Bedeutung mit feinem äfthetifchen Verfall.

Eine andere Art dramatifcher Vorftellungen waren die Singfpiele, die man nach einem bei Madrid gelegenen Luftfchloffe *Zarzuela* die »Zarzuelen« (Zarzuelas) nannte, und die befonders der bereits genannte *Francisco Banzes Candamo* mit Erfolg pflegte.

Fernere Entwickelung der Prosa.

Gefchichte. Lehrprofa. Luis de Leon. Quevedo.

Wir haben oben (S. 24) eine Reihe von Chroniken genannt, die erften Vorläufer der Gefchichte. Spaniens lebhafte Politik, feine inneren und äufseren Kriege gaben ftets Veranlaffung zu Memoiren und Biographien. Vor allem um *Karl V.* und feine thatenreiche Regierung gruppiert fich eine Reihe von Schilderungen derfelben.

Juan Ginez de Sepúlveda, *Florian de Ocampo*, *Pero Mexia*, *Antonio de Guevara* (1528—1545) haben fich mit mehr oder minderem Gefchicke diefer Aufgabe gewidmet. Die intereffanten Thaten des *Fernando Cortez* fanden ihre glänzende Darftellung durch *Francisco Lopez de Gomara* (geb. 1510), der durch feine »Chronik Neufpaniens« und »Gefchichte Indiens« den Ruhm des erften Gefchichtfchreibers Amerikas errang. Berichtigend revidierte feine Erzählungen *Bernal Diaz del Caftillo*, ein Augenzeuge der Thaten des *Cortez*.

Umfangreich und genau find die Arbeiten des *Gonzalo Fernandez de Oviedo* (geb. 1478), der in feinen »Erfahrungen von fünf Jahrzehnten« (Las Quinquagenas) eine Art Memoiren feiner Zeit liefert und in feinen funfzig Büchern einer »Allgemeinen und Naturbefchreibung der beiden Indien« (Hiftoria general y natural de las Indias) eingehend von der neuen Welt Bericht erftattet.

Bekannt in der Gefchichte ift *Bartolomé de las Cafas* (Cafaus) (geft. 1566), der viel verkannte, deffen »Allgemeine Gefchichte Indiens« faft dreifsig Jahre (1492—1520) umfafst.

Die eigentliche Gefchichtfchreibung der Spanier beginnt mit *Zurita* und *Morales*, der fich, ein echter Zelot, aus Fanatismus felbft verftümmelte, um rein zu leben.

Gerónimo de Zurita (1512—1580) hat durch feine »Annalen der Krone von Aragon«, die bis zum Jahre 1516 reichen, *Ambrofio de Morales* (1513—1591) durch feine Gefchichte, die nur bis 1037 geht, die wirkliche Gefchichtfchreibung eingeleitet. Ihnen folgten Männer wie *Jofé de Siguenza*, (1545—1606), der Jefuit *Pedro de Ribadeneyra* (geft. 1611) mit feiner Gefchichte des englifchen Schismas, *Diego de Mendoza*, *Prudencio de Sandoval*, der die Arbeit des *Morales* fortführte; vor allem aber ift *Mariana* hervorragend.

Juan de Mariana, ein Jefuite, (1536 geboren) der indeffen wegen feiner wiffenfchaftlichen Objektivität dem Orden manchmal ungelegen war, ift hauptfächlich durch feine »Gefchichte Spaniens« (Hiftoria de Efpaña) berühmt geworden, deren Anfänge im Jahre 1581 erfchienen. Nun ift fein Werk freilich nicht mit jener Kritik gefchrieben, die wir heute vom Hiftoriker erwarten, auch ift es durch Nachahmung der Alten und ihrer Manier, die Ereigniffe durch Reden und Gegenreden zu beleuchten, etwas rhetorifch geworden, doch aber ragt es rühmlich hervor als einer der erften Verfuche, eine Gefchichte Spaniens zu fchreiben. Auch hat *Mariana* zahlreiche Nacheiferer wachgerufen und fo der Gefchichtfchreibung den Weg gebahnt und Luft und Liebe für diefelbe erweckt.

Bartolomé Leonardi de Argenfola, *Garcilaffo de Vega*, *Antonio de Herrera*, der Graf von *Ofana*, *Francisco de Moncada*, *Diego de Mendoza*, *Manuel de Melo*, der Markgraf von *Efpinar*, *Coloma*, der Überfetzer der Annalen des *Tacitus*, der fchon genannte *Antonio de Solis y Ribadeneyra*, berühmt durch feine Gefchichte der »Eroberung Mexicos«, u. a. zählen zu den bedeutenderen Hiftorikern diefer Zeit, durch deren Thätigkeit auch die Sprache an Vollendung gewann.

Auch zur didaktifchen Profa eignete fich das Spanifche ganz vortrefflich; zahlreich find darum die Erzeugniffe der Lehrprofa. Noch ehe der bereits genannte *Francisco de Villalobos* feine »Auf-

gaben« (Problemas), eine Art Kafuiftik des bürgerlichen Lebens, fchrieb, waren die lehrhaften »Fragen und Antworten« des *Luis de Escobar*, des *Alonfo Lopez de Corelas* bekannt; fpäter folgten jene des *Gonzalez de la Torre*, die Schriften des *Perez de Oliva*, die *Francisco Cervantes de Salazar* weiterführte; die »Gefpräche über die Liebe« des *Juan de Sedeño* (1536), der »Dialog über die wahre militärifche Ehre« des *Gerónimo Ximenez de Urrea* (1566), die Sammlung (Silva de Varia Leccion) des *Pedro Mexia* (1543), »Die feinen und beachtenswerten Dialoge« des Bifchofs *Pedro de Navarra*, die Abhandlung des *Juan Lopez de Vivero Palacios Rubios* »Über kriegerifchen Heldenmut«, und vor allem des unter den Chroniften *Karls V.* eben genannten Franziskaners, *Antonio de Guevara* Werk, »Marc Aurel oder die Fürftenuhr«.

Kaum giebt es einen Gegenftand, kaum ein Gebiet, über welches nicht folche oft recht langweilige Abhandlungen gefchrieben worden wären. Die Jagd, der Fifchfang, die Weinlefe, die Liebe, die Freundfchaft, der Hof, kurz alles gab das willkommene Thema folcher langatmiger Auseinanderfetzungen. Von gröfserem Werte find allenfalls die Sammlungen von *Sprichwörtern* und die Abhandlungen über die *Sprache*.

Die Sprichwörterfammlung begann der fchon genannte *Marquis von Santillana*; bot der gelehrte Marquis ihrer hundert in Reimen und fechshundert in Profa, fo fammelte *Pedro Valles* (1549) alphabetifch ihrer viertaufenddreihundert und *Hernan Nuñez de Guzman* mehr denn fechstaufend, ein Beifpiel, dem *Juan de Mal Lara*, *Lorenzo Palmireno* (1569), *Juan Sorapan de Rieros* (1616—17), *Gerónimo Martin Caro y Cejudo* (1675) folgte, bis *Juan de Yriarte* um 1750 an fünfundzwanzigtaufend fpanifche Sprichwörter zufammenbrachte.

Ebenfo intereffant find die *fprachlichen* Abhandlungen, fo vor allem ein »Dialog über die Sprachen« (Diálogo de las lenguas), den man dem *Juan de Valdes*, einem 1540 verftorbenen Freunde der Reformation in Spanien, zufchreibt. Früher fchon erhielt die fpanifche Sprache eine grammatifche und lexikalifche Bearbeitung. *Alonfo de Palencia* fchrieb 1490 ein fpanifch-lateinifches Wörterbuch, und *Antonio de Lebrija* 1492 eine fpanifche Grammatik.

Diefen Beftrebungen folgte fpäter fo manches Unternehmen, wie des *Bartolomé Ximenez Paton* Abhandlung »Über die fpanifche Kunftfprache« (Eloquencia efpañola en arte, 1604) oder die »Spanifche Orthographie« (Ortografia caftellana 1609) des *Mateo Aleman.*

Von den, wie eben bemerkt, kein Gebiet ausfchliefsenden Abhandlungen didaktifcher Natur feien nur einige wenige angeführt. Vorerft begegnen wir religiöfen Lehrfchriften. Oben an ftehen *die heilige Therefia* und der berühmte Prediger *Luis de Granada.* »Der Weg der Vollkommenheit« und »Die innere Burg« der *hl. Therefia* (geft. 1582), einer von Vifionen und Halluzinationen ihr Leben lang geplagten Karmeliterin, von der auch einige wenigftens warm gefühlte Gedichte vorliegen, find als Erbauungsbücher wohl bekannt; nicht minder der »Führer der Sünder« und das »Gedenkbuch chriftlichen Lebens« des *Luis de Granada* (geft. 1588). Mehr allegorifch ift die Schreibart des *San Juan de la Cruz* (hl. Johann vom Kreuz, 1542—1591), deffen Gedichte *Diepenbrock* überfetzte. Das Leben der Büfserin Magdalena, vornehmlich ihre Bekehrung, verwendete der Auguftiner *Malon de Chaide* zu feiner Erbauungsfchrift (1592).

Neben der religiöfen Seite ift es die politifche, welche Gegenftand zahlreicher Lehrfchriften wurde. *Juan Marquez,* (1564—1621) mit feinem »Chriftlichen Gouverneur« (1612), einer polemifchen Antwort auf *Machiavellis* Buch vom Fürften, *Diego Saavedra Faxardo* mit feiner »Idee eines chriftlichen Fürften«, *Quevedo* mit feiner »Göttlichen Staatskunft«, *Criftóbal de Benavente y Benavides* mit feinen »Bemerkungen für Könige, Fürften und Gefandte« (1634), *Juan Eufebio Nieremberg,* (1595—1658) mit feinem »Handbuch für Edelleute« (1629) u. a. gehören hierher.

Andere Abhandlungen find ethifchen Charakters. *Gracian Dantisco* fchrieb (1599) ein Buch des Anftands und der guten Sitte und nannte es, wie der Italiener *della Cafa* den *Gaiatco.* »Sittliche Gefpräche« oder »Helle Nächte« heifsen die Abhandlungen des Portugiefen *Manoel de Faria y Soufa* (1624).

Unendlich beliebt war die Reifelitteratur, fo vor allem »Der Wanderer«, (El Pafagero) des *Criftóbal Suarez de Figueroa* und

der Reifebericht »Weltreife« (1614) des *Pedro Ordoñez de Cevallos*, wobei auch das heitere Buch des *Aguftin de Rojas*, die »Unterhaltliche Reife« (El Viage entretenido 1640) zu erwähnen ift.

Der Botaniker *Criftóbal de Acofta*, ein Portugiefe, genannt der Afrikaner, fchrieb eine »Abhandlung über Arzneipflanzen Oftindiens« (Tractado de las drogas y medicinas de las Indias orientales), *Antonio de Torquemada* einen »Garten feltener Blumen« (Jardin de flores curiofas 1570).

Andere Traktate beziehen fich auf alle möglichen Wiffenfchaften, Künfte und Fertigkeiten.

Juan de Guzman handelte von der »Rhetorik«, (1589) wozu er als Schüler des bekannten Sprachforfchers *Sanctius* (El Brocenfe) zunächft berufen war; der Jefuit *Baltafar Gracian* fchrieb im Sinne des *Góngora* »Scharffinn und Kunft des Geiftes« (Agudeza y arte de ingenio 1648) und fein berühmtes »Criticon«, eine allegorifche Darftellung des gefamten menfchlichen Lebens.

»Die Kunft des Frauendienftes« (Arte de galanteria) ftammt von dem Grafen von *Vimiofo*, *Francisco de Portugal* (geft. 1632); ein Kompendium der »Reitkunft« von *Simon de Villalobos* (1605).

Man könnte Bände füllen, wollte man die reiche Zahl der Autoren und die Titel ihrer Werke aufführen, welche zu ähnlichen Themen griffen. Gerühmt werden von den Litterarhiftorikern *Juan de Zabaleta* wegen feiner »Berühmten Irrtümer« und *Criftóbal Lozano* wegen feines »Reuigen David« und »Verfolgten David« (1656).

Eine ganz bedeutende Erfcheinung ift *Luis de Leon.*

Luis Ponce de Leon ift im Jahre 1528 in Belmonte geboren. Mit vierzehn Jahren bezog er die Univerfität Salamanca, wo er Auguftinermönch wurde. Als Profeffor wirkte er lange mit Auszeichnung, dennoch gelang es feinen Gegnern (wohl den Dominikanern), die bedenkliche Beachtung der hl. Inquifition auf ihn wegen erbärmlicher Lappalien zu lenken. So foll er das Hohelied wie eine Ekloge behandelt, ferner die Meinung geäufsert haben, die Vulgata könne noch verbeffert werden. Man fchämt fich, folche bornierte Angriffe zu wiederholen. Dabei hatte man ihn in Verdacht, mit den Juden oder gar mit Lutheranern zu liebäugeln. Freilich war dies alles unbegründet. Verhör folgte

auf Verhör vor diesem angemaßten Tribunal des Fanatismus; er wurde eingesperrt, mit Folter bedroht, doch endlich (1571) freigegeben und väterlich zur Vorsicht gemahnt. Wirklich großartig sind die Worte, mit denen er nach fünf Jahren der Verfolgung seine Vorlesungen in Salamanca wieder aufnahm: »Wie wir bei unsrer letzten Zusammenkunft bemerkt haben«, und er fuhr im Texte weiter. Kann man beredter die Gemeinheit seiner Gegner ignorieren? Doch hatte er im Gefängnisse seine Gesundheit stark erschüttert. Er starb im Jahre 1591.

Im Gefängnisse verfaßte *Leon* sein Buch »Die Namen Christi«. Seine »Vollendete Ehefrau« (La perfecta casada) stammt aus 1583.

Indessen ist *Ponce de Leon* auch als Lyriker von hoher Bedeutung. Seine »Geistlichen Lieder« atmen tiefe Religiosität und hohen poetischen Schwung, und einzelne, wie seine »Prophezeiung des Tajo«, eine Nachahmung der Ode des *Horaz* (I, 15), den er mit *Vergil* besonders schätzte, sowie eine Reihe von Dichtungen des *Ponce de Leon* zählen die Spanier zu ihren besten poetischen Erzeugnissen.

Von nicht minderer Bedeutung ist der vielseitige *Quevedo.*

Francisco Gomez de Quevedo y Villegas ist zu Madrid im Jahre 1580 geboren. Auch er kam frühe zur Universität, lernte rasch und viel, wandte sich aber der staatsmännischen Laufbahn zu. Eine wohlgeplante Intrigue veranlaßte die Verhaftung des Unschuldigen (1639); er schmachtete ungehört im Kerker, wo er seine Gesundheit verlor, und, endlich frei gelassen, sich nicht mehr ganz erholte. Gebrochen starb er im Jahre 1645.

Wir besitzen, eben infolge der Polizeimaßregeln, nicht alle Werke *Quevedos* mehr. Seine bedeutendsten Werke sind unbestritten seine prosaischen. Unter diesen finden wir Abhandlungen in dem bekannten Geschmacke »Über die göttliche Vorsehung«, »Die Politik Gottes und die Regierung Christi« u. a., sowie Übersetzungen der Alten (Epiktet, Plutarch u. s. w.)

Seine hervorragendste Arbeit ist die »Geschichte und Leben des großen Schelmen Paul von Segovia«. (Historia y vida del gran tacaño, Pablo de Segovia) aus dem Jahre 1627.

Wir kennen diese Art Schelmenromane seit *Mendoza.* Que-

vedo zeichnet in feinem Roman einen fchurkenhaften doch allezeit gewandten Schlaukopf, dem es gelingt, durch richtige Benutzung aller Verhältniffe fich in die Höhe zu fchwingen, der aber doch endlich wieder herunterfinkt. Die Satire herrfcht in vernichtender Weife in diefem Romane, den (1841) *Guttenftein* verdeutfcht hat.

Diefelbe beifsende Satire herrfcht in *Quevedos* übrigen Profafchriften. Seine »Briefe des Ritters von der Zange« (Cartas del Caballero de la tenaza) find eine treffliche Satire auf den Geiz, felbft wenn die Liebe mit im Spiele ift.

Neben den profaifchen Satiren enthalten die »Träume« (Sueños), was an kauftifchem Witze, an Schärfe und Bitterkeit denkbar ift. Man lieft zwifchen den Zeilen, dafs ein Mann diefelben niederfchrieb, deffen wechfelvolles und fchwer heimgefuchtes Leben ihn oft an Recht und Gerechtigkeit verzweifeln liefs.

Ein grofser Teil der Werke des *Quevedo* find Poefien. Wo er als Satiriker auftritt, ift *Juvenal* fein Vorbild; in feinen fonftigen Gedichten huldigt er leider dem Kultorismus und bewegt fich völlig in *Góngoras* Art.

Cervantes.

Der einzige ſpaniſche Schriftſteller, deſſen Werk in allen Teilen Europas Leſer gefunden, und der allenthalben bekannt und populär geworden, iſt *Cervantes.*

Miguel de Saavedra Cervantes wurde als der Sproſſe eines uralten adeligen Hauſes im Oktober 1547 in Alcala de Henares geboren. Seine Taufe fand am 9. Oktober ſtatt, was einen Schluſs auf ſeinen Geburtstag erlaubt. Mit vielen Dichtern hat er gemeinſam, daſs er frühe ſchon ſich zur Poeſie wandte und an den hervorragenden Zeitgenoſſen, zunächſt an *Lope de Vega*, lebhaftes Intereſſe nahm. Frühe zirkulierten auch bereits Verſe des Jünglings im Kreiſe der Schulgenoſſen.

Im Jahre 1570 begegnen wir dem dreiundzwanzigjährigen Manne als Kämmerer des Prälaten Aquaviva in Rom, und gewiſs iſt, daſs dieſer italieniſche Aufenthalt auf die litterariſche Richtung des jungen Mannes und ſeinen Beſchluſs, Schriftſteller zu werden, weſentlichen Einfluſs übte. Allerdings nicht von langer Dauer war des *Cervantes* Aufenthalt in der ewigen Stadt; er trat in die ſpaniſche Armee, die damals in Italien garniſonierte, ein, kämpfte in der groſsen Seeſchlacht bei Lepanto (7. Oktober 1571) unter der Führung des Don Juan d' Auſtria, wurde aber mehrmals und auch an der linken Hand ſo ſchwer verwundet, daſs er dieſelbe ſein Leben lang nicht mehr benutzen konnte. Darauf reduziert ſich *L. Uhlands* Irrtum, als habe *Cervantes* die rechte Hand verloren und den *Don Quijote* »mit der linken« geſchrieben.

Trotz dieſer Verwundung diente *Cervantes* noch vier Jahre im Heere. Er machte das Seetreffen von Goleta (bei Tunis) mit.

Im Jahre 1575 wollte er von Italien, (befonders in Neapel verbrachte er ein volles Jahr), nach Spanien zurückkehren, wurde aber von Feinden gefangen, in Algier verkauft und diente volle fünf Jahre als Sklave drei Herren, die ihm fein Leben arg verbitterten. Sein letzter Herr war der Dey felbft, den verfchiedene Verfuche des *Cervantes*, fich zu befreien, gegen ihn ganz befonders reizten; mehrmals ward er zum Tode verurteilt. Endlich gelang es feiner Mutter, das Löfegeld aufzubringen und ihm die Freiheit zu erkaufen.

Ins Vaterland zurückgekehrt, gehörte er dem Regimente an, das in Portugal lag, und mit Recht hat man darauf hingewiefen, dafs feine grofse Vorliebe für diefes Land und feine Litteratur von diefem Aufenthalte ftammte. Glücklich mochte auf die litterarifche Entwickelung des Dichters diefe genaue Kenntnis fremder Litteraturen wirken.

Am 12. Dezember 1584 wurde *Cervantes* in Esquivias bei Madrid vermählt. Eifrig oblag er nun der Dichtkunft; er wandte fich zur Bühne mit ziemlichem Erfolge, allein der materielle Gewinn blieb ihm verfagt; fo ging er (1588) nach Sevilla, wo er für die amerikanifche Flotte thätig war und Schulden einzukaffieren hatte. Indes trug ihm dies Amt auch drei Monate Haft (1597) ein, da er, einem andern vertrauend, um Gelder betrogen, diefelben nicht erfetzen konnte. Vergeblich mühte fich unterdeffen Spaniens gröfster Schriftfteller aller Zeiten ab, nur ein befcheidenes Amt zu erringen. Umfonft! Wir wiffen wenig mehr von feinem Leben, als dafs es eine Kette von Not und Elend war, und dafs der Hof, deffen Augen er ftets auf fich zu ziehen, fich bemühte, den Mann nicht anerkannte, der fo ziemlich der einzige Zeuge der litterarifchen Gröfse Spaniens wurde und damals bereits Aufsergewöhnliches geleiftet hatte.

Da erfchien im Jahre 1605 der erfte Teil eines unfterblichen *Don Quijote;* allein auch diefes gewaltige Werk änderte feine Lage nicht. Erft im Jahre 1615 erfchien der zweite Teil deffelben, und am 23. April 1616 erlag der gebrochene Leib des grofsen Mannes den Anftrengungen eines achtundfechzigjährigen ftürme- und kampfvollen Lebens, das ihm niemals eine freundliche Seite zugekehrt,

niemals ihm, dem Gröfsten der Nation, jene Ruhe und jenes Glück auch nur vorübergehend zu teil werden liefs, deffen fich fo viele, denen das Vaterland und die Nachwelt nichts zu danken hat, ruhig erfreuen konnte.

Äufserlich ftimmt das Datum (23. April 1616) zu *Shakefpeares* Todestag, allein *Cervantes* ift zehn Tage früher als diefer geftorben, da England damals noch den gregorianifchen Kalender nicht anerkannte.

Die Hauptverdienfte des *Cervantes* beruhen auf feinen profaifchen Leiftungen, weshalb wir von diefen zuletzt zu fprechen haben.

Neben einigen fchon angeführten Gedichten haben wir eine gröfsere poetifche Arbeit in der 1614 gedruckten »Reife zum Parnafs« (Viage al Parnafo), welche in der dreizeiligen Dantefchen Strophe verfafst ift. Der Dichter hatte ein italienifches Vorbild gleichen Titels (Viaggio in Parnafo) von *Caporali*, das aber viel kürzer ift. Apollo fordert in diefer Satire alle guten Dichter auf, im Vereine mit ihm die Dichterlinge zu verjagen; *Cervantes* ift berufen, über die fpanifchen fein Urteil zu fällen, fodafs das Gedicht, ob es auch fonft nicht von befonderer Bedeutung ift, doch als litterarhiftorifches Dokument reichliches Intereffe bietet, vornehmlich, wenn wir den Dichter fich felbft verteidigen hören.

Betrachten wir die bühnenfchriftftellerifche Thätigkeit des *Cervantes*, fo hat er auch als Dramatiker entfchiedene Verdienfte. Wir erfahren von ihm felber, dafs er die ftehenden fünf Akte auf drei verminderte, und er thut fich viel darauf zu gute, dafs er auch den Allegorien gewagtefter Art, z. B. der Hungersnot, Zutritt auf der Bühne verlieh. Wir befitzen feine Schaufpiele nicht alle; er fpricht von zwanzig bis dreifsig Stücken, von denen einige, deren Titel er angiebt, wieder aufgefunden wurden.

Am bekannteften ift »Numantia« (La Numancia), welches das Gefchick Numantias, das die Römer lange belagerten, als Thema behandelt. Offenbar haben den Dichter patriotifche Erwägungen für diefen Stoff begeiftert, in dem viertaufend Numantiner gegen achtzigtaufend Römer fich zu wehren haben und Spanien felbft als allegorifche Figur auftritt. Es ift weniger der Gefamteffekt des Stückes, der zur Bewunderung deffelben hinreifst, das *A. W.*

v. Schlegel (Vorl. II, 2) eines der beſten der »geſamten neueren Dichtung« nennt, als vielmehr die Kühnheit der Details, die Grofsartigkeit einzelner Szenen und gewiſſer heldenhafter Erſcheinungen. Das mehrfach wechſelnde Metrum belebt das Stück in wohlthuender Weiſe.

Dem eigenen Leben entnommen iſt »Die Lebensweiſe in Algier« (Trato [s] de Argel), ein dramatiſch zwar unwirkſames Stück, das aber für uns Wert hat, da wir in die Lebensweiſe des gefangenen Dichters eingeweiht werden.

»Der glückliche Schurke« (El rufian dichoſo) iſt von ſpaniſcher Eigenart. Ein ſittlich verkommenes Individuum geht ſoweit in ſich, dafs es die Seele einer Sünderin rettet, indem es ihr die Sündenlaſt abnimmt und die eigene Tugend überläfst.

»Die Sultanin« (La ſultana) enthält die Geſchichte einer chriſtlichen Gefangenen in Konſtantinopel, die unbeſchadet ihres Glaubens die Frau des türkiſchen Grofsherrn wurde.

»Die Verwirrte« (la confuſa) zählt zu den verlornen Stücken des Dichters; »der tapfere Spanier« (el gallardo Eſpañol) behandelt einen ſpaniſchen Helden (Saavedra), der infolge einer Beleidigung, die an einer Dame verübt wurde, zu den Mauren überging. Wirkliches dramatiſches Leben laſſen die Bühnenſtücke des *Cervantes* durchgehends vermiſſen; mehr Lob verdienen die proſaiſchen Zwiſchenſpiele, wie »Der eiferſüchtige Greis«, »Das wunderbare Schauſpiel«, »Die Höhle von Salamanca«, »Die aufmerkſame Schildwache«, »Der vorgebliche Biskajer«. In dieſen Stücken wirkt die Kürze und mehr noch die Lebenswahrheit der ganzen Anekdote.

Zu den früheſten Arbeiten des *Cervantes* gehört der Schäferroman Galatea. Dieſer proſaiſche Schäferroman, zu dem *Cervantes* an Montemayors Diana und an der »Menina e moça« des *Bernardim Ribeiro* das nächſte Vorbild hatte, erſchien gedruckt im Jahre 1585. So beliebt dieſe litterariſche Art in Spanien war, und ſoviel ſie den Schriftſtellern Gelegenheit bot, in arkadiſchem Gewande, alle möglichen Beziehungen und Perſonen einzuführen, vermögen wir doch dieſem Werke des *Cervantes* keinen Geſchmack abzugewinnen.

Grofsartig war der Erfolg, den *Cervantes* mit ſeinen Novellen errang. Im Jahre 1613 erſchienen ſie unter dem Titel »Muſter-

novellen« (Novelas ejemplares). »Mufternovellen« nennt er fie, weil, wie fein Vorwort fagt, »keine unter denfelben ift, aus der man fich nicht irgend ein Mufter (ein Exempel) nehmen könnte«.

Selbftverftändlich find nicht alle Novellen gleich vollendet; kommen fie doch aus verfchiedenen Epochen des ruhelofen Lebens eines vielfach heimgefuchten Autors; eines aber ziert fie alle — feine Charakteriftik, eingehende Schilderung der feltfamften meift felbft erlebten Zuftände und Verhältniffe. So ift keine langweilig, keine wertlos.

Die Sammlung beginnt die weltberühmte Preziofa »Die kleine Zigeunerin« (La gitanilla de Madrid). Wer kennt fie nicht die reizende durch Pius Wolff auf die deutfche Bühne verpflanzte und mit Webers Liedern ausgeftattete Preziofa?

»Der hochherzige Liebhaber« (El amante liberal) führt uns nach der Infel Cypern, die unter türkifchem Drucke fchmachtet. Hier weifs *Cervantes* uns in feffelndfter Weife einen Teil feiner Erlebniffe in Algerien vorzuführen.

»Rinconete und Cortadillo« fchildert uns eine fpezielle Klaffe fpanifcher Bettler und Gauner, welche das Reich wie eine Landplage heimfuchen.

»Der Licenziat Vidriera« (El licenciado Vidriera) ift wiederum ein treffliches Stück fpanifchen Lebens; nicht minder »Die Gewalt des Blutes« (la fuerza del fangre). »Die Spanierin in England« (La Efpañola inglefa) behandelt die Erlebniffe eines bei der Einnahme von Cadix (1596) nach England verbrachten Kindes.

Frei in ihrer Auffaffung, aber ebendarum in echt fpanifchem Gefchmacke gehalten, ift die Gefchichte der »Señora Cornelia«, während die etwas derb angehauchte »Angebliche Tante« (la Tia fingida), die wie die meiften Novellen fich auf eine Thatfache ftützt, lange in den Novellenfammlungen gefehlt hat.

»Die trügerifche Heirat« (El cafamiento engañofo) und »Der eiferfüchtige Eftremadurer« (El zelofo Eftremeño) entbehren wohl auch des hiftorifchen Hintergrundes nicht; ebenfo »Die beiden Mädchen« (las dos Doncellas), »Die vornehme Küchenmagd« (la iluftre fregona) u. a.

Schon der Eingang diefer Mufternovellen gewinnt fich die

Spannung des Lesers. Wählen wir irgendwelche, z. B. den Lizenziaten Vidriera:

»Als einst zwei studierende Edelleute am Ufer des Tórmes lustwandelten, trafen sie dort einen etwa elfjährigen Knaben in bäuerlicher Tracht, der unter einem Baume schlief. Sie liefsen ihn durch einen Diener wecken und befragten ihn alsdann, woher er sei, und weshalb er in dieser Einsamkeit schlafe. Der Knabe gab zur Antwort, er habe den Namen seines Geburtsorts vergessen, wolle aber jetzt nach Salamanca, um sich einen Herrn zu suchen, dem er seine Dienste anbiete, falls er ihn etwas lernen lassen wollte. Sie fragten ihn, ob er lesen könne, worauf er antwortete: »Ja, und auch schreiben.«

»Auf diese Weise«, sagte einer der Edelleute, »kannst du deinen Geburtsort nicht aus Mangel an Gedächtnis vergessen haben.«

»Sei dem, wie ihm wolle«, versetzte der Knabe; »allein den Namen meiner Vaterstadt und meiner Eltern soll niemand erfahren, ehe ich ihr und ihnen Ehre machen kann.«

»Auf welche Weise willst du ihnen denn Ehre machen?« forschte der zweite Edelmann.

»Durch meine Studien, in denen ich berühmt zu werden hoffe; denn ich habe gehört, dafs man aus Menschen Bischöfe macht.« —

Spannender kann man kaum eine Erzählung einleiten, und in ähnlicher Weise beginnen fast alle. In den Text sind meist hübsche Romanzen und Lieder verwoben; so z. B. im »Eifersüchtigen Estremadurer« das nette Lied der Duenna:

»Mütterlein, lieb' Mütterlein,
Du kannst mich wohl bewachen —
Wenn ich selbst mich nicht bewach',
Ist es nur zum Lachen.«

in der »Vornehmen Küchenmagd« die feurige Romanze:

Sag', wo weilst Du, süfses Wesen,
Höchster Schönheit reines Bild,
Die Du stammst mit edlen Reizen
Aus der Himmlischen Gefild;

oder das heitere Tanzlied mit dem übermütigen Refrän:

»Der Chaconne lust'ger Tanz,
Würzt das Menschenleben ganz«

und das ſchöne Sonett Avendannos:

Du Einz'ge! Deiner Demut Reize ſteigen
  Sò hoch, wie Deiner Schönheit Wert empor;
  Hell ſtrahlet Deines Glanzes Licht hervor,
Und ſelbſt der Himmel muſs vor Dir ſich neigen.

Du magſt nun reden, lächeln, Du magſt ſchweigen,
  Wer je ſein ſchwaches Herz an Dich verlor,
  Wer Dich als ſeiner Wünſche Ziel erkor,
Der kann nicht mehr dem ſtrengen Schickſal weichen.

Und daſs man Deine hohe Schönheit kenne
  Und Deine Tugend, die noch mehr entzückt,
Daſs man mit würd'gem Namen Dich benenne —

So tritt hervor aus Deiner dunklen Sphäre,
  Denn auch der Fürſt, den Kron' und Szepter ſchmückt,
Hält, Dir zu dienen, für die höchſte Ehre.

(Überſ. Quedlinburg 1825.)

Doch genug! Die »Muſternovellen« enthalten ſoviel des Schönen und Anziehenden, daſs man recht wohl begreift, warum ihr Erfolg ein ſo groſsartiger war. Mit Recht konnte *Cervantes* von ihnen in ſeiner Vorrede rühmen: »Meine Abſicht war, einen Billardtiſch aufzuſtellen, zu dem jeder kommen könnte, um ſich ohne Gefahr für irgend jemand zu unterhalten, ohne Schaden, ſage ich, für Seele und Leib, weil ehrbare und zweckdienliche Übungen eher nützen als ſchaden. Nicht immer iſt man in den Kirchen, nicht immer beſchäftigt man ſich in den Hauskapellen, nicht immer ſitzt man über ſeinen Geſchäften, ſo trefflich ſie auch ſein mögen. Es giebt Stunden der Erholung, wo der geplagte Geiſt ausruht; zu ſolchem Ende pflanzt man Alleen, ſucht man Quellen, trägt man Hügel ab und bebaut man die Gärten mit Sorgfalt.«

Ein Jahr nach des Dichters Tode (1617) wurde ſein Roman »Die Mühſale des Perſiles und der Sigismunda« (Los trabajos de Perſiles y Sigismunda) zum erſtenmale gedruckt. Eine »Geſchichte aus dem Norden« (hiſtoria ſetentrional) benennt er ſie. Die Schickſale des isländiſchen Königsſohnes Perſiles und der frieſiſchen Prinzeſſin Sigismunda, ihre Reiſen durch die halbe Welt, in denen man wohl nicht mit Unrecht Reminiszenzen des Dichters aus ſeinen

eigenen Wanderjahren erblickt, haben ein dankbares Publikum gefunden.

So bliebe uns noch das gröfste Werk des *Cervantes*, ja der ganzen fpanifchen Litteratur, der unfterbliche *Don Quijote.*

Wer hätte ihn nicht gelefen? Wem wären die draftifchen Geftalten diefes Univerfalwerkes, der Ritter von der traurigen Geftalt, Don Quijote de la Mancha, auf feinem edlen Streitrofs Rocinante, der gegen die Windmühlen ankämpft und den Helm des Mambrin erftreitet, der ritterliche Verehrer der geliebten Dulcinea, nicht bekannt? Wer hätte fich nicht an feinem Knappen Sancho Panza und feinen Anfchauungen von Rittertum ergötzt? Wer hätte nicht mit dem gewaltigen Ritterroman, der in alle Sprachen übertragen wurde, und deffen groteske Szenen *Guftav Dorés* Griffel fo anfchaulich vergegenwärtigt hat, Bekanntfchaft gemacht? So dürfen wir uns hierbei kurz faffen; denn jeder Lefer hat fich ja doch darüber bereits fein Urteil gebildet.

Mehr als alles fpricht für die Tiefe und innere Bedeutung des *Don Quijote* der Umftand, dafs zwei Jahrhunderte fich verfucht haben, ihn zu erklären, und dafs man zu verfchiedenen Kommentierungen gelangt ift.

Die beiden Triebfedern alles Menfchlichen — ideale Hoheit und niederer Egoismus — find in diefem Romane in wirkfamfter Weife einander gegenübergeftellt. Was diefer *Don Quijote* für die Zeitgefchichte bedeutete, wird derjenige am genaueften zu würdigen verftehen, dem die vorhergehenden Ritterromane und der Eindruck, den fie auf das fpanifche Publikum machten, fo recht vor Augen ftehen. Auf jene ernftlich gemeinte Albernheit, jene die Grenzen der Vernunft weit überfchreitende Widerfinnigkeit der Ritterromane folgte mit dem *Don Quijote* der vernichtende Schlag, eine Satire, über welche die Zeitgenoffen einen Augenblick in Zweifel fein mochten und waren, wem fie galt. Weit irre gingen aber jene, welche an dem armen Ritter de la Mancha einen geckenhaften Narren fahen Ift er doch ein armer, bethörter Idealift voll Ehrlichkeit der Gefinnung, voll Wahrheit des Charakters.

Sehen wir von vielen Unzukömmlichkeiten des Ganzen, dem auch manchmal die rechte fittliche Fährte fehlt, ab, fo bleibt uns

immerhin ein Werk erſten Ranges, eine Perle der Weltlitteratur; und wer es ganz und mit richtigem Erfaſſen geleſen, ſeine Aufgabe, ſeine Ziele, ſeine Stellung im Spanien des ſechszehnten Jahrhunderts verſtanden hat, dem wird es auch deutlich werden, aus welchen Gründen der *Don Quijote* des *Cervantes* nicht bloſs das bedeutendſte Werk der ſpaniſchen Zunge, ſondern auch ein Juwel in der Weltlitteratur geworden iſt, das wir unter den erſten Erzeugniſſen des europäiſchen Schrifttums nicht mehr vermiſſen könnten. Es hat den mit Recht verdienten Ehrenplatz nun dritthalbhundert Jahre zu behaupten gewuſst.

Profaiker der nächsten Jahrhunderte.

I. Schäferroman. Novellisten.

Wie wir in früheren Kapiteln gefehen haben, gelangte die fpanifche Profa durch hervorragende Gefchichtfchreiber zu einer ziemlich frühen Entfaltung; dort wurde auch einzelner Kanzelredner gedacht. Später freilich drang felbft auf die Kanzel der Unfug des *Gongora*, den befonders *Paravicino*, der Prediger *Philipps III.* und *IV.* pflegte und damit dem Ernfte der Sache fchadete.

Der Epiftolarftil, der anderswo (z. B. in Frankreich) zu hoher Entwickelung kam, ift in Spanien nicht gerade bedeutfam. Der Geheimfchreiber Philipp II, *Antonio Perez*, der im Jahre 1611 zu Paris ftarb, ift durch feine »Briefe« und feine »Berichte« (Relaciones) hier zu nennen; allenfalls auch der Gefchichtfchreiber *Zurita*, deffen Korrespondenz dreifsig Jahre umfafst. Was von Briefen bedeutender Autoren (z. B. *Lope de Vegas*) vorhanden ift, ift von unendlich geringem Werte; auch die Briefe der heiligen *Therefe de Jefus*, ihrer letzten Lebenszeit angehörig, find anzuführen.

Der Schäferroman, wie fchon bemerkt, den Italienern vornehmlich *Sannazzaros Arcadia* nachgearbeitet, hat in Spanien einige Erzeugniffe aufzuweifen, die von tiefem Einfluffe auf die zeitgenöffifche Litteratur waren, fo vor allem »Die Verliebte Diana« des *Montemayor.*

Jorje de Montemayor ift im zweiten Dezennium des fechszehnten Jahrhunderts geboren und zwar in Portugal, nahe bei Coimbra. Als vortrefflicher Mufiker war er Mitglied der Reife-

kapelle Philipps II, da diefer noch Kronprinz war. Er ftarb 1561 an den Folgen eines Duells.

»Die verliebte Diana« (la Diana enamorada) erfchien im Jahre 1542. An den Ufern der Ezla vereinigen fich Schäfer und Schäferinnen, zu denen fich Diana und ihre Liebhaber Sereno gefellen. Ein Zauberer fcheidet die Liebenden, und Diana wird das Weib eines bevorzugteren Nebenbuhlers des Sereno, des Delio. Die »Diana« umfafst fieben Bücher und ift in Profa mit untermifchten Gedichten gefchrieben. Die »Diana« ift unvollendet; ein Verfuch, fie fortzufetzen ftammt, von *Alonzo Perez* (1564), ift aber gleichfalls nicht zu Ende geführt; ein anderer von *Gaspar Gil Polo* ftammt aus dem gleichen Jahre.

Für Spanien war die »Diana« der Beginn einer Reihe von Schäferromanen.

»Zehn Bücher des Glückes und der Liebe« (Los diez libros de fortuna y amor) von *Lo Fraffo* (1573), die vielgelefene »Filida« des *Luis Galvez de Montalvo* (1582), »Die Enttäufchung der Eiferfucht« (El Defengaño de los celos) des *Bartolomé Lopez de Encifo* (1586), »Die Nymphen des Henares« des *Bernardo Gonzalez de Bovadilla* (1587), »Der Schäfer von Iberien« (El Paftor de Iberia) des *Bernardo de la Vega* (1591), »Das goldene Zeitalter in Eryphiles Wäldern« (El figlo de oro en las felvas de Eriphile 1608) des *Bernardo de Balbuena* (1568—1627), Bifchofs von Portorico, »Die Getreue Amaryllis« des *Criftóbal Suarez de Figueroa* (1609), des perfiden Kritikers des *Cervantes*, »Der Lohn der Beftändigkeit« des *Jacinto de Efpinel Adorno* (1620), »Die Cynthia von Aranjuez« des *Gabriel de Corral* (1629), »Die Hirten des Bätis« (Los Paftores del Betis) des *Gonzalvo de Saavedra* (1633) u. v. a. haben alle die Schwächen diefer litterarifchen Art an fich, deren reichhaltiges Auftreten alsbald zum Ekel wird, da wir es im Grofsen und Ganzen doch meift nur mit Wiederholungen deffelben Stoffes zu thun haben.

Von gröfserer Bedeutung für die Litteratur find die novelliftifchen Beftrebungen der fpanifchen Schriftfteller. Die reiche Zahl von Novellen, die im fiebenzehnten Jahrhunderte entftanden ift und gierig gelefen wurde, übte auf die gefamte Litteratur Europas einen

nicht zu unterſchätzenden Einfluſs. Hier und dort tauchen ſie wieder auf, und beſonders die Dramatiker zehren von ihnen allenthalben.

Im Jahre 1565 erſchienen unter dem Titel »Das Inventar« (El inventario) eine Reihe von Novellen, welche *Antonio de Villegas* herausgab. In der erſten derſelben (Abweſenheit und Einſamkeit) begegnen wir einer Art Schäferroman, der ganz in dem Geſchmacke der eben behandelten abgefaſst iſt, und in dem Proſa mit Poeſie wechſelt.

Der bereits genannte *Juan de Timoneda* gab einen »Geſchichtenerzähler« (Patrañuelo) heraus (1575), der zwar nicht umfangreich iſt, aber Stoffe aus aller Herren Länder enthält.

Aus den erſten Jahrzehnten des ſiebenzehnten Jahrhunderts ſtammen die Novellen des *Alonſo Gerónimo Salas Barbadillo* (geſt. 1630), von denen beſonders »Die ſinnreiche Helena, die Tochter der Celeſtina« (La ingenioſa Helena, hija de Celeſtina 1612) bekannt geworden iſt. Das Mädchen, das die Abenteuer der Novelle erlebt, iſt wert, eine Tochter Celeſtinas genannt zu werden. An Schamloſigkeit und Sittenloſigkeit übertrifft ſie ihr Vorbild um vieles.

In ganz andere Kreiſe führt uns *Barbadillos* Novellenkranz »Das Haus ehrbarer Luſt« (La Caſa del plazer honeſto); hier ſind es die Studierenden der hohen Schule von Salamanca, die, nach Madrid gereiſt, dort Geſchichten erzählen, welche den Inhalt dieſer Novellen ausmachen.

»Don Diego der Nacht« (Don Diego de noche) berichtet die Liebesabenteuer eines ſpaniſchen Hidalgo; die Novelle zeugt von dem groſsen Geſchicke des Autors.

Immer mehr wird dieſe Dichtung gepflegt, und wie in Italien überſchwemmen auch in Spanien die Novellenſchreiber die Tageslitteratur. Die »Zwölf ſittlichen Muſternovellen« (Doce novelas morales y ejemplares) des *Diego de Agreda y Vargas* (1620), »Die Winternächte« (Noches de invierno) des *Antonio de Eſlava* (1609), die »Nelken der Erholung« (Clavellinas de recreacion) des *Ambroſio de Salazar* (1622), »Toledos Obſtgärten« (Los cigarrales de Toledo, 1624) des *Gabriel Tellez*, die »Liebesnovellen« (Novelas

amorofas) des *Jofef Camerino*, eines Italieners, (1623), »Führer und Winke für Fremde« (Guia y avifos de forefteros, 1620) vierzehn Novellen des Lizenziaten *Don Antonio Liñan y Verdugo*, die »Novellen« des *Francisco de Lugo y Avila* (1622), die ziemlich reichhaltige Sammlung des *Montalvan* »Für Alle« (Para todos 1632), »Die Gefchichten aus der Fremde« (Hiftorias peregrinas) des *Gonzalo de Céspedes y Menefes* (1628), »Die Morgenröten der Diana« (Las auroras de Diana) des *Pedro de Caftro y Anaya* (1632), »Die eingebildeten Schrecken« (Fantafias de un fufto) des *Juan Martinez de Moya* (1628), die Sammlung »Für einige« (para algunos) des *Matias de los Reyes*, »Für Sich« (Para fí) des *Juan Fernandez y Peralta*, die »Novellen« und »Tänze« (Saraos) der *Maria de Zayas* (1637), »Die unterhaltenden Novellen« (Novelas entretenidas) der *Mariana de Carbayal y Saavedra* (1638), »Die Einfamkeiten des Lebens« (las foledades de la vida) des *Criftóbal Lozano*, »Aurelias Einfamkeiten« (Las foledades de Aurelia, 1638) des *Gerónimo Fernandez de Mata* mit religiöfer Tendenz und unzählige Novellen, die unter verfchiedenen oft recht feltfamen Namen *Alonfo del Caftillo Solorzano*, *Jacinto de Villalpando*, *Ifidro de Robles*, *Andres de Prado* u. a. herausgaben, find, ob fie auch hier nur angedeutet werden können, für den Forfcher auf litterarhiftorifchem Gebiete von unendlicher Bedeutung. Der Gang, den fie machen, ift äufserft intereffant. Zahlreiche find den italienifchen Novelliften, *Boccaccio* und fpäteren, entnommen, die felber wieder in weiter Ferne borgten. Durch diefe Novellenfammlungen wurden fie Eigentum der verfchiedenften Nationen; unzähliger Stoffe bemächtigten fich die Bühnenfchriftfteller, und fo treffen wir z. B. bei *Shakefpeare* eine Tragödie, eine Epifode, die wir in diefer oder jener italienifchen oder fpanifchen Novelle wiederfinden. Andere find durch Neubearbeitungen in anderen Zungen, vornehmlich in der franzöfifchen, durch die ganze Welt gegangen und haben mehr oder minder ihr urfprüngliches nationales Gewand abgelegt. So fehen wir *Bürgers* Ballade vom Kaifer und vom Abte im »Patrañuelo« des *Juan de Timoneda*, früher aber fchon bei dem Italiener *Sacchetti*, und die Novelle des Italieners *Bandello*, die *Shakefpeare* fein »Romeo und Julia« geliefert, taucht

wieder auf in »Aurelio und Alejandra« des *Antonio Liñan y Verdugo.* Das ist die Hauptbedeutung dieser Novellen, deren viele auch äufserlich schon ihre Zusammengehörigkeit bekunden. Sowie *Boccaccio* seinen »Dekamerone« gewissermafsen zu einem Ganzen machen will, indem er die erzählenden Personen wenigstens in Beziehungen zu einander bringt, so fast alle seine Nachahmer. So erzählen die Studenten von Salamanca bei *Barbadillo* in Madrid ihren Gästen, so ist es bei *Gabriel Tellez*, bei *Maria de Zayas* eine festliche Hochzeit, die Gelegenheit bietet, dafs je einer der Gäste eine Geschichte zu erzählen hat; so sollen bei *Pedro de Castro y Anaya* einer durch schwere und langwierige Krankheit melancholisch gewordenen Dame (Diana) die Grillen durch Erzählungen verscheucht werden, so erzählt bei *Cristóbal Lozano* ein Eremit auf den Höhen des Monserrate, von dem einsamen Leben.

Bisweilen erhöhen Absonderlichkeiten besonderer Art das Ganze, wie wenn *Alonso de Alcala y Herrera* in seinen fünf Novellen »Verschiedene Liebeswirkungen« (Varios efetos de amor, 1641) in je einer derselben einen Vokal nicht auftreten läfst.

Durch französische Bearbeitung in ganz Europa bekannt wurde »Der hinkende Teufel« (El diablo cojuelo) des *Luis Telez de Guevara* (1641). Ein Student hat dem armen Teufel die Flucht aus dem Fläschlein des Alchemisten ermöglicht, worauf dieser, um sich dankbar zu zeigen, dem Studenten von der Höhe herab die Geheimnisse von ganz Madrid weist, nachdem er die Dächer der Häuser abgehoben hat. Wer wollte leugnen, dafs des Franzosen *Le Sage* Bearbeitung weltbekannt wurde, indessen *Guevaras* Name über Spanien nie hinausgedrungen wäre?

Auch die spätere Zeit ermangelte der Nachbildungen der ersten Novellisten nicht. Auf *Quevedo* fufst *Jacinto Polo* und *Marcos Garcia;* die gröfste Berühmtheit erlangte *Santos.*

Francisco Santos, der in den letzten Jahren des siebzehnten Jahrhunderts gestorben ist, hat eine Reihe von Novellen geliefert, welche sich lange hohen Ansehens erfreuten.

Er begann mit »Tag und Nacht in Madrid« (Dia y noche en Madrid, 1663), einer lebhaften Darstellung spanischer Art und

ſpaniſchen Lebens. Hübſch iſt die Idee von »Die Wahrheit auf der Folter und der wieder erweckte Cid« (La verdad en el potro y el Cid refuscitado, 1679). Die Wahrheit wird auf der Folter gezwungen, über eine Reihe hiſtoriſcher Fakta und Perſönlichkeiten die reine Wahrheit, ohne jeden Schmuck, zu erzählen, welche dann von der herkömmlichen Tradition weſentlich abweicht. — Auch »Der Hühnerwächter Periquillo« (Periquillo el de las gallineras), »Der Teufel geht frei umher« (El diablo anda ſuelto, (1677), »Die Rieſen von Madrid« (Los Gigantones de Madrid, 1666), »Der Lebende und der Tote« (El vivo y el difunto, 1692) ſind lange in der Gunſt des Publikums geblieben.

---

2. Romane. Schelmenromane.

So beliebt bei den Spaniern die Novelle wurde, der Roman mit ſittlichem oder hiſtoriſchem Hintergrunde kam zu keiner Bedeutung. Höchſt primitiver Art ſind die erſten Anfänge des Romanes, wie etwa des *Juan de Flores* (1521) Arbeit. Nicht viel mehr Bedeutung hat »Die Liebesgeſchichte des Clareo und der Floriſea« (Hiſtoria de los amores de Clareo y de Floriſea), welche *Alonſo Nuñez de Reinoſo* auf italieniſchem Boden (in Venedig 1552) veröffentlichte.

Ein Jahr ſpäter (1553) erſchien »Die Geſchichte von Luzindaro und Meduſina (Quexa y aviſo de un caballero llamado Luzindaro), von wenig Bedeutung.

Ein beachtenswerter Fortſchritt wurde durch *Hieronimo de Contreras* erzielt. Sein »Wald von Abenteuern« (La ſelva de aventuras) erſchien zu Salamanca im J. 1573.

Ein Ritter aus Sevilla, Luzuman, hegt eine heftige Liebe zu der ſchönen Arboleda, die ſeine Jugendgeſpielin geweſen war; die Dame will jedoch dieſelbe nicht erwidern, da ſie ſich ganz einem gottſeligen Leben hingeben will. Unmutig verläſst der Ritter ſein Vaterland, eilt nach Italien, wird nach mannigfachen Abenteuern gefangen nach Algier geſchleppt, wo er fünf Jahre als Sklave

dient. Sobald er die Freiheit erlangt hat, eilt er heimwärts; allein Arboleda ist bereits in den Mauern des Klosters, sodafs auch Luzuman sich in die Einsamkeit zurückzieht und ein frommer Eremit wird.

Wir fragen freilich, was ist daran Stoff zu einem Roman? Der Spanier aber verlegte einen Hauptwert auf die Schilderung des Lebens in Algier, das gleichzeitige bedeutende Autoren, wie wir sehen, ja gerne zum Gegenstande ihrer Novellen und Schaustücke machten.

Eine Art historischen Romanes erblickt man in den »Bürgerkriegen von Granada« des *Gines Perez de Hita*, die von einigen Autoren, gestützt auf eine Äufserung *Walter Scotts*, sehr hoch geschätzt werden.

An Versuchen romanhafter Darstellungen wäre zu nennen das »Tragische Gedicht des spanischen Gerardo und die Enttäuschung der unsittlichen Liebe« (Poema trágico del Español Gerardo y desengaño del amor lascivo) des *Gonzalo de Céspedes y Meneses*, 1615, dem elf Jahre später »Das wechselvolle Schicksal des Soldaten Pindaro« (La varia Fortuna del soldado Pindaro) desselben Verfassers folgte.

»Die Geschichte des Enrique de Castro« (Historia tragicómica de Don Enrique de Castro) des *Francisco Loubayssin de la Marca* (1617) ist ein Stück Wahrheit und Dichtung. Interessant ist »Der wunderbare Löwe« (Leon prodigioso) des Lizenziaten *Cosmé Gomez Texada de los Reyes* (1636). Der Verfasser erzählt die Liebes- und Rittergeschichte des Löwen Auriciano und seiner Geliebten Crisaura, jedoch so, dafs man an Stelle der Tiere nur Menschen zu setzen bräuchte, um einen gewöhnlichen Roman vor sich zu haben. Der zweite Teil dieses »Wunderbaren Löwen« wurde von *Texadas* hinterbliebenem Bruder als posthumes Werk im J. 1673 herausgegeben, stimmt aber wenig zum ersten, da er in eine abgeblafste Allegorie ausartet.

Fast nur geschichtliche Erzählung, wenn auch ziemlich viel mit sagenhaften Einlagen aufgeputzt, ist der Roman des Klerikers *Cristóbal Lonzano* »Neue Könige von Toledo«. — Die »Geschichte von Lisseno und Fenisa« (Historia de Lisseno y Fenisa) des

Francisco Parraga Martel de la Fuente (1650) beruht zum grofsen Teile auf dem »Gerardo« des *Céspedes y Menefes.*

Einen breiten Boden gewann der Roman in Spanien nicht bis zu diefem Jahrhunderte, wo er, von den Engländern, befonders *Walter Scott*, zu folcher Höhe gebracht, zur Nachahmung in ganz Europa reizte.

Mancher Roman des fiebenzehnten Jahrhunderts ift unvollendet geblieben, fo mancher nicht gedruckt worden. Der Name des Verfaffers manches andern ift unbekannt geblieben. Man bemerkt auch eine gewiffe Agitation gegen denfelben, die fich in manchen Werken ftark kund thut. Defto willkommener war ftets der Schelmenroman, von dem wir im »Lazarillo de Tórmes« des *Diego Hurtado de Mendoza* bereits ein prächtiges Mufter zu erwähnen hatten.

Der nächfte Nachfolger des »Lazarillo de Tórmes« war der »Guzman de Alfarache« (Vida y hechos del pícaro Guzman) des *Mateo Aleman*, deffen erfter Teil 1599, deffen zweiter 1605 erfchien.

Der junge Guzman de Alfarache, deffen Vater ein verdorbener Kaufmann in Sevilla war, zieht ohne Wiffen und Willen feiner Mutter in die weite Welt auf Abenteuer aus. In Dienften aller Art, und nicht immer den ehrenvollften, lernt er das Leben von allen Seiten kennen, ftiehlt ein hübfches Kapital, das ihm anvertraut worden war, und fpielt nun felbft den Herrn. Aber unrecht Gut gedeiht nicht. Er fällt felbft wieder in unfaubere Hände und zieht, ziemlich heruntergekommen, in den Krieg. Umfonft! Er kömmt nimmer zur Höhe, ja, er fieht fich genötigt, durch Betteln fein Brot zu gewinnen. In diefer verzweifelten Lage nimmt fich ein Kardinal feiner an, aus deffen Dienften er fich in jene des franzöfifchen Gefandten begiebt.

Der zweite Teil fetzt das bewegte Leben Guzmans weiter; ja, es wird noch weit bunter als im erften. Nach mannigfachen Erlebniffen wird Guzman Kaufmann, macht betrügerifchen Bankerott, wird, nachdem er kurz das Glück der Ehe genoffen und bald feine Frau verloren, Student in Alcala. Seine zweite Frau betrügt ihn und enteilt mit ihrem Galan nach Italien. Wieder

gerät Guzman in grofse Armut, wieder fliehlt er, wird auf die Galere verurteilt und erhält feine Freiheit nur durch den glücklichen Zufall, dafs er Zeuge eines Planes zu einer allgemeinen Verfchwörung der Schiffsmannfchaft wird und diefelbe noch rechtzeitig anzeigt. Damit endet der Roman, ohne dafs der verfprochene dritte Teil zur Ausführung gelangt wäre.

Der Erfolg des Romanes war koloffal; er wurde faft in alle Sprachen, ja fogar ins Lateinifche, überfetzt.

In diefelbe vom fittlichen Standpunkte aus recht bedenkliche Art gehört »Die fpitzbübifche Juftina« (la pícara Juftina), die 1605 erfchien und den Dominikanermönch *Andreas Perez* zum Verfaffer hat, der fich jedoch *Francisco Lopez de Ubeda* zeichnete und, wohl zur Befchönigung, die Gefchichte bereits in feiner Studentenzeit gefchrieben haben will. Natürlich lehnt fich *Perez* formell an *Guzman* an, aber er ift unendlich weit hinter ihm zurückgeblieben.

Die älteren Schelmenromane übertrifft indes in vielen Beziehungen der »Bericht über das Leben und die Abenteuer des Schildknappen Marcos de Obregon« (Relacion de la vida y aventuras del Escudero Marcos de Obregon) des *Vicente Espinel*, der um 1630 geftorben ift. Sein »Schildknappe Obregon« erfchien im J. 1618.

Im Grunde genommen bietet uns diefer Roman wenig Neues. Auch er fchildert die lofen Streiche und Abenteuer Obregons, der bei verfchiedenen Herrfchaften und in verfchiedenen Ländern dient und fich teils durch Gefchicklichkeit des Geiftes, teils durch Kniffe und unerlaubte Mittel dem einen unentbehrlich macht, den andern fich verpflichtet. Lebhaft ift die Schilderung aller Einzelheiten, fehr reich und bunt das Bild, das fich vor unfern Augen entrollt.

So lange die rege Teilnahme des Publikums diefem »gufto picaresco», wie man ihn nannte, folgte, fehlte es an Verfuchen auf diefem Boden nicht. Der »Alonfo, der Diener vieler Herren«, (Alonfo, mozo de muchos amos) des *Yañez y Rivera* ((† 1632) (1624, zweiter Teil 1626) plaudert in feinem Titelblatte fchon etwas von feinem Inhalte aus. Ähnlich find: »Therefe, das Kind

der Ränke«, (Terefa, la niña de los embuftes, 1632) des *Alonfo de Caftillo Solorzano;* »Gefchichte und Leben des grofsen Spitzbuben Paul von Segovia« (Hiftoria y vida del gran tacaño, Pablo de Sevilla) des *Quevedo;* »Leben und Thaten des *Eftevanillo Gonzalez*, von ihm felber niedergefchrieben« und von *Le Sage* umgearbeitet. *Gonzalez* diente unter Octavio Piccolomini und entwirft ein gefchicktes Bild diefes Generals.

Unter diefen Erzeugniffen nennt man oft auch das Werk des *Antonio Enriquez Gomez*, eines portugiefifchen Juden, der, glücklicherweife nur in effigie, auf Befehl der hl. Inquifition verbrannt wurde. Er fchrieb 1644 »Das Jahrhundert des Pythagoras und das Leben des D. Gregorio Guadaña« (El figlo pitagórico y la vida de Don Gregorio Guadaña) mit dem fatirifch behandelten Hintergrunde der Seelenwanderung.

---

3. Gelehrter Einfluss auf die spanische Sprache. Akademien.

Mit dem achtzehnten Jahrhundert begann ein gelehrter Einflufs auf die fpanifche Sprache fich geltend zu machen. Vor allem ift von hoher Bedeutung die am 3. Oktober 1714 erfolgte Gründung der fpanifchen Akademie. Nach dem Mufter der franzöfifchen fchritt fie zur Grundlegung eines Wörterbuches der fpanifchen Sprache, dem kanonifch verehrten »Diccionario de la lengua Caftellana por la Real Academia Efpañola«. Schon lange vor demfelben (1611) hatte der »Schatz« (Teforo) des *Covarrubias* einen ähnlichen Verfuch gewagt.

Mit gefchickter Hand nahm die fpanifche Akademie die Obhut über die Sprache und ihre Reinheit, die Orthographie und alles, was fich auf Grammatik bezieht, in die Hand und leitete die Entwickelung des fpanifchen Idioms bis auf den heutigen Tag.

Die fpanifche Akademie blieb indes nicht vereinzelt. Mehr und mehr erhob fich das patriotifche Streben. Vor allem die alte »Akademie der Mifstrauifchen«, die fich als Akademie von Barcelona neu entfaltete, hat grofsen Segen geftiftet und die unter

Philipp V. (1738) neu ins Leben gerufene »Akademie der ſpaniſchen Geſchichte«.

Im J. 1749 gründete ſich zu Madrid die ſog. »Akademie des guten Geſchmackes«, deren Mitglieder litterariſch thätig waren. *Velasquez* z. B. ſchrieb 1754 ſeine »Entwickelung der kaſtiliſchen Litteratur« (Orígenes de la Poeſia Caſtellana); *Gregorio de Mayans y Siscar* wirkte ſegensreich durch ſeine »Rhetorik« (Retórica, 1757). Zahlreiche andere wandten ihre Thätigkeit der Erklärung klaſſiſcher Schriften zu.

So wirkte *J. J. Lopez de Sedano* durch ſeinen »Parnaſo eſpañol« (9 Bd. 1768—1778), *Sanchez*, *Sarmiento*, *Moratin* durch ihre Studien und bahnten litterarhiſtoriſchen Arbeiten den Weg durch ihre noch heute hochgeſchätzten Sammlungen. Die meiſten derſelben haben wir im litterarhiſtoriſchen Anhange zu verzeichnen.

Weitere Entwickelung der Bühne.

Die grofsartige Entfaltung des Dramas im benachbarten Frankreich konnte nicht ohne Einflufs auf die fpanifche Bühne bleiben. Man übertrug die hervorragendften Bühnenwerke der Franzofen, zahlreich find die Überfetzungen *Corneilles*, *Racines* und *Molières*, von denen Barrera (Catálogo) umfaffende Proben giebt.

Allein die fpanifche Bühne war gefunken; die Arbeiten des Schneiders *Salvo*, des Naturforfchers *Diego de Torres* u. a. find ohne Wert; pomphaft eröffnete man neue Theater, fo 1743 das Kreuztheater und zwei Jahre fpäter das Fürftentheater zum Teil mit italienifchen und franzöfifchen Erzeugniffen; die gewöhnlichen Fabrikate eines *Francisco de Caftro*, *Tomas de Añorbe y Corregel* verdienen kaum erwähnt zu werden. Die »Virginia« des *Aguftin de Montiano y Luyando* hat kaum jemand begeiftert, noch auch fein »Gotenkönig Ataulfo«.

Nach dem Mufter der Franzofen arbeitete *Moratin* in feinem Luftfpiele »Die Stutzerin« (La petimetra, 1762) und feiner Tragödie »Lucrecia«, fowie in der »Hormefinda« und dem »treuen Guzman« (1777). Mit ihm hängt krampfhaft an den franzöfifchen Vorbildern fein Freund *Jofé de Cadahalfo* in feinem »Don Sancho Garcia« (1771), und nicht blofs ihre neuen Werke wollten diefe Dichter fchon äufserlich franzöfifch machen, felbft die Alten, z. B. *Rojas* und *Moreto* zwängte man in diefe abfcheuliche Form. *Cándido Maria Trigueros* machte fo *Lope de Vega* modern, *Sebaftian y Latre* die Stücke des *Rojas* und *Moreto.* Wer erinnert fich nicht der Eifenbartkuren, die in ähnlicher Weife *John Dryden* an *Shakefpeare* vornahm?

So lag die ganze fernere Entfaltung der ſpaniſchen Bühne, die einſt gerade durch ihre Originalität und Nationalität geglänzt hatte, und die halb Europa mit ihren Stücken verſah und Stoffe für alle Bühnen lieferte, jetzt in den Feſſeln des franzöſiſchen Geſchmackes. Der Fabeldichter *Tomas de Yriarte* ſchrieb in engſtem Anſchluſſe an die Franzoſen den »Geſchmeichelten Jüngling« (1778) und »Das ſchlecht erzogene Mädchen« (1788). Spaniſcher Nationalſtolz trieb den *Ignacio Lopez de Ayala* zu dem »Zerſtörten Numantia« (Numancia deſtruida), 1755, das indes unter dem gleichnamigen Stücke des *Cervantes* ſteht; wieder ein von uns bereits beſprochener Stoff »Die Jüdin von Toledo« iſt Gegenſtand der »Rachel« (Raquela) des *Vicente Garcia de la Huerta* (1778); *Gaspar de Jovellanos* hat mit ſeinem »Geehrten Verbrecher« (El delincuente honrado) ein den Spaniern ſehr nahe liegendes Thema hervorgeholt. Er ſucht den Zweikampf gegen die geſetzlichen Folgen zu ſchützen, zugleich die Charakterfeſtigkeit nach Art römiſcher Vorbilder des Heldenſinnes zu ſchildern. Die Beliebtheit, welche dieſes Stück errang, war fabelhaft. Noch immer ſind die Spanier mit Erfolg von dieſer Seite zu faſſen. Nicht die gleiche Anerkennung erwarb ſich eine Jugendarbeit des *Jovellanos*, die Tragödie »Pelayo«.

So blieb die Bühne in den Händen der Anhänger des franzöſiſchen Geſchmackes. Erſt *Ramon de la Cruz Cano y Olmedilla* (geb. 1731) ſchlug eine neue Bahn ein. Mit ihm erſtand auch die alte umfaſſende Thätigkeit für die Bühne; denn er ſchrieb an dreihundert Stücke. Aus allen erdenklichen Kreiſen entnahm er die Stoffe; beſonders wirkſam aber waren die ſog. »ſainetes«, deren Aufgabe war, die Tragödien auf franzöſiſchen Stelzen ins Komiſche zu ziehen.

Von nicht minderem Einfluſſe war *Cienfuegos*, deſſen »Pitaco«, »Idomeneo«, »Die Gräfin von Kaſtilien«, »Zoraida« viel Anerkennung fanden. *Gaspar de Zavala y Zamora* hat eine ziemliche Anzahl von Stücken geſchrieben; mehr noch *Antonio de Vallardes y Sotomayor*.

Anerkennung fand *Laſſala* (Iphigenia), *Cortes*, *Sedano*, *Luciano Francisco Comella*, *Luis Moncin*, *Joſé Concha*, *Vicente Rodri-*

guez de Arellano, freilich nur vorübergehend, von Bedeutung aber wurde *Leandro Fernandez de Moratin* (geb. 1760, geſt. 1828 in Paris), der Sohn des bereits genannten Dichters.

Moratin hatte die Bühnen der bedeutendſten europäiſchen Kulturvölker geſehen und aus ihnen reiche Anregung entnommen. Er begann nach dem Vorbilde ſeines Vaters mit dem Schauſpiele: »Der Alte und die junge Frau« (El viejo y la niña). Schon um es auf die Bühne zu bringen, hatte *Moratin* Mühe genug; ſtach es ja zu ſehr von der bisher in Spanien üblichen intriguenvollen Art ab. Auch die Aufführung vermochte nicht, das Publikum hinzureiſsen; da machte ſich *Moratin* an ein polemiſches Stück »Die neue Komödie« (La nueva comedia), in welchem er *Comellas* Manier ins Komiſche zog. Mit dieſem Verſuche gelang es ihm, wenigſtens Partei für ſich zu gewinnen, und ſo war er unter die tonangebenden Dichter gekommen. Seine Stücke »Der Baron« (El Baron), »Die Heuchlerin« (La mogigata), »Das Ja der Mädchen« (El ſí de las niñas) blieben nicht ohne Auffehen, letzteres errang ſogar groſse Erfolge.

Die ſtürmiſche Zeit der napoleoniſchen Kriege brachte die ſpaniſche Muſe gewaltſam zum Schweigen; es folgten zahlreiche Imitationen der Franzoſen, auch die Engländer waren nicht ohne Nachahmer geblieben. Unter den Händen eines *Hartzenbuſch*, *Breton de los Herreros*, *Gil y Zárate*, *Tapia*, *Ventura de la Vega*, *Caſtro y Orozco*, *Espronceda*, *Garcia Gutierrez* (geb. 1813), *Figueroa*, *Escoſura* u. a. erlebte die Bühne einen neuen Aufſchwung.

Manuel Breton de los Herreros (1800 geb.) wird der moderne *Lope de Vega* genannt. Neben zahlreichen Poeſien ſchrieb der ſehr fruchtbare Dichter für die Bühne manches Stück, ſo das allbekannte »Sie iſt Er« (Ella es él), das mit groſsem Erfolge aufgeführt wurde. Viel geleſen iſt auch ſeine Erzählung »Eine Naſe« (Una nariz), ſowie ſeine beiſsenden Satiren.

Gil y Zárate (geb. 1796) iſt durch drei Luſtſpiele, von denen beſonders »Ein Jahr nach der Hochzeit« (Un año despues de la boda) bekannt wurde, ſowie durch ſeine Trauerſpiele, vor allem ſeine »Rosmunda«, berühmt geworden.

Manuel Eduardo de Goroſtiza iſt bekannt durch ſein Luſt-

ſpiel »Mit dir Brot und Zwiebel« (Contigo pan y cebolla). *Joſé de Caſtro y Orozco* (geb. 1808) durch ſein Trauerſpiel »Fray Luis de Leon oder Welt und Kloſter« (1837); obenan unter den modernen Dichtern und Forſchern ſteht *Juan Eugenio Hartzenbuſch*, geb. am 6. September 1806 zu Madrid als der Sohn eines eingewanderten Tiſchlers. Seine »Liebenden von Teruel«, »Doña Mencía« ſind Trauerſpiele erſten Ranges.

Francisco Martinez de la Roſa (geb. 1789) verfaſste die Luſtſpiele »Was ein Amt vermag« (Lo que puede un empleo), »Unbegründete Eiferſucht« (Los zelos infundados), »Die Frau im Hauſe« (Niña en caſa), ferner die Trauerſpiele »Aben Humeya«, »Moraima«, »Die Verſchwörung von Venedig« und nach dem »Ödipus« des *Sophokles* ſeinen gefeierten »Edipo«. Auch ſeine lyriſchen Gedichte hatten Beifall geerntet.

Der Herzog von Rivas, *Angel Saavedra* (geb. 1791), ſchrieb Trauerſpiele (»Lanuza Don Alvaro«) und Luſtſpiele (»So viel biſt du wert, als du haſt«, Tanto vales cuanto tienes), ſowie Romanzen.

Der unglückliche *Mariana José de Larra* hat ein treftliches Intriguenſtück »No mas moſtrador« (1831) geſchrieben; von *Joſé Zorrilla* (geb. 1817) ſtammt »Der Schuhflicker und der König« neben vielen anderen Dichtungen; *Joſé de Espronceda* (geb. 1808) iſt durch ſeinen »Henker«, »Der zum Tode Verurteilte«, »Der Bettler« u. a. bekannt geworden.

Fernere dichterische Werke.

I. Schäferpoesie. Romanzen. Satiren. Epigramme. Lehrgedichte. Heldendichtung. Erzählende Dichtung.

Noch immer widerhallen in Spanien die Klänge der italienifchen Hirtenlieder. Der Portugiefe *Sá de Miranda* (1495—1585) hatte fie fpanifch und portugiefifch zu befonderer Vollendung gebracht. Der grofse *Cervantes* hat nicht minder fich mit diefem poetifchen Genre befchäftigt; *Balbuenas* »Goldenes Zeitalter« ahmt *Theokrit* nach; *Luis Barahona de Soto*, *Pedro de Padilla*, *Juan de Morales*, *Gomez Tapia*, *Vicente Espinel*, *Villegas*, *Carillo*, *Balvas*, *Quevedo*, *Pedro de Espinofa*, *Pedro Soto de Roxas*, *Ulloa*, *Zarate*, *Texada Gomez de los Reyes*, die Nonne *Inez de la Cruz*, der Jude *Barrios* find die Hauptvertreter der Paftoralpoefie.

Es war jedoch ein entfchieden glücklicher Griff, als man zum Urquell der fpanifchen Dichtung, zu den Romanzen, zurückging. Man befchäftigte fich mit der gewiffenhaften Sammlung diefer alten poetifchen Überrefte. *Lorenzo de Sepulveda* hatte (1551) damit begonnen, 1564 folgte ein Romanzenbuch von *Alonfo de Fuentes*; *Juan de Timoneda* veröffentlichte (noch 1570) feine »Rofe«, *Pedro de Padilla* (1583) eine weitere Romanzenfammlung; ihm folgte *Juan de la Cueva* (1587), ferner die oft zitierte »Blüte von Romanzen« (flor de Romances) in fünf Teilen um 1590 und der »Allgemeine Romancero« (El Romancero general). »Die zwölf Pairs von Frankreich« des *Damian Lopez de Tortajada* ftammen aus dem Jahre 1608, das allbekannte »Romanzenbuch vom

Cid« aus 1612; der »Frühling und Blüte der beften Romanzen« des *Pedro Arias Perez* aus 1623, und eine Art Fortfetzung desfelben von *Francisco de Segura* aus 1629.

Indeffen nicht blofs Sammlungen alter Romanzen wurden vorgenommen, man dichtete auch neue. *Cervantes* erwähnt gelegentlich in feiner »Reife zum Parnafs«, er habe deren unzählige gedichtet. Nach ihm werden noch die Romanzen des *Quevedo*, *Rebolledo Arcangel de Alarcon*, *Diego de la Chica*, der Nonne *Bernarda de Fereira* u. a. gerühmt. Zu allen Zeiten aber blieb die Romanzendichtung eine Art Vorrecht der Spanier, in der fie befondere Kraft entfalteten.

Weniger gelang den Spaniern die Satire. Der fchon genannte *Barahona de Soto* ahmte den Römern mit Erfolg nach; ganz auf *Horaz* ftehen die Brüder *Argenfola*, während *Quevedos* Ideal *Juvenal* ift.

In neuerer Zeit hat eine Dame *Vicenta Maturana* (geb. 1793) durch ihre Satiren Auffehen erregt.

Dem Wefen der fpanifchen Sprache fagen die kurzen Epigramme trefflich zu. Faft jeder der bedeutenderen fpanifchen Dichter hat fich in denfelben verfucht; obenan fteht *Francisco de la Torre*, der die lateinifchen Epigramme des Engländers *John Owen* (geft. 1622) den Spaniern mundgerecht machte.

Auch an Lehrgedichten fehlt es in Spanien nicht, befonders zur Zeit Philipps II. Die »Ausfprüche weifer Männer« (Decretos de Sabios) des *Francisco de Guzman* find viel gelefen worden. Vor allem hat auch *Horazens* Dichtkunft hier wie allenthalben zur Nachahmung angeregt. Schon 1591 hat fie *Espinel* überfetzt; im J. 1605 folgt das »Dichterifche Vorbild« (Exemplar poético) des *Juan de la Cueva* mit gleicher Tendenz. Seltfam ift desfelben Dichters Werk »Die Erfinder der Dinge« (los Inventores de las cofas), wo Mofes als Erfinder des Hexameters, Alexander der Grofse als jener des Papiers figuriert.

Wie wir fchon gefehen haben, giebt es nichts, deffen fich die didaktifche Poefie nicht bemächtigt hätte. Wir haben ein Lehrgedicht »Über die Malerei« von *Pablo de Céspedes* (1538—1608), das den Vorzug hat, dafs fein Verfaffer Maler war, eine Darftellung

der »Kriegskunſt« von dem Grafen *Rebolledo* (1652); eine Art theologiſcher Abhandlung iſt das Gedicht »Das Kreuz« des *Ramirez de la Trapeza* (1612), eine gereimte Chriſtenlehre in zehn Geſängen.

An Heldendichtungen und erzählenden Gedichten, gröſseren oder kleineren Epen iſt in Spanien kein Mangel, doch aber fehlt ein groſsartiges Kunſtepos, wie es etwa das benachbarte Portugal in ſeinen »Luſiaden« aufzuweiſen hat. Gleichwohl hat der groſse Camoens in Spanien Zeitgenoſſen, welche dieſes Gebiet pflegten.

Die »Carolea«, ein Epos auf Karl V., wurde 1560 gedruckt; 1565 folgte ein ferneres Gedicht gleicher Tendenz »Der berühmte Karl« (Carlo famoſo) von *Luis de Çapata*. Den »Cid« nahm als Gegenſtand einer epiſchen Dichtung *Diego Ximenez de Ayllon*; der Johanniter *Hippólito Sanz* ſchildert in ſeiner »Maltea« (1582) die Belagerung Maltas durch die Türken.

Von wenig Bedeutung iſt die »Hiſtoria Parthenopea« des *Alfonſo Fernandez*, die an den Raſenden Roland anknüpft, die »Leidensgeſchichte Chriſti« der beiden Dichter *Nicolas de Espinoſa* und *Juan de Coloma*; zu beſonderer Anerkennung iſt jedoch das Epos »Araucana« des *Alonſo de Ercilla y Çuñiga* (1533—1595) auch auſserhalb Spaniens gelangt.

Die »Araucana« ſchildert in ſiebenunddreiſsig Geſängen den Krieg gegen Arauco. Es iſt eine Reihe geſchichtlicher und landſchaftlicher Bilder, was uns meiſt in recht ermüdender Form der Dichter vorführt, in welchen ganz nach dem Vorbilde der Alten Schlachten und Kämpfe, Reden und landſchaftliche Schilderungen miteinander abwechſeln. *Diego de Santisteban Oſorio* dichtete noch dreiunddreiſsig Geſänge dazu (1597), die dem Ganzen nicht förderlich ſind.

Beide Dichter hatten aus verſchiedenen perſönlichen Motiven in ihren Epen den Führer der Expedition (Garcia de Mendoza) in Schatten geſtellt. Dies Unrecht gut zu machen, veranlaſste *Pedro de Oña* (1596) nochmal ein Epos, »Das unterworfene Arauco«, in neunzehn Geſängen zu dichten, in welchem derſelbe in den Vordergrund trat. Dem Ruhme des Garcia de Mendoza hat dieſe Dichtung wenig genützt.

Fortgefetzt boten die heimatlichen Ereigniffe Stoff zu neuen Epen. »Der tapfere Cortez«, fpäter »la Mexicana« genannt, des *Gabriel Laffo de la Vega* (1588), der »Wanderer in Indien« (El peregrino Indiano) des *Antonio de Saavedra* (1599) fchildern die neuerworbenen Länder Amerikas, desgleichen die »Argentina« des *Martin del Barco Centenera* den Rio de la Plata, *Gaspar de Villagra* Neumexiko. *Francisco Botelho Moraes e Vasconcellos*, ein Portugiefe, fchrieb »Die neue Welt« (1701) und »Alfons, oder die Gründung Portugals« (1712), Epen, in denen die Allegorie unziemlich vorherrfcht.

Auch in diefem Jahrhunderte erftarb die Luft zu epifchen Darftellungen nicht ganz. »Die Belagerung Zamoras« des *Ferrando Corradi* (1832) und derfelbe Stoff vom Feldmarfchall *Jofé Joaquin de Virués y Spinola* (1833) befungen, der »Pelayo« des *Espronceda* und des *Ruiz de la Vega*, 1839, 1840, zählen zu neueren epifchen Verfuchen.

Dafs das Heldenepos auch ins Fabelhafte ausartet, ift in Spanien wie überall der Fall. Der »Rafende Roland« *Ariofłos* bot Vorbild und Anknüpfungspunkt. *Martin Abarca de Bolea*, Graf *de las Almunias* fchrieb einen »Verliebten Roland« (Orlando enamorado) und einen »Entfchloffenen Roland« (Orlando determinado).

Hatte *Urrea* fchon 1550 den »Rafenden Roland« *Ariofłos* ins Spanifche überfetzt, fo that 1577 *Francisco Garrido de Villena* dasfelbe mit *Bojardos* »Verliebtem Roland« und dichtete dann felbftändig eine Schlacht von Roncevalles. Dasfelbe verfuchte *Aguftin Alonfo* (1585).

Noch haben fich mehrere Schriftfteller (*Lope de Vega*, *Quevedo* u. a.) mit dem Sagenkreife des Rafenden Rolands befchäftigt. Wert hervorgehoben zu werden, ift noch der »Bernardo« des Doktors *Don Bernardo de Balbuena*, der gleichfalls an diefen Sagenkreis anknüpft.

Die religiöfen Epen fehlen natürlich auch in Spanien nicht. »Die allgemeine Erlöfung« (La univerfal redencion) des *Francisco Hernandez Blasco* (1584) in fechsundfünfzig Gefängen, die »Chriftiada« des *Diego de Hojeda* (1611) und jene des *Juan Francisco*

de Enciffo y Monçon (1664), die »Benedictina« des *Nicolas Bravo* (1604), das Epos auf »Ignatius von Loyola« des *Antonio de Escobar y Mendoza*, auf »Jofeph« von *Jofeph de Valdivielfo*, auf »Maria« von dem genannten *Antonio de Escobar*, von *Sebaftian de Nieva Calvo* (1625) u. a. find bei der richtigen Stimmung am Ende nicht ohne Wirkung. Zahlreich find diefe epifchen Verfuche über eine Reihe Heiliger.

In neuerer Zeit hat *Walter Scott* mit feinen Dichtungen anregend gewirkt. Ihm nachgeahmt ift z. B. »Córdoba und Burgos im zehnten Jahrhundert« (1834) von *Angel de Saavedra*, dem Herzog von Rivas. Mit befonderem Gefchicke fchrieb *J. M. Diaz* eine Reihe epifcher Erzählungen in Romanzenform, z. B. »Blanca« (1836), »El Indio« (1838) u. f. w.

---

2. Lyriker. Epiker u. s. w.

Neben der Romanzendichtung hat in Spanien die lyrifche ftets geblüht. Waren ja doch die Liederbücher ftets beliebt.

Aus dem fechszehnten Jahrhunderte ragen die Namen eines *Lomas de Cantoral*, *Francisco de Figueroa*, des öfter genannten *Vicente Espinel*, *Juan Rufo*, *Damian de Vegas*, *Pedro de Padilla*, *Lopez Maldonaldo* u. a. hervor; befonders aber *Fernando de Herrera* (geft. 1597), in deffen Dichtungen die ereignisvolle Zeitgefchichte fich fpiegelt.

Einen Einblick in die damalige poetifche Zeit läfst nur das »Gedichtbuch« des *Pedro Espinofa* thun (Flores de poetas iluftres en España, 1605), das uns die Werke von mehr als fechzig Lyrikern jener Epoche im Auszug bietet.

Criftóbal de Mefa, *Andres Rey de Arteada*, *Lope de Sofa*, *Francisco de Ocaña*, *Alonfo de Ledesma* u. f. w. find bekanntere Namen; von tiefem Einfluffe auf die Dichtung war jedoch *Góngora*.

Luis de Góngora y Argote ift im J. 1561 zu Córdoba geboren und dortfelbft 1627 geftorben. Mit ihm kam jener Schwulft des Ausdrucks, jene hyperbolifchen Bilder und dunklen Gleich-

nisse als Mode in die Poesie, welche zum Schaden wahrer Dichtung lange die Lyrik beherrschten. Wortschwall galt für Schönheit, Weitschweifigkeit für Anmut der Darstellung, erdrückende Üppigkeit für poetischen Reichtum. Man glaubt oft den deutschen Horribilikribrifax reden zu hören, wenn *Góngora* zu seinen lyrischen Ergüssen den Mund aufthut.

Unheilvoll ist *Góngora* durch seine Schule geworden. Der Graf von *Villamediana*, *Don Juan de Tarsis y Peralta* (gest. 1621), *Hortensio Felix Paravicino y Arteaga* (gest. 1633), die ersten Nachahmer *Góngoras*, suchten den Meister zu überbieten; und ihrem Bestreben folgten minder Begabtere, wie *Ambrosio de la Roca y Serna*, *Antonio Lopez de Vega*, *Anastasio Pantaleon*, *Juan de Moncayo y Gurrea*, die Nonne *Violante del Cielo*, *Vergara*, *Rozas*, *Francisco Manuel de Melo*, *Luis de Ulloa*, *Agustin de Salazar y Torres* u. a.; sie deckten durch ihre Bestrebungen, wie dies immer zu gehen pflegt, die Mängel ihres Meisters völlig auf, da ihnen seine Vorzüge fehlten. So kam es, dafs, obwohl selbst die gröfsten Dichter am Gongorismus vorübergehend litten, doch einige die Schwächen dieser neuen, überall gepflegten Richtung fühlten. Als den bedeutendsten haben wir bereits *Lope de Vega* genannt.

Die »Dichterischen Tafeln« (Tablas poéticas, 1616) des *Cascales*, die »alte Tragödie« (Tragedia antigua, 1633) des *Salas* galten der Polemik gegen *Góngora*. Vor allem aber waren die beiden schon genannten *Argensola* Gegner *Góngoras*.

Lupercio (geb. um 1564, gest. 1613) und *Bartolomé Leonardo* (geb. 1565, gest. 1631) *Argensola* haben in ihren zahlreichen Dichtungen gegen Stil und Art des *Góngora* einen nachhaltigen Damm errichtet. Ihnen eiferte *Juan de Jauregui* (geb. um 1570) nach; desgleichen *Esteban Manuel de Villegas* (1596—1669).

Francisco de Medrano, *Baltasar de Alcazar* (gest. 1606), *Juan de Arguijo*, *Antonio Balvas* (gest. 1629), *Bernardo de Balbuena*, *Salvador Jacinto Polo*, *Alonzo Gerónimo de Salas Barbadillo*, *Pedro Soto de Roxas*, *Francisco de Rioja* (1600—1658), *Antonio Hurtado de Mendoza*, *Francisco Lopez de Zarate*, *Gerónimo Cancer y Velasco*, *Alvaro Cubillo*, *Alonzo de Hinojosa*, *Bernardino de Rebolledo* (1597—1676), einer der Verehrer und »Mitbekehrer« der Kö-

nigin Chriſtine von Schweden, *Pedro Quires*, *Antonio Luis Ribero de Barros*, *Francisco Bances*, *Miguel de Barrios*, *Jacinto de Evia*, *Candamo*, *Felix de Lucio y Espinoſa*, *Manuel de Leon y Marchante*, *Joſé Perez de Montoro*, *Joſé Tafalla Negrete*, der ſchon genannte Hiſtoriker *Solis* und viele mehr oder minder berühmte Namen finden ſich in lyriſchen Anthologien und in gröſseren Litteraturwerken.

Neuere Zeit.

Auch in diesem Jahrhundert ist die schriftstellerische Thätigkeit Spaniens nicht erlahmt. Auch hat sie im Grofsen und Ganzen das ihr eigene typische Gepräge nicht vollständig verloren. Wohl aber hat sie, wie so ziemlich alle Litteraturen Europas, ein mehr kosmopolitisches Gepräge angenommen und wenigstens in der Form sich der üblichen Art mehr und mehr angeschlossen. Wenn man freilich den blinden Hafs und die wahnwitzige Intoleranz einzelner hervorragender Autoren betrachtet, wie z. B. die Anschauung über Protestantismus und Katholizismus, welche die sonst so treffliche *Fernan Caballero* in ihrer anwidernden Novelle »Lady Virginia« breit tritt, dann begreift man, wie gerade in diesem Lande neben dieser Bigotterie und geistigen Verranntheit Atheismus und Revolution als notwendige Gegenstücke so üppig treiben können.

Oben an unter den Dichtern des letzten Jahrhunderts steht *Manuel José Quintana* (geb. 11. April 1772). Seine lyrischen Dichtungen (1795, 1808), seine Tragödie »Der Herzog von Viseo« (1801), »Pelayo« (1805), sowie seine »Lebensbeschreibungen berühmter Spanier« (1807, 1830, 1833) haben ihm reiche Anerkennung eingetragen.

José Somoza (1781 geb.) vertritt in seinen Sonetten die rein klassische Form; nicht minder *Felix José Reinoso* (gest. 1842), der als Lyriker in hohem Ansehen stand. *Juan Bautista Arriaza* (geb. 1770, gest. 1837) zeichnet sich aus durch lyrischen Schwung, besonders in seiner Ode auf die Seeschlacht von Trafalgar.

Juan Maria Maury hat die spanische Dichtung im Auslande

durch ſeine »L'Espagne poétique« (Paris 1826, 27) bekannt gemacht. Wieder der altklaſſiſchen Schule gehört *Tomas Joſé Gonzalez Carvajal* an (geb. 1753, geſt. 1834), berühmt durch ſeine Übertragung der Pſalmen.

Juan Nicaſio Gallego (geb. 1777) iſt durch ſeine geiſtvollen, im Geſchmacke der Alten gehaltenen Oden bekannt, in denen meiſt philoſophiſch-ethiſche Probleme entwickelt werden; nicht minder *Manuel de Arjona* (geſt. 1820), der in ſeinen »Cantilenen« an Anakreon mahnt.

Francisco de Caſtro (1771—1827) hat Oden gedichtet, ebenſo *Juan Floran.* Formell hoch vollendet iſt *Pablo de Jérica* (1781), der Überſetzer des Ovid und ein gewandter Epigrammatiſt. Zu erwähnen iſt der Herzog von *Frias*, bekannt durch ſeine politiſche Thätigkeit; der Mathematiker *Alberto Liſta* (1775 geb.) hat zunächſt Horaz nachgeahmt und moderniſiert.

Antonio Maria Segovia (geb. 1808), *Enrique Gil* (geb. 1815), *Ventura de la Vega*, der Dichter der Liebe, *Nicomedes Paſtor Diaz* (1811 geb.), *Pedro Madraza* (geb. 1816), *Gertrudris Gomez de Avellaneda*, *Salvador Bermudez de Caſtro* (geb. 1817) und *Joſé Bermudez de Caſtro*, auch ein beliebter Novelliſt (vgl. z. B. »Die beiden Künſtler«), *Ramon de Meſonero y Romanos* (geb. 1803), der geiſtvolle Gegner der Romantiker, der Publiziſt *Joaquin Francisco Pacheco* (geb. 1808), *Jacinto Salas y Quiroza* (geb. 1813), *Patricio de la Escoſura*, der gefeierte Romanſchreiber und Dramaturg, ſind Namen erſten Ranges.

Der Juriſt *D. Alvaro Eſtrada* (1769 geb.) hat die Nationalökonomik zu bedeutender Höhe gehoben. *Joſé Joaquin Mora* (geb. 1783), Dichter und Politiker, *Santos Lopez Pelegrin* (geb. 1801), ein ſchneidiger Feind der Romantiker, der Novelliſt und Dichter *Serafin E. Calderon*, beſonders bekannt durch ſeine »Novellen in Verſen« (Novelas en verſos), *Joſé Negrete*, Graf von *Campo Alange* (1812—1836), *Sebaſtian de Miñano*, der gewandte Publiziſt u. v. a., haben für die Entfaltung der Proſa Bedeutendes gethan.

— — — — — — — — — — — — — — —

So iſt der geſamten ſpaniſchen Poeſie ein groſser Reichtum

nicht abzufprechen. Ernſt und volltönend tritt ſie auf. Grofsartiges bietet ſie in ihrer Art. Doch aber leidet ſie an gewaltiger Monotonie, und wer ſie verläfst, der mufs unwillkürlich an die Worte denken, mit denen der däniſche Dichter *Öhlenſchläger* ſeiner Zeit Italien verliefs, deſſen reicher Schönheit er ein ewiges Andenken zu bewahren verſpricht, das er aber doch aufatmend mit den Worten hinter ſich ſieht:

»Ich ruhe nicht bei Ceſtus' Pyramide —
Ich bin kein Ketzer mehr.«

So ergeht es auch uns! Wer könnte die impoſante Gröfse der ſpaniſchen Litteratur leugnen, und wem würde trotzdem wohl in der drückend ſchwülen Luft der Kerker der Inquiſition? Es iſt eine Gröfse, die nicht jedem anſteht, eine Schönheit voll eiſiger Kälte.

Angabe

einiger Quellenwerke zur ſpaniſchen Litteraturgeſchichte.

Mayans y Siscar, Orígenes de la lengua caſtellana. Madrid 1737.

Martin Panzano, de Hispanorum Litteratura. Mantua 1759.

Velasquez, Orígenes de la Poeſia caſtellana. Malaga 1754.

Don Luis Veslazquez, Geſchichte der ſpaniſchen Dichtkunſt. Aus dem Spaniſchen überſetzt und mit Anmerkungen erläutert von *Johann Dieze*. Göttingen 1769.

Sarmiento, Memorias de la poeſía y poetas españoles. Madrid 1775.

Bertuch, Magazin der ſpaniſchen und portugieſiſchen Litteratur. Deſſau 1781.

Lampillas, Enſayo hiſtórico-apologético de la litteratura española. Madrid 1789.

Allgemeine Geſchichte der Wiſſenſchaften. Dritter Band: Geſchichte der ſpaniſchen Litteratur von *Friedrich Bouterwek*. (Göttingen 1804.)

Dieſelbe ſpaniſch:

Hiſtoria de la Literatura Española, escrita en Aleman por Bouterwek, traducida en Caſtellano y comentada por *D. Joſé Gomez de la Cortina* y *D. Nicolas Hugalde y Molinedo*. Madrid 1829.

J. J. Leuliette, Tableau de la littérature en Europe depuis le XVI.ème ſiècle jusqu'à la fin du XVIII.ème. Paris 1809. S. 34 bis 56. Espagne et Portugal.

J. C. L. Simonde de Sismondi, De la littérature du midi de l'Europe. Paris 1813. 4 voll. (Deutſch 1815 von L. Hain; engliſch 1823 von Thomas Roscoe; ergänzt in Spanien (Sevilla 1841, 1842) von Joſé Lorenzo Figueroa und Joſé Amador de los Rios.)

Bowring, Ancient poetry of Spain. London 1824.

Liagno, Kritiſche Bemerkungen über die kaſtilliſche Litteratur. Aachen 1830.

Viardot, Études ſur la littérature en Espagne. Paris 1835.

Puibusque, Hiſtoire comparée des littératures espagnole et françaiſe. Paris 1843.

Clarus, Darſtellung der ſpaniſchen Litteratur im Mittelalter. Mainz 1846.

Dozy, Recherches ſur l'hiſtoire politique et littéraire de l'Espagne pendant le moyen âge, Leyden 1849.

Hiſtory of Spaniſh Literature by *George Ticknor*. New-York and London 1849 (geb. 1791 in Boſton).

Dieſelbe deutſch:

Geſchichte der ſchönen Litteratur in Spanien. Von *Georg Ticknor*. Deutſch mit Zuſätzen herausgegeben von *Nikolaus Heinrich Julius*. Neue Ausgabe. Zwei Bände (Lpzg., F. A. Brockhaus, 1867). — Dazu ein Supplementband, enthaltend die weſentlicheren Berichtigungen und Zuſätze der dritten Auflage des Originalwerks, bearbeitet von *Adolf Wolf*. Mit einer Vorrede von *Ferdinand Wolf*. (Leipzig, Brockhaus, 1866.)

Dieſelbe ſpaniſch:

Hiſtoria de la Literatura española, por *M. G. Ticknor*, traducida al caſtellano con adiciones y notas críticas, por *D. Pascual de Goyargos* y *D. Enrique de Vedia* (Madrid 1851).

E. Brinkmeier, Geſchichte der älteſten ſpaniſchen Litteratur. Leipzig 1844.

Eduard Brinckmeier, Die Nationallitteratur der Spanier ſeit dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts (Göttingen 1850).

Ferd. Wolf, Studien zur Geſchichte der ſpaniſchen und portugieſiſchen Nationallitteratur. Berlin, Aſher & Comp. 1859.

Hermoſilla, Juicio crítico de los principales poetas españoles de la última edad. 2 Bd. Paris 1840.

Michael Sarbo, Die religiöſe Poeſie der Juden in Spanien. Berlin 1845.

Joſé Amador de los Rios, Eſtudios hiſtóricos, políticos y literarios ſobre os judios de España. Madrid 1848.

Fr. Fernandez Gonzalez, Plan de una biblioteca de autores arabes españoles, ó eſtudios biográficos y bibliográficos para ſervir á la hiſtoria de la literatura arabe en España. Madrid 1861.

A. F. Schack, Poeſie und Kunſt der Araber in Spanien und Sizilien. 2 Bd. Berlin 1865.

Quintana, Vidas de Españoles célebrés. Madrid 1807, 1833.

Hijos iluſtres de Sevilla. Sevilla 1850.

Baena, Hijos de Madrid.

A. Morel-Fatio, L'Espagne aux XVI.e e XVII.e ſiècles. Documents hiſtoriques et littéraires. Heilbr. 1878.

Romancero y hiſtoria del Cid Diaz de Vidar; rec. por *J. de Escobar.* Frankf. 1824.

V. A. Huber, Geſchichte des Cid. Bremen 1829.

Joſ. Aſchbach, De Cidi hiſtoriae fontibus diſſertatio. Bonn 1843.

F. M. Duttenhofer, Der Cid. Ein Romanzenkranz. Im Versmaſs der Urſchrift. Stuttg. 1833. Berlin 1852.

Poema del Cid. Nach der einzigen Madrider Handſchrift herausgegeben von *K. Vollmöller.* Halle 1879.

Floreſta de varios romances, ſacados de las hiſtorias antiguas de los hechos famoſos de los doce Pares de Francia. Madrid 1728.

Lockhart, Ancient ſpaniſh ballads. London 1814.

Grimm, Silva 1815.

Sammlung der beſten alten ſpaniſchen Romanzen. Geordnet und mit Anmerkungen und Einleitungen verſehen von *G. B. Depping.* Altenburg 1817.

Böhl de Faber, Floreſta de rimas antiguas caſtellanas. Hamburg 1822—1825.

Duran, Romances caballerescos. Madrid 1832.

V. A. Huber, de primitiva cantilenarum popularium epicarum (vulgo Romances) apud Hispanos forma. Berlin 1844.

Depping, Romancero Caſtellano, ó coleccion de antiguos romances populares. Leipzig 1844 (2 Bd.).

Don Aguſtin Duran, Romancero general, ó coleccion de romances caſtellanos anteriores al ſiglo XVIII. Madrid 1849.

F. Wolf, Über eine Sammlung ſpaniſcher Romanzen in fliegenden Blättern auf der Univerſitätsbibliothek zu Prag. Wien 1850.

Primavera y flor de Romances, ó coleccion de los mas viejos y mas populares Romances Caſtellanos, publicada con una introduccion y notas por *D. F. J. Wolf* y *D. Conrado Hofmann.* (Berlin 1856.)

M. Milá y Fontanals, De los Trovadores en España. Barcelona 1861.

Eugène Baret, De l'Amadis de Gaule. Paris 1853.

Braunfels, Amadis de Gaula.

Abel Hugo, Romancero y hiſtoria del Rey de España Don Rodrigo, poſtrero de los Godos, en lenguage antiguo. Paris 1821.

Dr. W. L. Holland, Zur Geſchichte Kaſtiliens. Bruchſtücke aus der Chronik des Alonſo de Palencia. Tübingen 1850.

K. Vollmöller, Ein ſpaniſches Steinbuch, Heilbronn 1880.

Eugenio de Ochoa y *Pascual de Gayangos*, El cancionero de Juan Alfonſo de Baena (ſiglo XV.). Madrid 1851.

Roſa de Romances, ó Romances ſacados de las Roſas de Juan Timoneda ed. *W. Wolf.* Leipzig 1848.

Baiſt, D. J. Manuel, El libro de la caza. Halle 1880.

Lord Holland, Life of Lope de Vega. 2 Bd. London 1817.

A. W. v. Schlegel, Schauſpiele von D. Pedro Calderon de la Barca. 2 Bd. Berlin 1809.

J. D. Gries, Schauſpiele des D. Pedro Calderon de la Barca. 2 Aufl. Berlin 1840—41, 1850. 8 Tle.

Malsburg, Überſetzung des Calderon. Leipzig 1819.

J. v. Eichendorff, Calderon de la Barca. Geiſtliche Schauſpiele. 2 Bd. Stuttgart 1846—53.

Karl Rofenkranz, Über Calderons Tragödie vom Wunderthätigen Magus. Leipzig 1829.

Ludwig Clarus, Werke der hl. Therefia von Jefus. Regensburg 1851.

Don Antonio Eximeno, Apologia de Miguel de Cervantes. Madrid 1806.

Arrieta, Espiritu de Miguel de Cervantes. Madrid 1814.

Martin Ferrandez Navarrete, Vida de Miguel de Cervantes. Madrid 1819.

Thomas Roscoe, Life and writings of Miguel Cervantes de Saavedra. London 1839.

Fermin Caballero, Pericia geográfica de Cervantes. Madrid 1840.

G. Schönherr, Jorge de Montemayor. Halle 1886.

Las mejores Comedias que hafta oy han falido. Barcelona 1638.

Flor de las mejores doce Comedias. Madrid 1652.

A. de Montiano y Luyando, Dos discurfos fobre las tragedias españoles. (Madrid 1750—53.)

Huerta, Teatro hespañol. Madrid 1785.

Teatro nuevo español. 5 Bd. Madrid 1800—1801.

Cafiano Pellicer, Orígen de la comedia y del hiftrionismo en España. Madrid 1804.

Böhl de Faber (1770—1836), Teatro español anterior á Lope de Vega. Hamburg 1832.

L. F. Moratin, Orígenes del Teatro Español herausgegeben von *Ochoa*. Paris 1838.

Luis Lamarca, Teatro de Valencia. Valencia 1840.

C. A. Dohrn, Spanifche Dramen. Berlin 1841.

A. F. v. Schack, Spanifches Theater. Frankfurt a. M. 1845.

A. F. v. Schack, Gefchichte der dramatifchen Kunft und Litteratur in Spanien.

Münch-Bellinghaufen, Über die älteren Sammlungen fpanifcher Dramen. Wien 1852.

Calderon. Geiftliche Feftfpiele, herausgegeben von *Fr. Lorinfer*. 18 Bd. Regensburg 1856—1872.

M. Carrière, Die Kunſt im Zuſammenhang mit der Kulturentwickelung. (Leipzig 1871.) Band 4. S. 381—443. Das ſpaniſche Theater.

D. Cayetano Alberto de la Barrera y Leirado, Catálogo bibliográfico y biográfico del antiguo teatro español desde ſus orígenes haſta mediado del ſiglo XVIII. (Madrid 1860.)

Pedro de Espinoſa, Flores de poetas iluſtres. Madrid 1605.

Joſef Alfoy, Poeſias varias de varios grandes españoles ingenios. Saragoſſa 1634.

Sedano, Parnaſo español. Madrid 1772.

T. A. Sanchez (1732—1798), Poeſias caſtellanas anteriores al ſiglo XV. 4 Bd. Madrid 1779—90.

F. I. Wolf, Floreſta de rimas modernas caſtellanas, e poeſias ſelectas caſtellanas . . . 2 Bd. Wien 1837.

Teſoro de la poeſia caſtellana. Siglo XVI. Madrid 1877.

H. Segarra, Poeſias populares colegidas. Leipzig 1862.

Sebaſtian de Covarruvias, Teſoro de la Lengua Caſtellana. Madrid 1674.

Juan Pellicer, Biblioteca de traductores españoles. Madrid 1778.

I. R. de Caſtro, Biblioteca española. Madrid 1781.

Nicolai Antonii Bibliotheca hispana vetus et nova. ed. Bayer. IV. voll. Madrid 1787, 88, 89.

Capmany, Eloquencia española. Madrid 1789.

Diosdado, De prima typographiae hispanae aetate. Rom 1793.

Affo, De libris hispanis rarioribus. Saragoſſa 1794.

Fr. Mendez, Typografia española. Madrid 1796.

Rezabal y Ugarte, Biblioteca de los autores que han ſido indivíduos de los ſeis colegios mayores. Madrid 1805.

Ochoa, Catálogo de Manuscritos españoles de la Biblioteca real de Paris. Paris 1844.

B. C. Aribau, Bibliotèca de Autores Españoles. Madrid 1846.

Hidalgo, Diccionario general de Bibliografia española. Madrid 1864.

Magin Pers y Ramon, Bosquejo hiſtórico de la lengua y litteratura catalana. Barcelona 1850.

Coleccion de novelas hiſtóricas originales españoles. Madrid 1832—1835.

Biblioteca de autores españoles. Ausgabe Rivadeneyra. Madrid 1846—1880. 71 Bände.

Fuſter, Biblioteca Valentiana.

Ximeno, Biblioteca Valenciana.

Biblioteca catalana, dirigida per en Aguiló y Fuſter. Barcelona 1874.

Milá y Fontanals, Poètes lyriques catalans. Paris 1878.

Reinhardſtoettner, Sammlung ſpaniſcher Neudrucke des XV. und XVI. Jahrhunderts. Bndch. I. München 1886.

Diez, Altſpaniſche Romanzen, Frankfurt 1818.

E. Geibel, Volkslieder und Romanzen der Spanier im Versmaſse des Originals verdeutſcht. Berlin 1843.

Em. Geibel und *Paul Heyſe*, Spaniſches Liederbuch. Berlin 1852.

C. B. Schlüter, Blumenkranz religiöſer Poeſien aus Sprachen des Südens. Paderborn 1855.

J. P. Schmitz, Perlenkranz ſpaniſcher Poeſie. München 1861.

Fernan Caballero, Spaniſche Volkslieder und Volksreime, überſetzt von *W. Hoſaeus*. Paderborn 1862.

Faſtenrath. Die Wunder Servillas. Leipzig 1867. Klänge aus Andaluſien. Leipzig 1867. Ein ſpaniſcher Romanzenſtrauſs. Leipzig 1867. Immortellen aus Toledo. Leipzig 1869.

J. Faſtenrath. Hiſpaniſche Blüten. Lieder, Sprüche und Romanzen. Leipzig 1869.

Demófilo, Coleccion de enigmas y adivinanzas. Halle 1880.

Dr. Joſ. Haller, Altſpaniſche Sprüchwörter. 1883. 1884.

Alphabetischer Index.

(Die Zahlen bedeuten die Seite.)

Aguftin Alonso 135.
Aguftin de Montianoy Luyando 128.
Aguftin de Rojas 105.
Aguftin de Salazar 50.
Aguftin de Salazar y Torres 137.
Aguftin Moreto y Cabaña 95. 98. 100.
Aguftin Ortiz 56.
Aimeric de Peguilain 27.
Akademien 126. 127.
Alberto Lifta 140.
Albigenfer 27.
Alexander der Grofse 17. 133.
Alfons IV. 66.
Alfons VIII. 91.
Alfons X. 15. 24. 27.
Alfons XI. 15. 18. 24. 97.
Alfonfo Alvarez de Villasandino 30. 36.
Alfonfo de la Torre 40.
Alfonfo Fernandez 134.
Alfonfo Vaz de Velasco 50.
Allgemeine Chronik 19.
Almunias, de las 135.
Alonfo de Alcala y Herrera 121.
Alonfo de Caftillo Sorlozano 93. 120. 126.
Alonfo de Ercilla y Çuniga 134.
Alonfo de Fuentes 132.
Alonfo de la Vega 65.
Alonfo de Ledesma 106.
Alonfo de Palencia 11. 25. 103.
Alonfo de Villegas 50.
Alonfo Gerómino de Salas Barbadillo 93. 119. 121.
Alonfo Lopez de Corelas 103.
Alonfo Martinez de Toledo 39.
Alonfo Nuñes de Reinofo 132.
Alonfo Ortiz 39.
Alonzo de Hinoyofa 137.
Alonzo Perez 118.
Alvaro Cubillo 98. 137.
Alvaro de Luna 25.
Alvaro Eftrada 140.
Amadis de Gaula 40. 41.
Ambrofio de la Roca y Serna 137.
Ambrofio de Morales 102.
Ambrofio de Salazar 119.
Amescua 91.
Anakreon 140.
Anaftafio Pantaleon 137.
Andrea Navigiero 58.
Andreas Perez 125.
Andres de Prado 120.
Andres Febrer 28.
Andres Gil Enriquez 93.
Andres Rey de Arteada 136.
Angel Saavedra 131.
Antonio Balvas 137.
Antonio Cisneros 65.
Antonio de Coello 93.
Antonio de Efcobar y Mendoza 136.
Antonio de Eflava 119.
Antonio de Guevara 101. 103.
Antonio de Herrera 102.
Antonio de Lebrija 11. 103.
Antonio de Leyba 99.

Antonio de Mendoza 93.
Antonio de Saavedra 135.
Antonio de Solis y Ribadeneyra 99. 102.
Antonio de Torquemada 105.
Antonio de Vallardes y Sotomayor 129.
Antonio de Villegas 62. 119.
Antonio de Zamora 99.
Antonio Enrique Gomez 98. 126.
Antonio Ferreira Dr. 66.
Antonio Hurtado de Mendoza 137.
Antonio Liñan y Verdugo 120. 121.
Antonio Lopez de Vega 137.
Antonio Luis Ribeiro de Barros 138.
Antonio Maria Segovia 140.
Antonio Martinez 99.
Antonio Perez 117.
Antonio Sigler de Huerta 99.
Antonio Tellez de Azevedo 99.
Antonio Vallmanga 28.
Araucana 134.
Arciprefte de Talavera 39.
Argenfola 133. 137.
Ariofto L. 69. 73. 74. 135.
Arte Ciforia 29.
Arte de trobar 29.
Aufias March 28.
Auto de Repelon 52.

Balbuena 132.
Baltafar de Alcazar 137.
Baltafar Gracian 105.
Balvas 132.
Bandello 120.
Barrios 132.
Bartolomé de las Cafas 101.
Bartolomé Leonardi de Argenfola 102. 137.
Bartolomé Lopez de Encifo 118.
Bartolomé Ximenez Paton 104.
Berenguer de Masdovelles 28.
Bernal Diaz del Coftillo 101.
Bernarda de Fereira 133.
Bernardim Ribeiro 111.
Bernardino de Rebolledo 137.
Bernardo de Balbuena 118. 135. 137.
Bernardo del Carpio 20.
Bernardo de la Vega 118.
Bernardo Gonzalez de Bovadilla 118.
Bernardo Taffo 58.
Boccaccio 32. 120. 121.
Bojardo 59. 135.
Breton de los Herreros 130.
Bürger 120.

Calderon de la Barca 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 95. 96.
Califto y Melibea 47. 48.
Camões 52. 66. 134.
Campo Alange 140.
Cancionero general 36. 39. 44.
Cancioneros 27. 35. 36.
Candamo 138.
Cándido Maria Trigueros 128.
Caporali 110.
Carillo 132.
Cárlos de Viana 25.
Cafa, della 104.
Cascales 137.
Caftiglione 58.
Caftro y Orozco 130. 131.
Celeftina 47. 48. 49. 50. 119.
Centiloquio 32.
Cépeda 50.
Cervantes 8. 43. 59. 67. 89. 90. 99. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 118. 129. 132. 133.
Chriftine von Schweden 138.
Chronik 15. 16. 24. 25. 26. 101.
Cicero 39.
Cid 13. 21. 25. 49. 89. 98. 122. 133.
Cienfuegos 129.
Claudio Conde 68.
Coloma 102.
Corbacho 39.
Cortes 129.
Cortez 101.

Cosmé Gomez Taxada de los Reyes 123.
Covarrubias 126.
Cozar 66.
Criftóbal de Acofta 105.
Criftóbal de Benevente y Benavides 104.
Criftóbal de Caftillejo 56. 61.
Chriftóbal de Mefa 136.
Chriftóbal de Monroy 99.
Criftóbal de Virués 65. 67.
Criftóbal Lozano 105. 120. 121. 123.
Criftóbal Suarez de Figueroa 104. 118.
Crowne 7. 96.

Damian de Vega 136.
Damian Lopez de Tortajava 132.
Dante 28. 33. 34.
Decires 30.
Diaz J. M. 136.
Diego de Agreda y Vargas 119.
Diego de Almela 38.
Diego de Caftillo 31.
Diego de Hojeda 135.
Diego de la Chica 133.
Diego de Mendoza 102.
Diego de San Pedro 43. 44.
Diego de Santisteban Oforio 134.
Diego de Torres 128.
Diego de Valencia 36.
Diego Enriquez de Caftillo 25.
Diego Hurtado de Mendoza 60. 61.
Diego Saavedra Faxardo 104.
Diego Ximenez de Encifo 93.
Diepenbrock 95. 104.
Disciplina Clericalis 18.
Doctrina Chriftiana 17.
Dom Diniz 28.
Doménico Delfino 40.
Domingo de Cafteja 49.
Dom Pedro von Portugal 33.
Don Juan 65. 92.
Drama 46 ff.
Dryden 88. 128.
Dumaniant 69.
Duttenhofer 14.

Eichendorff 18.
Ennius 33.
Escriva 53.
Enrique Gil 140.
Espinar 102.
Espronceda 130. 131.
Efteban Manuel de Villegas 137.
Eftevanillo Gonzalaz 126.

Feliciano de Silva 49.
Felipe Gordinez 93.
Felix de Lucio y Espinofa 138.
Felix Jofé Reinofo 139.
Ferdinand 25. 28. 39.
Fernan Caballero 139.
Fernan Gomez de Cibdareal 39.
Fernan Gonzalez 19. 21.
Fernan Perez de Guzman 36. 38.
Fernan Perez de Oliva 53. 103.
Fernando de Acuña 59. 60.
Fernando de Caftillo 36.
Fernando de Herrera 136.
Fernando del Pulgar 25. 39. 40.
Fernando de Rojas 48. 129.
Fernando de Zarak 99.
Ferrando Corradi 135.
Ferrant Manuel de Lando 31. 36.
Flavius Jofephus 84.
Florian de Ocampo 101.
Francis Drake 74.
Francisco Bances 138.
Francisco Bandes Candamo 98. 100.
Francisco Caftelvi 28.
Francisco Cervantes de Salazar 103.
Francisco de Avendaño 66.
Francisco de Caceres 40.
Francisco de Caftro 128. 140.
Francisco de Figuoera 136.
Francisco de Guzman 133.
Francisco de la Torre 133.
Francisco de Lugo y Avila 120.

Francisco de Medrano 137.
Francisco de Moncada 102.
Francisco de Ocaña 136.
Francisco de Portugal 105.
Francisco de Rioja 137.
Francisco de Rojas Zorrilla 97. 100.
Francisco de Segura 133.
Francisco de Tarrega 90.
Francisco de Villegas 93. 99.
Francisco Gomez de Quevedo y Villegas 106.
Francisco Hernandez Blasco 135.
Francisco Imperial 30. 36.
Francisco Lopez de Gomara 101.
Francisco Lopez de Ubeda 125.
Francisco Lopez de Zárata 137.
Francisco Loubayffin de la Marce 123.
Francisco Manuel de Melo 137.
Francisco Martinez de la Rofa 131.
Francisco Parraga Martel de la Fuente 124.
Francisco Santos 121.
Fray Damian de Vegas 90.
Fries, duque de 140.
Friedrich II. 37.
Fuentes 66.
Fueros von Aviles 13.

Gabriel de Corral 118.
Gabriel Laffo de le Vega 135.
Gabriel Tellez 92. 119. 121.
Gai faber 27.
Galateo 104.
Garcia de Mendoza 134.
Garcia Gutierrez 130.
Garcia Ordoñez de Montalvo 41.
Garcilafso de la Vega 59. 61. 102.
Gaspar de Aguilar 90.
Gaspar de Jovellanos 129.
Gaspar de Villagra 135.
Gaspar de Zavala y Zamora 129.
Gaspar Gil Polo 118.
Gaspar Gomez de Toledo 49.
Gedicht von den drei Königen 13.
Geibel, Em. 22. 23. 51.
Generaciones y Semblanzas 39.
Gerena y Calavera 31.
Gerónimo Bermudez 66. 67.
Gerónimo Cancer y Velasco 98. 137.
Gerónimo de Cuellar 98.
Gerónimo de Olivares 34.
Gerónimo de Salas Barbadillo 50.
Gerónimo de Villaizan 93.
Gerónimo de Zurita 102.
Gerónimo Fernandez de Meta 120.
Gerónimo Martin Caro y Cejudo 103.
Gerónimo Ximenez de Urea 103.
Gertrudis Gomez de Avellaneda 140.
Gesta Romanorum 13.
Gil Vicente 52. 53.
Gil y Zárate 130.
Gines Perez de Hita 123.
Goethe 7. 81. 88. 89.
Gomez Tapia 132.
Gongora 76. 86. 105. 107. 117. 136. 137.
Gonzalez de la Torre 103.
Gonzalo de Berceo 16.
Gonzalo de Céspedes y Menefes 120. 123. 124.
Gonzalo Fernandez de Oviedo 101.
Gonzalvo de Saavedra 118.
Gozzi 88. 96.
Gracian Dantisco 104.
Gregorio de Mayans y Siscar 127.
Gregorio Silveftre 62.
Gries 88.
Guevara 66. 90.
Guillen de Caftro y Belvis 89.
Gutiere de Cetina 59. 66.
Guttenftein 107.

Hartzenbufch 130. 131.
Hauteroche 88.
Hebbel Friedr. 84.
Heinrich II. 25.
Heinrich III. 25. 26.

Heinrich IV. 25. 32. 35.
Herder 14. 21. 22.
Hernan Nuñez de Guzman 103.
Hernando Muñoz 68.
Hierónimo de Contreras 122.
Hierónimo de San Pedro 43.
Hippólito Sanz 134.
Hita, Erzpriefter von 18.
Horaz 61. 77. 106. 133. 140.
Horribilikribrifax 137.
Hortenfio Felix Paravicino y Arteaga 137.
Huber D. V. A. 25.

Ignacio Lopez de Ayala 129.
Ignatius von Loyola 136.
Illescas 30.
Inez de la Cruz 99. 132.
Iñigo Lopez de Mendoza 31. 32. 33.
Innozenz III. 27.
Ifabella 25. 28. 39.
Ifidorus von Sevilla 13.
Ifidro de Robles 120.

Jacinto Cordero 93.
Jacinto de Espinel Adorno 118.
Jacinto de Evia 138.
Jacinto del Villapando 120.
Jacinto Polo 121.
Jacinto Salas y Quíroza 140.
Jaime March 28.
Jaume de Huete 56.
Jaume Roig 28.
Jerónimo fiehe Gerónimo.
Joaquin Francisco Pacheco 140.
Joaquin Romero de Zepeda 65.
Johann I. 25. 40.
Johann II. 25. 28. 29. 31. 32. 33. 35. 36. 38. 39.
Jofé Bermudez de Caftro 140.
Jofé Concha 129.
Jofé de Cadahalfo 128.
Jofé de Cañizares 99. 100.
Jofé de Siguenza 102.
Jofé de Veldivielfo 92. 136.
Jofé Joaquin de Virués y Spinola 135.
Jofé Joaquin Mora 140.
Jofé Negrete 140.
Jofé Perez de Montoro 138.
Jofé Somoza 139.
Jofé Tafalla Negrete 138.
Jofef Camerino 120.
Jofeph, der ägyptifche 46.
Jordi 28.
Juan Alfonfo de Baena 35. 36.
Juan Bautifta Arriaza 139.
Juan Bautifta Diamante 98.
Juan Boscan 58. 59. 61.
Juan Cortes de Tolofa 61.
Juan de Arguija 137.
Juan de Coloma 134.
Juan de Flores 122.
Juan de Jauregui 137.
Juan de Guzman 195.
Juan de Encina 50. 51. 52. 53.
Juan de la Cueva 65. 132. 133.
Juan de la Hoz Mota 98.
Juan de Lucena 39.
Juan de Malara 65.
Juan de Mal Lara 103.
Juan de Mariana 102.
Juan de Matos Fragofo 99.
Juan de Mena 32. 34. 35. 39. 47.
Juan de Moncayo y Gurrea 137.
Juan de Morales 132.
Juan de Padilla 31.
Juan de Paris 56. 57.
Juan de Sedeño 103.
Juan de Tarfis y Peralta 137.
Juan de Timoneda 53. 65. 119. 120. 132.
Juan de Valdes 103.
Juan de Vera y Villaroel 99.
Juan de Yriarte 103.
Juan de Zabaleta 99. 105.
Juan Escriva 28.
Juan Eufebio Nieremberg 104.

Juan Fernandes y Peralta 120.
Juan Florian 140.
Juan Francisco de Enciſſo y Monçon 135. 136.
Juan Ginez de Sepúlveda 101.
Juan Lopez de Vivero Palacios Rubios 103.
Juan Lorenzo Segura 17.
Juan Manuel 18.
Juan Maria Maury 139. 140.
Juan Martines de Moya 120.
Juan Marquez 104.
Juan Nicasco Gallego 140.
Juan Rodriguez Florian 50.
Juan Rodriguez del Padron 31.
Juan Roig de Corella 28.
Juan Ruſo 136.
Juan Ruiz 18.
Juan Ruiz de Alarcon y Mendoza 93. 94.
Juan Soropan de Rieros 103.
Juan Tallante 28.
Juvenalis 107. 133.

Karl V. 12. 25. 59. 101. 103.
Kataloniſche Dichter 27.
Kinder von Lara 20.
Kolumbus 12. 26. 72.
Koran 16.
Kornelius Nepus 6. 10.

Laſſala 129.
Lazarillo de Tórmes 60. 124.
Leandro Fernandez de Moratin 130.
Leo X. 50. 58.
Le Sage 61. 121. 126.
Leſſing 95.
Lo Fraſſo 118.
Lomas de Cantoral 136.
Lope de Eſtuñiga 36.
Lope de Rueda 63. 64. 65.
Lope de Loſa 136.
Lope de Vega 59. 60. 65. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 76. 77. 78. 79. 90. 95. 96. 100. 108. 117. 128. 135. 137.
Lopes Maldonaldo 136.
Lopez de Sedano 127.
Lorenzo de Sepúlveda 132.
Lorenzo Palmireno 103.
Lucanor, el Conde 18.
Luciano Francisco Cornella 129.
Luis Barahona de Soto 74. 132. 133.
Luis Crespi 28.
Luis de Belmonte 93.
Luis de Çapata 134.
Luis de Escobar 103.
Luis de Gongora y Argote 76. 86. 105 107. 117. 136. 137.
Luis de Grenada 104.
Luis de Ulloa 137.
Luis de Vilaraſa 28.
Luis Galvez de Montalvo 118.
Luis Hurtado 42.
Luis Moncin 129.
Luis Ponce de Leon 105. 106.
Luis Tellez de Guevara 121.
Luis Velez de Guevara 66. 90. 91.
Lupercio Argenſola 137.
Lupercio Leonardo de Argenſola 67.
Luſiaden, die 134.

Machiavelli 104.
Macías el enamorado 30. 32.
Malon de Chaide 104.
Manoel von Portugal 55.
Manriques 30.
Manuel de Arjona 140.
Manuel de Faria y Souſa 104.
Manuel de Leon y Marchante 138.
Manuel de Melo 102.
Manuel Eduardo de Goroſtiza 130.
Manuel Joſé Quintana 139.
Marcelo de Lebrija 56.
Marcos Garcia 121.
Maria de Zayas 99. 120. 121.
Maria Egipciaca 13.
Mariana de Carbayal y Saavedra 120.
Mariana Joſé de Larra 131.

Mateo Aleman 104. 124.
Matias de los Reyes 120.
Martin Abarca de Bolea 135.
Martin del Barco Centenera 135.
Martinez de Burgos 36.
Mendoza 50.
Miguel de Barrios 98. 138.
Miguel Sanchez 93.
Mingo Revulgo 46. 47.
Mina de Mescua 90. 91.
Molière 43. 92. 95. 96.
Montalvan 67. 70. 90. 91. 120.
Montemayor 117. 118.
Montefer 99.
Moratin 127. 128. 130.
Moreto 128.
Mofes 133.
Mozart 92.
Mufaeus 58.

Narcis Viñoles 28.
Nepos 6. 10.
Nicolas Bravo 136.
Nicolas de Espinofa 134.
Nicolas Nuñez 44.
Nicomedes Pastor Diaz 140.

Offenbarung, Gedicht von der 17.
Öhlenfchläger 141.
Olivier de la Marche 59.
Opferdarftellungen 92.
Ortiz 66.
Ofana 102.
Ovid 85. 88. 140.
Owen John 133.

Pablo de Céfpedes 133.
Poblo de Jerica 140.
Paravicino 117.
Paffo honrofo 25.
Patricio de la Escofura 140.
Pedro I. 66.
Pedro Arias Perez 133.
Pedro de Altamira 55.
Pedro de Caftro y Anaya 120. 121.
Pedro de Espinofa 132. 136.
Pedro de Navarra 103.
Pedro de Oña 134.
Pedro de Padillo 132. 136.
Pedro de Ribadeneyra 102.
Pedro de Rofete 99.
Pedro Lopez de Ayala 19. 20. 25.
Pedro Madraje 140.
Pedro Mexia 101. 103.
Pedro Ordoñez de Cevallos 105.
Pedro Quires 138.
Pedro Simon de Abril 53.
Pedro Soto de Roxas 132. 137.
Pedro Valles 103.
Pedro Velez de Guevara 31.
Pero Ferrus 31.
Petrarca 59. 77.
Peter II, 27.
Peter der Graufame 25.
Philipp II. 9. 12. 60. 91. 95. 117. 118. 133.
Philipp III 69. 95.
Philipp IV. 95. 117.
Philipp V. 127.
Piccolomini 126.
Pierre Corneille 14. 49. 89. 91. 94. 95. 98. 128.
Platen 12. 23. 46. 81. 82. 84. 85. 86. 87.
Plautus 52. 63.
Provenzalen 15. 27.
Prudencio de Sandoval 102.

Quellenwerke 142—148.
Querellas 15.
Quevedo 93. 121. 126. 132. 133. 135.

Rabi de Santob 19.
Raimund Berengar III 27.
Raimund von Touloufe 27.
Ramirez de la Trapeza 134.
Ramon de Cruz y Olmedilla 129.
Ramon de Mefonero y Romanos 140.

Rebolledo 134.
Rebolledo Arcangel de Alarcon 133.
Rimado del Palacio 19.
Rivas, duque de 136.
Roderich 26.
Rodrigo Cota 47. 48.
Rolandslied 11.
Romancero general 20.
Romantiker 140.
Romanzen 20. 21. 22. 23. 24.
Rotrou 97.
Roxas 90.
Rozas 137.
Ruy Gonzalez de Clarijo 26.

Sá de Miranda 132.
Sacchetti 120.
Sainetes 129.
Salas 137.
Salluſt 61.
Salvador Bermudez de Caſtro 140.
Salvador Jacinto Polo 137.
Salvo 128.
San Juan de la Cruz 104.
Sanchez 127.
Sancho IV. 66.
Sanctius 105.
Sannazzaro 73. 117.
Santillana, Marquis de 31. 32. 33. 39. 103.
Santos Lopez Pelegrin 140.
Sarmiento 127.
Scarron 97.
Scevola Luigi 84.
Schack, Graf von 88. 94.
Schiller 35. 89.
Schlegel 49. 70. 88. 111.
Sebaſtian de Miñano 140.
Sebaſtian de Nieva Calvo 136.
Sebaſtian Fernandez 50.
Sebaſtian y Latre 128.
Sedano 129.
Seguro de Tordeſillas 25.
Serafin E. Calderon 140.
Shakeſpeare 63. 73. 74. 89. 92. 95. 110. 120.
Siete Partidas 15. 47.
Silva de romances 20.
Simon de Villalobos 105.
Sophokles 131.
Southey Robert 26.
Stevan G. de Nagera 20.
Streit der Seele mit dem Leibe 16.
Sulzer 20.

Tacitus 61. 102.
Tamerlan 26.
Tapia 130.
Teſoro 15. 126.
Terenz 53. 93.
Texada Gomez de los Reyes 132.
Theokrit 59. 132.
Thereſia de Jeſus, hl. 104. 117.
Thomas Corneille 88.
Tirſo de Molina 92.
Tomas de Añorbe y Corregel 128.
Tomas Joſé Gonzalez Carvajal 140.
Tomas de Yriarte 129.
Torquato Taſſo 41.
Torres de Naharro 52. 54. 55. 56.
Totentanz 17.
Trabajos de Hércules 29.
Trescientas, las 33.
Triunfo de las Donas 29.
Triunfos de los apóſtolos 31.
Troubadours 27.

Uhland 108.
Ulloa 132.
Urrea 135.
Urreas 30. 31.

Valerio de las Hiſtorias 38.
Valerius Maximus 38.
Vasco de Lobeira 40.
Velasquez 127.
Ventura de la Vega 130. 140.
Vergara 137.

Vergil 51. 59.
Vicente Espinel 125. 132. 133. 136.
Vicente Garcia de la Huerta 129.
Vicente Maturana 133.
Vicente Rodriguez de Avellano 130.
Villalobos 53. 102.
Villamediana 137.
Villancicos 51.
Villegas 132.
Villena, Don Enrique 29. 30.
Vilmar 14.
Vimioso 105.
Vicent Ferrandis 28.
Vincent Garcia 28.
Violante del Cielo 137.
Voltaire 84.
Votos del Pavon 18.

Walter Scott 123. 124. 136.
Weft A. C. 96.
Wilbrandt 84.
Wolff 14. 112.

Yañez y Rivera 125.

Zárate 132.
Zarzuelas 100.
Zepeda 50.
Zurita 117.

Ausſprache.

Hinſichtlich der Ausſprache der ſpaniſchen Namen iſt **im allgemeinen** zu bemerken:

B iſt im allgemeinen weicher als im Deutſchen u. klingt faſt wie **w**; z. B. **B**arrios faſt **w**arri'oſs.

C klingt vor e und i wie ein lispelndes s gleich dem engliſchen **th**; alſo **C**ervantes- ſerwan'teſs; ç iſt veraltet u. klingt wie ſs.

Ch lautet ſtets wie **tſch**; alſo **Ch**ica- **tſch**i'ka.

G vor e u. i lautet etwa wie deutſches **ch**; z. B. Jor**g**e- chor'**ch**e.

J lautet ſtets wie **ch**; z. B. **J**acinto-**ch**aſin'to.

Ll klingt wie **lj**; alſo Rebolledo-rewo**lj**e'do; **ñ** lautet wie **nj**; z. B. Niño-ni**n'j**o.

S iſt ſcharf wie **ſſ** zu ſprechen; z. B. Ro**ſ**a-ró**ſſ**a.

V iſt wie **w** zu ſprechen; z. B. **V**irués-**w**iruesſ'.

Z iſt **ſtets** liſpelnd, wie engliſches **th**; z. B. **Z**árate-ſárate.

Diphthonge werden getrennt geſprochen; alſo N**ue**vo- n**u**-**e**'-wo.

Druck von C. Grumbach in Leipzig.